Jud.
42
m

42m Oertel
ad 13684
Mcj: ad Nram 4486.

Was glauben die Juden?

Ein Lesebuch

für

alle christliche Stände und besonders für diejenigen Christen, welche mit den Juden vor Gericht zu thun haben.

Von

Thomas Friedrich Oertel,

königlich baierischen Pfarrer und Lokal-Schul-Inspektor zu Markt-Lenkersheim im Rezatkreise des Königreichs Baiern.

Bamberg,
C. F. Künz'sche Buchhandlung
1825.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ein vieljähriger Umgang mit den Juden und ein fleißiges Lesen der vornehmsten über sie herausgekommenen Schriften hat mich mit der Denkart und Handlungsweise dieses in der ganzen Welt zerstreuten Volks so ziemlich bekannt gemacht, und mir die Veranlassung gegeben, dieses Lesebuch für alle christliche Stände und besonders für diejenigen Christen, welche mit den Juden vor Gericht zu thun haben, zu verfertigen, weil — so viel ich weiß — die wenigsten Christen mit den Glaubenslehren, gefährlichen Grundsätzen, Meinungen und Fabeln der Juden bekannt sind, und weil auch noch kein Buch vorhanden ist, das in so gedrängter Kürze alle jüdische Glaubenslehren, Meinungen und Fabeln enthält.

Ich gab mir alle Mühe, aus den besten Quellen zu schöpfen und besonders bei wichti-

gen Lehren, gefährlichen Grundsätzen, Meinungen und Fabeln meine Gewährsmänner anzuführen.

Uebrigens nehme ich bei dieser Arbeit auch Rücksicht auf die großen Forderungen der Juden, zu welchen sie sich auch besonders in unsern Tagen berechtigt fühlen, weil schon so viel hierüber geschrieben und in den meisten Schriften bewiesen wurde, daß es nicht rathsam sey, den Juden gleiche Vorzüge und Rechte, wie den Christen, einzuräumen.

Ich erwarte eine gütige Aufnahme und nachsichtsvolle Beurtheilung.

Oertel.

Inhaltsanzeige.

	Seite
A. Einleitung.	1
Urtheil über Eisenmenger.	3
Aufklärung der Juden.	5
Kirchenzucht.	6
Mendelssohn und dessen Urtheil über die jüdischen Gesetze.	9
Salomon Maimon, und dessen Urtheil über die christliche Religion.	10
B. Was glauben die Juden?	11
I. Sie glauben ein einziges höchstes Wesen.	11
Größe dieses Wesens.	12
Man darf sich kein Bildniß von Gott machen.	12
Eigenschaften Gottes – er studirt, weint und betet.	13
II. Gott ist Schöpfer dieser Welt	16
Gott hat vorher 7 Dinge geschaffen.	17
Adam, der erste Mensch mit zwei Gesichtern und Rücken.	18
Er bekam 2 Weiber, die erstere hieß Lilis.	18
Veränderung Adams.	19
Hochzeit Adams.	20
Der gottlose Sammael.	21
Fall uud Strafe des ersten Menschenpaars, und des Sammael.	22
III. Das schon vor der Schöpfung im Himmel gewesene Gesetz.	23
Dem Knechte Moses beigebracht.	24
Schicksal des Moses im Himmel.	24
Das Lernen des Gesetzes.	25
Wie man im Himmel Tag und Nacht unterscheiden kann.	25
Das schriftliche Gesetz kann auf 600,000 fache Art erklärt werden.	25
Das mündliche Gesetz durfte Moses nicht aufschreiben.	26
Moses Schicksal bei seinem Abgange aus dem Himmel.	26
613 Gebote und Verbote.	26
13 Glaubensartikel von Maimon.	27
Der Thalmud, die Mischnah und Gemara.	28

Seite
Vorzug des Thalmuds vor der Bibel. 29
Unsinn der Rabbiner ist Gottes Wort. 30
IV. Daß die Juden die vornehmsten Geschöpfe Gottes, hingegen die übrigen Völker der Welt nichts sind. 32
Die Entstehung der jüdischen Seelen. 32
Sie sind in Adam verschlossen gewesen. 33
Wo sich die jüdischen Seelen jezt befinden. 34
Die Juden haben 3 Seelen und noch eine Sabbathsseele. 34
Die Vermehrung der jüdischen Seelen. 35
1) durch die Zerstücklung, 35
2) durch den Gilgul, oder die Seelenwanderung, 36
3) durch die Ibbur oder Schwängerung. 37
Von den guten und bösen Engeln, insbesondere von den Teufeln und zwar von jüdischen Teufeln, derselben Fortpflanzung, Eigenschaften und Verrichturgen. 38
Von der Entstehung der Seelen der Völker. 39
Sie haben keine solche vollkommene Seelen, wie die Juden. 40
Sie sind keiner Wanderuug fähig. 41
V. Daß die Juden nach ihren Gesetzen uns Nichtjuden behandeln dürfen, wie es ihnen beliebt. 43
Sie sind in dem Besitz einer allein selig machenden Kirche. 43
Die Frommen unter den Völkern der Welt sollen Antheil an der Seligkeit des Himmels haben. 43
Die Juden sind sehr dienstfertig, gefällig, aber nur zum Schein. 44
Sie sind sehr falsch gegen die Christen. Ihre Schimpfnamen gegen uns und Jesum. 45
Ihre täglichen Fluchgebete.
Wie die Juden die Taufe und das Abendmahl nennen. 49
Sie dürfen, ohne eine Sünde zu begehen, uns betrügen und falsche Eide gegen uns schwören. 50
Gründe, warum sie gegen uns falsch schwören dürfen. 50
Wie sie die Christliche Obrigkeiten nennen und zu Tode beten. 72
VI. Sie glauben Anspruch auf alle bürgerliche Rechte und Freiheiten der Christen machen zu dürfen. 79
Ihre Forderungen finden nicht Statt. 80
Geschichte von ihnen in Spanien. 81
Gutachten des Fichte über die Juden. 83
Sie haben in einigen Stücken mehr Vorzüge, als die Christen. 85
Einschränkung derselben. 86
VII. Sie glauben, man müsse Gott mit allen nur möglichen Gebräuchen verehren. 86

	Seite
Sabbath der Juden.	87
Die Feier des Neumonds.	87
Gebet um den Untergang der Völker.	91
Das Osterfest.	92
Der Elias.	95
Unsinnige Gebete.	99
Das Pfingstfest.	103
Die Zerstörung Jerusalems.	105
Das Neujahrsfest, ist der Anfang des bürgerlichen Jahres.	105
Ist der jährliche Gerichtstag.	106
Das Blasen mit dem Horn zur Vertreibung des Satans.	106
Die Juden wünschen einander Glück.	107
Sie schütteln ihre Sünden in das Wasser.	109
Versöhnungstag.	110
Vorbereitung.	110
Hühner und Hähne werden geschlachtet.	110
Sie gehen auf die Kirchhöfe und rufen ihre verstorbenen Freunde an.	111
Jeder Jude bekommt 39 Schläge mit einem ledernen Riemen.	112
Sie werden so rein, wie die Engel im Himmel.	113
Das Lauberhüttenfest.	113
Zur Zeit des Tempels.	114
Der heutigen Juden.	116
Der 7te Tag ist der kleine Gerichtstag.	116
Aberglaube.	117
Wassergebete.	117
Das Schlagen mit Büscheln.	117
Gebet um den Untergang der Völker.	117
Das Chanukah= oder Kirchweihfest.	117
Das Purim= oder Hamansfest.	118
Wunderliche Gebräuche und Meinungen.	118
Die 4malige Verwandlung des Wassers in Blut.	119
Hochzeiten.	119
Kindbetten und Beschneidung.	120
Schicksal des Kindes, vor der Geburt.	120
Bei der Geburt wird das 54. Kapit. Jesaias gelesen.	121
Die Gesetzesrolle.	121
Die Lilis.	121
Beschneidung.	122
Welche Personen schon beschnitten auf die Welt kamen.	123
Die Vorhäute Abrahams und der Seinigen — sein Knecht Elieser.	123
Wer die Vorhäute fressen muß.	124
Wie die gottlosen Juden zur Hölle tüchtig gemacht werden.	124
Vorbereitung zur Beschneidung.	125

Der Elias. 125
Ertheilung der Namen der Mädchen. 127
Vom Christenblute. — Neuestes Beispiel!! 128
Von den Kindbetterinnen. 141
Von der Auslösung der Erstgeburt. 142
Die Erziehung der Judenkinder.
VIII. Es giebt 2 Paradiese, ein unteres und ein oberes. 146
Wer das Paradies schon einmal durchreist hat 149
Der Juden Messias im untern Paradiese weint. 149
Die untere Hölle für alle Nichtjuden. 151
Die Größe derselben. 151
Die obere Hölle, oder das Fegfeuer für alle Juden. 152
Die Auferstehung der Todten. 153
Durch welche Mittel die verstorbenen Juden belebt werden sollen. 154
Das Gericht im Grabe durch den Todesengel. 154
Wunderliche Meinungen der Juden bei ihrem Absterben. 155
Der Tod Moses. 155
Die Beerdigung Moses. 155
Die Todten können unter einander reden. 159
Ueber wen das lezte Gericht gehalten wird. 159
Von der Ankunft des Messias. 160
Falsche Messiasse. 160
Kennzeichen der Ankunft des Messias — auf einem 100 farbigen Esel. 179
Wer die noch lebenden Juden nach Jerusalem trägt. 180
Das neue Jerusalem und dessen Größe. 182
Kostbare Mahlzeit. 183
Anzug, Kostbarkeit und Bedienung, bei dieser Mahlzeit. 185
Reichthümer der Juden. 185
Wahnglaube der Juden, warum der Messias so gar lang ausbleibt. 189
IX. Ein großer Theil der Juden befindet sich schon recht glücklich jenseit des Flusses Sabbathjon. 189
Die Juden besitzen 24 Königreiche, in diesen giebts lauter Gold — die Kriegsmacht des obersten Königs dieser 24 Reiche. Uebriger Unsinn. 194

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Einleitung.

Es ist bekannt, daß die Juden das einzige Volk auf dem ganzen Erdboden waren, von welchem die Verehrung eines einzigen höchsten Wesens ausging und erhalten würde, indeß die übrigen Völker der Vielgötterei ergeben waren. Sie bildeten sich aber sehr viel darauf ein und machten sich so falsche Begriffe von diesem höchsten Wesen, daß sie sich für die einzigen Lieblinge des Höchsten hielten, alle andere Menschen von seiner Liebe und Aufsicht ausschlossen und die Vertilgung aller übrigen Völker von ihm erwarteten. Ihre Gesetze begünstigten ihren Nationalstolz und flößten ihnen Haß gegen alle Nichtjuden ein, sie waren aber auch Ursache, daß sie unausgebildete Menschen blieben. Selbst zu der Zeit, als sie ihre eigene Volksrichter und Könige hatten und einen eigenen Staat bildeten, erhoben sie sich kaum mittelmäßig. Sie verfielen daher so oft in Trägheit, Ausschweifung und sogar in Abgötterei, woraus sie einzelne Männer unter ihnen — die Propheten, die noch fest an ihrer väterlichen Religion hiengen — durch die härtesten Strafen kaum mehr bringen konnten. Als sie nach der Zerstöhrung ihres ersten Tempels — 700 Jahre

vor Christi Geburt — in die Babylonische Gefangenschaft kamen; so machten sie ihre ohnedieß schon harte Lage noch unerträglicher durch ihren unbändigen Hochmuth gegen ihre Unterdrücker.

Es glückte ihnen zwar, nach 70 Jahren unter dem persischen König Koresch oder Cyrus wieder eine eigene Staatsverfassung zu errichten, und ihre Religionslehrer suchten die moralische Bildung des Volks zu erhöhen, stellten aber bei der Erklärung des mosaischen Gesetzes so viele willkührliche Weisungen und Auslegungen auf, daß die Nation mehr Geisteszwang als Ausbildung, und dabei wieder einen so unbändigen Hochmuth bekam, daß sie sich nun ganz in dem alleinigen Besitze der Gnade Gottes — hingegen andere Völker davon ausgeschlossen glaubten. Jesus, unter dieser Nation geboren, der Weiseste unter allen Sterblichen, wollte seine Brüder aus ihrer Geistessklaverei heraus reißen und ihnen die ewigen Wahrheiten durch Lehre und Beispiel beibringen, daß Gott ein Vater aller Menschen in allen Himmelsgegenden sey — und daß Jeder diesen Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten müsse. Allein der größte Theil widersetzte sich ihm und veranlaßte durch seine Religionseigenheiten Partheigeist und Aufruhr gegen die römischen Oberherren, und somit den Umsturz des ganzen jüdischen Staats — so wie es Jesus vorausgesagt hatte und wie es noch am Tage ist.

Auch dieser Schlag wirkte nicht auf die Juden; er war ihnen vielmehr eine Veranlassung, jezt

mehr, als sonst, ihre Kabale zu Rathe zu ziehen, den rabbinischen Aussprüchen mehr, als der Bibel zu glauben, oder in der Bibel durch falsche Auslegungen ihre Erlösung durch einen andern und zwar irdischen Messias zu finden, und sich dadurch aufs Neue in der Meinung zu bestärken, daß sie noch immer das einzige auserwählte Volk Gottes auf der Erde wären, und daß sie das Recht hätten, alle andere Menschen zu hassen, zu verfolgen und auszurotten. Ihre Religion heiliget daher jeden Betrug und sogar den Meineid gegen alle Nichtjuden. Wenn der Jude aufrichtig gegen die Christen seyn könnte; so würde er es gestehen: was er aber nicht gestehen will und was allenfalls noch zweifelhaft seyn könnte, können wir aus den jüdischen Schriften beweisen. Denn es waren und sind Männer unter uns aufgetreten, welche vermöge ihrer richtigen Sprachkenntnisse in den Geist des Judenthums ganz eingedrungen sind. Hieher rechne ich vor allen den berühmten Eisenmenger, weil er die Bahn dazu gebrochen hat. Er war Professor der hebräischen Sprache und Alterthümer zu Heidelberg und hat durch sein 1700 herausgegebenes Buch:

Entdecktes Judenthum —

die Juden in ihrer ganzen Blöße dargestellt. Sie waren aber hierüber so entrüstet und von der Unmöglichkeit einer gründlichen Widerlegung so sehr überzeugt, daß sie — um ihre aufgedeckte Schande nur einigermaßen wieder zuzudecken — durch

gewisse starktreibende Mittel auf einen Konfiskationsbefehl bei den damaligen Reichsgerichten drangen und ihn auch erhielten.

Indessen blieb dieses Buch doch nicht versteckt, sondern es wurde vielmehr zu Königsberg in Preußen 1711 neu aufgelegt und der Konfiskationsbefehl 1742 auch wieder aufgehoben.

Dieses Buch verdient allen Glauben, weil es

1) durch einige Orientalisten der Universität zu Halle geprüft und nach Neubauers Nachrichten von Theologen Th. I. S. 147 und Baumgartens Geschichte der Religionspartheien S. 266 also begutachtet wurde:

„Daß dieses Werk gleiche Beweise von gründli-„cher Gelehrsamkeit, Wahrheitsliebe und Frei-„müthigkeit enthalte: auch für die Regierungen „und Spruchkollegien in vorfallenden jüdischen „Rechtsstreitigkeiten von einer um so größern „Wichtigkeit sey, da es überall auf die Quel-„len hinweise und richtige Uebersetzungen aus „den vorzüglichsten jüdischen Rechts- und Sit-„tenlehrern enthalte.“ —

Und weil

2) der rühmlichst bekannte Orientalist Hofrath Olaf Gerhard Tychsen, vorm. Professor der morgenländischen Sprache und Literatur zu Bützow und Rostock, dem königlichen Kammergerichte zu Berlin 1787 folgendes glaubwürdige Gutachten übergeben hat:

„Die von Eisenmenger aus klassischen jü-„dischen Schriftstellern gelieferten Auszüge sind

„mit einer Treue geliefert und übersezt, die je„de Probe aushält. Da es für ein Verbrechen „von den Juden selbst gehalten wird, ihrer „Rabbiner Aussprüche für ungereimt zu erklä„ren; so können sie es bloß sich selbsten zuschrei„ben, wenn vernünftige Leser aus Gift keinen „Honig, aus Unsinn keine Wahrheit, „aus Intoleranz keine Toleranz, aus „Feindschaft und Haß keine Freund„schaft und Liebe herauszuziehen, auch mit dem besten Willen, im Stande sind.

Alle bisherigen Judenvertheidiger mögen diese unpartheiischen Urtheile wohl beherzigen, und nicht diejenigen, welche über den jüdischen Glauben etwas schreiben und öffentlich darthun — nicht wie die Juden seyn sollten, sondern wie sie wirklich sind — durch Machtsprüche abfertigen.

Man wird sich weder an dem Staate, noch an dem sogenannten Dominicus Haman Epiphanes versündigen, wenn man arglose Bürger und Unterthanen mit den Religionsgrundsätzen und Vorschriften eines Volks bekannt macht, welches sich im Kreise aller gebildeten Völker so auffallend auszeichnet.

Das jüdische Volk hat noch eine Menge Vorurtheile und alberne Religionsmeinungen, welche allen Nichtjuden gefährlich, wie auch der Geistes- und Herzensbildung dieses Volks selbst hinderlich und nachtheilig sind.

Man sage nicht, daß die Juden jezt aufgeklär-

ter und gegen die Christen besser gesinnt geworden wären.

Was die Aufklärung anlangt; so besteht dieselbe in unsern Zeiten allenfalls in einer nothdürftigen Kenntniß der französischen Sprache, oder in einer eleganten Kleidung, unter welcher aber der Jude immer hervorblickt.

Selbst die Anordnung, daß jezt reiche und arme Judenkinder die christlichen Volksschulen besuchen müssen, um das Lesen, Rechnen und Schreiben besser zu lernen, dient nur allein dazu, ihre listigen Kunstgriffe zum Schaden der Nichtjuden zu verfeinern, aber keineswegs in ihre verdorbene und den Geist feßelnde Religion mehr Licht zu bringen. Denn Jude bleibt Jude! Die rabbinischen Grundsätze sind ihm alles — er muß ihnen blindlings folgen, weil er sich hierzu verpflichtet hat, und weil der Rabbiner eine volle Gerichtsbarkeit in und außer der Synagoze über ihn hat. Und wenn er auch so vernünftig wäre und die Lehren der Rabbiner bezweifeln wollte; so würde er bei vorsätzlicher Beharrlichkeit für keinen ächten Juden mehr gehalten, sondern in den Bann gethan und als Ketzer verschrieeen und verabscheuet werden.

Die Juden haben noch eine strenge Kirchenzucht, der sich jeder bei Vergehungen unterziehen muß. Sie haben

1) die Geißelung, eine Strafe für diejenigen Juden, welche das Gesetz, die Lehre und Aufsätze der Rabbiner und wichtige Religionsge-

bräuche übertreten. Die Uebertreter erhalten mit einem ledernem Riemen nach Art einer Peitsche 39 Streiche (also 40 weniger 1, wie der Apostel Paulus 2 Kor. XI., 24). Am Langentage besonders ist diese Strafe noch gewöhnlich, da ein Jude dem andern ganz sanft 39 Streiche liegend aufzählt.

2) Der Bann, eine Ausschließung von der kirchlichen Gemeinschaft, oder auch nur eine Absonderung und Entfernung nach einer gewissen Weile von seinen Glaubensgenossen. Er ist von dreierlei Art.

a) Schamatha ist der schwerste und bei den heutigen Jüden nicht mehr gebräuchlich, weil sie nicht mehr Herr über Leben und Tod sind. —

b) Cherem ist auch ein schwerer Bann und wird von einer ganzen Gemeinde mit sehr vielen Verwünschungen und Flüchen ausgesprochen. Bei der Verfluchung werden die Lichter angezündet und nach geschehener Verfluchung wieder ausgelöscht, zum Zeichen, daß der Verbannte keinen Antheil an dem himmlischen Lichte habe. —

c) Niddui ist der leichteste Bann und kann vom jüdischen Richter sowohl, als auch von einem andern Juden ausgesprochen werden.

Mit Niddui kann man alle diejenigen, welche etwas Böses, aber nichts gegen das Gesetz verübt haben, und sogar die Gojim belegen. Der Nidduirte muß sich 4 Ellen weit von seinen Glaubensgenossen entfernt halten, darf aber doch ohne Nachtheil mit Weib und Kindern und mit

seinen Hausgenossen, wie zuvor, umgehen. Dieser Bann dauert öfters 30 bis 90 Tage, und wenn keine Besserung erfolgt, so tritt Cherem ein. In großen jüdischen Gemeinden ist dieß nichts Neues. Im vorigen Jahrhundert wurden zu Hamburg, Prag, Fürth rc. mehrere Juden in den Bann Cherem gethan. Besonders traf dieses Loos reiche Juden um ihrer freien Denkart willen. Auch der bekannte Salomon Maimon aus Sukowiberg in Polen am Flusse Niemen, dessen Lebensgeschichte Moritz 1792 herausgegeben hat, wurde von seinen Glaubensbrüdern zu Breslau, Hamburg, Berlin und Amsterdam wegen seiner vernünftigen Grundsätze und Verwerfung der thalmudischen Fabeln als Ketzer verschrieen und schrecklich verfolgt. Der Oberrabbiner zu Hamburg ließ ihn deßwegen zu sich rufen, stellte ihm seine religionswidrigen Handlungen vor, daß er keinen Bart trüge, nicht gehörig in die Synagoge ginge und so frei dächte. Da der Oberrabbiner durch ordentliche Vorstellungen bei ihm nichts ausrichten konnte; so gerieth er endlich in einen so heiligen Eifer, daß er ihm zurief: Schoffer! Schoffer! — so heißt das Horn, womit als Ermahnung zur Buße am Neujahrsfeste in der Synagoge geblasen wird, und vor dem sich (nach dem Thalmude) der Satan gar gewaltig fürchten soll — und zeigte auf ein solches Horn, welches eben auf dem Tische lag, und fragte den Maimon: Wissen Sie, was das ist? O ja, sprach Maimon, es ist das Horn von einem Bock. Bei diesen Worten

fiel der Oberrabiner auf seinen Stuhl zurück und fing an des Maimons Seele zu beklagen!!!

Mendelssohn hingegen, ob er gleich ein Gelehrter und ein großer Philosoph war, der das Wolfisch-Leibnitzische System verbesserte und auf manche Gegenstände der Philosophie glücklich anwendete und Aufsehen in der jüdischen nnd christlichen Welt machte, hatte das Unglück nicht, von seinen gelehrten Glaubensgenossen als Ketzer verschrieen und verfolgt, oder mit dem Namen Chamornose Sepharim, d. h. eines Büchertragenden Esels, belegt zu werden; weil er

1) die jüdischen Religionsgesetze — wie aus der Vorrede zu dem Menascheh Ben Israel und aus seinem Jerusalem hervorgeht — als die Grundgesetze einer theokratischen — also einer unmittelbaren Herrschaft Gottes, oder Herrschaft der Priester, für unabänderlich hielt. —

2) ein eingefleischter Thalmudist bis an sein Ende blieb — und

3) wegen der Geistesbildung der Juden sich dahin äußerte, daß für die Juden nicht eher eine Befreiung aus der Geistessclaverei, in welche sie Moses warf, zu hoffen sey, als bis Gott sie eben so feierlich von seinem Gesetze entbunden, als er dasselbe feierlich auf Sinai gegeben habe.

Da das auf Sinai gegebene Gesetz, welches auch Jesus beibehielt: Du sollst lieben Gott deinen Herrn — und deinen Nächsten als

dich selbst nie zur Geistessclaverei geführet hat; so mußte Mendelssohn unter dem, den Juden mitgetheilten, Gesetze zuverläßig auch den ganzen thalmudischen und rabbinischen Wust verstanden haben. Denn nur dieser hat die Juden bis auf unsere Zeiten in der Geistessclaverei erhalten. Daraus geht aber auch hervor, daß

1) Mendelssohn mit all seiner Philosophie noch ein Jude war, und gewiß auch Jesum würde haben kreuzigen helfen — und daß

2) seine Glaubensbrüder nicht eher vernünftiger werden dürften, als bis Gott sie feierlich von ihrem thalmudischen Wuste entbinden wird. — Und damit möchte es doch wohl noch Zeit haben!!

Daß indessen diejenigen Juden, welche man unter die sogenannten aufgeklärten Juden zählen darf, ihren eigentlichen Religionsgrundsätzen so leicht nicht entsagen, beweißt der vorhin angeführte Salomon Maimon in einem Aufsatze, den er einem Geistlichen zu Hamburg, da er aus Verzweiflung über die Verfolgungen seiner gelehrten und ungelehrten Glaubensbrüder ein Christ werden wollte, übergab, in welchem die Aeußerung stand:

— „Die jüdische Religion komme in Ansehung „der Glaubensartikel der Vernunft näher, als „die christliche. Die jüdische Religion befehle „nichts zu glauben, sondern die Wahrheit zu „denken und das Gute auszuüben; hingegen „die christliche befehle zu lügen, das heißt mit „andern Worten: ein Glaubensbekenntniß ab-

„zulegen, welches der Vernunft wider„spreche."

In wie weit nun aber die jüdische Religion der Vernunft näher komme, als die christliche, und nichts bloß zu glauben, sondern die Wahrheit zu denken und auszuüben gebiete, das werden die christlichen Leser bei der Beantwortung der aufgestellten Frage:

„Was glauben die Juden?"

nunmehr bald näher aus einander gesetzt finden.

I. Erster Glaubenssatz der Juden.

Sie glauben ein einziges höchstes Wesen, verwerfen die Vielgötterei und verachten mit Recht alle diejenigen Völker, welche sich ihre Gottheiten unter irgend einem Bilde denken; sie machen sich aber von diesem einzigen höchsten Wesen, als ihrem Nationalgott, eine so elende und geistlose Vorstellung, daß kein Vernünftiger in der Welt Lust bekommen wird, einen solchen Gott zu verehren und anzubeten.

Obgleich Gott nichts Körperliches an sich hat, und ein ewiges unsichtbares Wesen ist, und daher der Wunsch Moses:

„Herr, laß mich deine Herrlichkeit sehen!" — ein Wunsch, der nach der Auslegung des Maimon darin bestand:

„daß ihn Gott durch untrügliche Zeichen von „der Wirklichkeit seines Daseyns so überzeugen „möchte, wie er etwa von der Gegenwart eines

„Freundes, dessen Gestalt er sich in die Seele
„eindrückt, gewiß seyn könnte. —
nicht erfüllt werden konnte; so gelang es doch
nachher mehrern hochweisen Rabbinern wichtige
Aufschlüsse über ihres Gottes Größe und Herrlichkeit und über dessen erhabene Eigenschaften zu erhalten.

a) In dem Buche Rasiel, (geschrieben von dem Engel Rasiel), welches der Adam gehabt haben soll, wird die Größe Gottes angegeben und gesagt, daß der Rabbi Ismael Gott selbst gesehen, und von dem großen Fürsten der Herrlichkeit Metraton die Größe Gottes genau angegeben erhalten hat.

Nach der Angabe des Metraton sind von dem Orte des Sitzes der Herrlichkeit auf- und niederwärts:

1,180,000 Meilen,

2,360,000,000 Meilen ist seine Höhe,

770,000 Meilen sind vom linken bis zum rechten Arm,

300,000 Meilen vom rechten bis zum linken apfel,

30,000 Meilen ist seine Hirnschale breit und lang,

11,500 Meilen lang ist sein Bart,

600,000 Kronen glänzen über seinem Haupte nach der Zahl der aus Aegypten gezogenen 600,000 Israeliten.

Das ist ein respektabler Gott, der mit Recht der große, gewaltige und schreckliche Gott genannt wird!! Er wird aber noch schrecklis

cher, wenn man bedenkt, daß diese Meilen keine deutschen Meilen, sondern Gottes-Meilen sind. Denn eine Gottes-Meile ist eine Million Ellen lang, eine Gottes-Elle hat vier Spannen und eine Hand breit, und seine Spanne geht von einem Ende der Welt bis zum andern.

Die Rabbiner Ismael und Akiba bürgen für die Aechtheit dieser Maße und versichern, daß jeder Israelit, welcher diese Maße seines Gottes für wahr hält, ein Kind des ewigen Lebens wird.

b) Nach seinen erhabenen Eigenschaften sitzt Gott nicht müßig.

Die Tage der Juden werden in 12 Stunden eingetheilt; und diese Ordnung findet auch statt bei Gott im Himmel. In den drei ersten Stunden studirt er im Gesetz, in den andern drei Stunden richtet er die ganze Welt und ordnet die Schicksale der Menschen, in den drei folgenden Stunden versorgt und ernährt er die Welt, und in den drei letzten Stunden spielt er mit dem Leviathan! Seit der Zerstörung des letzten Tempels spielt er jedoch nicht mehr mit dem Leviathan, dagegen aber kopulirt er die Männer und Weiber. Seit dieser Zeit werden die jüdischen Ehen im Himmel geschlossen.

Bei der Nacht — wiewohl bei ihm keine Finsterniß ist — studirt er, nicht in der Bibel, sondern im Thalmud, nämlich in den sechs Ordnungen der Mischnah. Die durch fleißiges Lesen aus demselben erlangten hohen Kenntnisse theilt er

alsdann den Rabbinern hier auf Erden mit. Ja in dem Midrasch Rabboth Kapit. I. S. 224 steht:

„Als Moses in dem Himmel kam, hörte er die „Stimme des heiligen Hochgelobten, welcher „saß und in der Paraschah, d. h. in der Ab„theilung, von der rothen Kuh studirte, wobei „er denn eine jede Halocha, d. h. einen jeden „Rechtsspruch, allezeit im Namen desjenigen „Rabbiners hersagte, der ihn hier auf Erden „ausgesprochen hatte."

Weil nun Gott zum Kopuliren der Männer und Weiber in seiner lieben Judenschaft — denn mit den Völkern der Erde hat er nichts zu thun! — täglich keine drei vollen Stunden nöthig hat; so wendet er die übrige Zeit davon zum Unterrichte der Judenkinder an, laut der Worte Jesaias 28, 9.

„Wen soll er denn lehren das Er„kenntniß? Wem soll er zu verste„hen geben die Predigt? den Ent„wöhnten von der Milch" (denen, die von den Brüsten abgesetzt sind.)

Dieß kann Gott um so leichter thun, weil die hohen Schulen im Himmel mit den jüdischen Schulen auf Erden in der genauesten Verbindung stehen.

Nach dem thalmudischen Traktat: Rosch Haschana hat auch Gott dem Moses Unterricht ertheilt, in welchem Anzuge die Israeliten, wenn sie gesündiget haben, vor ihm erscheinen müssen, um Verzeihung und Gnade zu erlangen, und sich daher wie ein Schliach Zibbur, d. h. wie ein

Gemeinbote, oder Vorsänger, mit dem Tallis (Deckmantel) und den Thephillim (Gebetriemen) bekleidet. — Und in dem thalmudischen Traktat: Berachoth wird sogar bewiesen, daß Gott einen gewissen Betort im Himmel habe, und daselbst mit dem Tallis und den Thephillim für sein liebes Judenvolk mit diesen Worten betet:

„Es sey der wohlgefällige Wille bei mir, daß „meine Barmherzigkeit meinen Zorn oder Un„willen überwinde, und daß die Eigenschaft „meiner Barmherzigkeit alle andern überwiege „und umfasse, damit ich mit meinen Kindern „bloß nach der Eigenschaft der Barmherzigkeit „umgehe, und ihretwegen hinausgehe über die „Schranken des Gerichts, um die Barmherzigkeit zu üben.“

Ferner bete Gott: „Es sey der Wille, daß „meine Kinder — die Juden — Buße thun „und sich bekehren, damit ich mein Haus bald „wieder aufrichten könne.

Gott hat auch ein Thränenzimmer, Mistarim genannt. Zur Zeit der Zerstörung des Tempels weinte er bitterlich und ließ es nicht einmal zu, daß der Fürst der Herrlichkeit, Metatron, statt seiner weinen durfte. So oft er sich an seine Juden, welche unter den Völkern der Welt mit Schmerzen wohnen, erinnert, läßt er zwei Tropfen von seinen Thränen ins Meer fallen, welche allezeit ein Erdbeben verursachen, aber auf dem Weltmeere das Wasser wieder ersetzen, welches der Leviathan täglich verschluckt.

Ja, in der Nacht, wenn er im Thalmude studirt und an seine Juden denkt, brüllt er wie ein Löwe und sagt:

„O weh! daß ich mein Haus habe verwüsten, „meinen Tempel verbrennen und meine Kinder „unter die Völker der Welt gefangen wegführen „lassen!!“

Die größten Philosophen unter den Nichtjuden, ja selbst Fichte und Schelling, sind nicht im Stande, so deutliche und faßliche Begriffe von Gottes Größe und Eigenschaften zu geben, als die hochweisen Rabbiner.

Indessen ist es den Juden doch nicht erlaubt, von ihrem vorbeschriebenen Gott sich ein Bildniß zu machen und es aufzustellen. Sie denken sich blos ihren Gott nach seiner Größe und nach seinen liebenswürdigen Eigenschaften, deren noch mehrere angeführt werden sollen und glauben —

II. Zweiter Glaubenssatz

daß dieser schreckliche Gott diese Welt, die wir bewohnen, hervorgebracht, vorher aber erst 7 Dinge erschaffen habe.

d) Vor der Schöpfung der Welt hat Gott geschaffen:

1) das Gesetz nach Sprüchw. 8, 22: „der Herr „hat mich — die Wahrheit — gehabt im Anfange „seiner Wege; ehe er etwas machte, war ich da.“

2) die

2) die Hölle nach Jes. 30, 33.

„die Grube ist von gestern her zugerichtet —
„der Odem des Herrn wird sie anzünden." —

3) das Paradies nach 1. Mos. 2, 8.

„der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen
„Morgen. — Mikkedem, gegen Morgen
„legt Rabbi Elieser aus: von Ewigkeit,
„ehe die Welt erschaffen wurde."

Das untere Paradies, wovon noch mehr zu seiner Zeit geredet wird, soll 1365 Jahre vor dieser Welt erschaffen worden seyn. —

4) den Thron der Herrlichkeit nach Ps. 93, 2.

„Von dem an stehet dein Stuhl vest." — Von dem an, d. h. ehe die Welt geschaffen worden. —

5) die Buße nach Ps. 90, 2. 3.

„Herr Gott, du bist unsere Zuflucht" — — Es stehet hier kein Wort von der Buße. —

6) den Tempel nach Jerem. 17, 12.

„Aber die Stätte unsers Heiligthums, nämlich
„der Thron göttlicher Ehre, ist allezeit fest ge-
„blieben."

7) den Namen des Messias nach Ps. 72, 17.

„Sein Name wird ewiglich bleiben, so lange
„die Sonne währet."

Die Beschreibung von Gott und die ganz gezwungene Erklärung dieser angeführten Bibelstellen geben uns schon zum Voraus eine volle Ueberzeugung von der grundlosen Weisheit der Rabbiner.

b) Nach der Erschaffung dieser 7 Stücke hat Gott endlich diese Welt in 6 Tagen, am sechsten besonders den Menschen hervor gebracht, sich aber wegen Erschaffung des Menschen vorher mit den Engeln berathen, ihnen jedoch nicht entdeckt, daß von dem Menschen auch Gottlose abstammen würden, weil sie sonst dessen Erschaffung gar nicht würden zugegeben haben. Denn die Engel unter sich waren überhaupt wegen Erschaffung des Menschen nicht ganz einig. Die Güte und Gerechtigkeit wollten die Erschaffung zugeben, aber die Wahrheit nicht. Gott aber fuhr der Wahrheit durch den Sinn, warf sie auf die Erde und schuf den Menschen Adam, nach der Schrift aus Erde und nach der Rabbiner Lehre, aus Staub, von der ganzen Erde zusammen gebracht. Gurgel und Hals lagen mitten im Paradiese, der Leib und die übrigen Theile in der Welt zerstreut. Diese Theile sezte Gott zusammen und machte den Adam und gab ihm zugleich auch eine Frau aus der Unflätigkeit und Hefen der Erde zusammengesezt, welche Lilis oder Lileth genannt wurde, aber sich schlechterdings dem Adam nicht unterwerfen wollte. Da sie deswegen mit einander zankten und die Lilis merkte, daß Adam die Oberherrschaft behaupten wollte; so sprach sie aus Verdruß den Namen Schemhammphorasch aus und flog in alle Lüfte davon. Der Adam zeigte diese bösliche Verlassung seines Weibes, — der Lilis — sogleich Gott an, und dieser gebenedeyte Gott schickte auf der Stelle drei Engel, nämlich den Se-

noi, Sansenoi und Sammangelof mit dem Auftrage nach ihr aus, sie aufzusuchen und dem Adam, der sie noch nie beschlafen hatte, wieder zurück zu bringen. Mitten in dem Meere, in welchem nachher der ägyptische König Pharao mit seinem ganzen Kriegsheere ertrunken ist, trafen die Engel diese gottlose Lilis an, konnten sie aber nicht mehr zur Rückkehr bewegen — wie dieß in den Büchern Jalkut Rubeni und Sepher Ben Sira weitläuftiger zu lesen ist.

Daß die Lilis den neugebornen Judenkindern sehr gefährlich werden könne, wenn man nicht die dagegen vorgeschriebenen Mittel gehörig gebraucht, wird bei der Beschreibung von der Geburt der Judenkinder näher gezeigt werden.

Da nun aber der Adam nicht ohne Frau leben konnte, zum Glück aber mit zwei Gesichtern und zwei Rücken, vorn einem Manne und hinten einer Frau ähnlich — und überdieß doch etwas zu groß geschaffen war; so hat Gott eine sehr wichtige Veränderung mit ihm vorgenommen.

a) Adam war so groß, daß er von der Erde bis zum Himmel reichte und seine Ferse die Sonne verfinsterte — daß bei dem ersten Anblick Engel und Thiere zitterten und ihn als einen zweiten Gott anbeten wollten, weil er ganz nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen war. Um nun sowohl die dienstbaren Engel, welche ohnedieß nicht alle in die Erschaffung des Menschen gestimmt hatten, als auch die Thiere aus ihrem Irrthume zu brin-

gen und zu überzeugen, daß er wirklich nur ein erschaffener Mensch sey, reduzirte Jehova dessen Länge durch einen Druck mit seiner eigenen Hand, nach Einigen auf 1000, und nach Andern auf 100 Ellen herab und ließ zugleich Adam in einen tiefen Schlaf fallen, sägte das eine Gesicht und den einen Rücken von ihm ab und schnitt das überflüßige Fleisch weg; welches dann Adam nach dem Erwachen auf Gottes Befehl auf die ganze Erde ausstreuen mußte, um sie für seine Nachkommen bewohnbar zu machen.

b) Aus dem abgesägten Gesichte und Rücken bildete Gott die Eva, als die zweite Frau Adams und rechte Mutter aller Juden.

c) Die Eva wurde dem Adam weit feierlicher beigegeben, als die erste Frau Lilis. Denn Gott hatte eine ordentliche Hochzeit veranstaltet und alle Vorbereitungen dazu gemacht. Er, Gott selbst, hatte die Eva gewaschen, gesalbt, ihr ein Hemd angezogen, die Haare geflochten, sie als Brautführer in die Gesellschaft vieler Millionen dienstbarer Engel dem Adam zugeführt und beide unter 10, aus Edelsteinen, Perlen und Gold von ihm, nämlich von Gott selbst verfertigten Hochzeit-Himmeln kopulirt.

Gott, die Engel, ja sogar Sonne, Mond und Sterne tanzten bei dieser Hochzeit, und einige Engel spielten die Zymbeln und Harfen und schlugen die Pauken dazu. Es wurde auch auf Befehl Gottes ein sehr köstliches Mahl bereitet. Die Tische waren von Edelsteinen und jeder

Edelstein 100 Ellen lang und 60 Ellen breit und mit allerlei Leckerbischen besetzt. Unter diese Gesellschaft mischte sich auch — gleichsam als Stutzer, wie bei Hochzeiten zu geschehen pflegt — ein Seraph mit 6 Flügeln, Namens Sammael, welcher als ein sehr neidischer Engel über die dem neuen Ehepaar angethane Ehre sehr mißvergnügt wurde und daher den bösen Entschluß faßte, demselben zu seiner Zeit einen bösen Streich zu spielen. Nach vollbrachter Hochzeit gab Gott durch den, über alle Geheimnisse gesetzten, Engel Rasiel dem Adam ein Buch, aus welchem er die Herrlichkeit des Herrn und solche Geheimnisse lernte, welche die höchsten Engel nicht fassen konnten. Adam lebte weit vergnügter mit der friedlichen Eva, als mit der zänkischen Lilis und war, als er ihr zum erstenmal beigewohnt hatte — nach der Versicherung der hochweisen Rabbiner, eine Stunde darauf schon Vater von fünf Nachkommen.

Dieses paradiesische Leben aber dauerte nicht lange; denn der böse Engel Sammael kam vom Himmel, suchte sich eine Schlange, welche die Gestalt eines Kameels hatte, ritt auf derselben in das Paradies und verleitete Adam und Eva, von dem verbotenen Baume zu essen. Und hierauf soll der gottlose Sammael — Andere sagen wohl gar, die Schlange selbst — der Eva beigewohnt, und sein verfluchter Unrath die Natur der Eva entweiht haben.

Jezt mußten aber die Verführten und der Verführer vor Gott erscheinen und das in neun Flüchen und in dem Tode bestehende Urtheil vernehmen.

Der Sammael, welcher ohnedieß öfters gegen Gott rebellirt hatte, wurde zur Strafe mit seiner ganzen Schaar vom Himmel geworfen. Bei dieser Gelegenheit wollte er den Engel Michael mit herunter nehmen, welcher aber von Gott noch gerettet wurde.

Der Schlange, welche sich wie ein Cameel zum Reiten gebrauchen ließ, schnitt Gott die Füsse ab, mit dem Befehl, alle sieben Jahre auch noch ihre Haut mit großen Schmerzen auszuziehen.

Das erste Menschenpaar mußte das Paradies verlassen, der Adam besonders über 3 Erden springen und 130 Jahre abgesondert von der Eva in dem Flusse Gichon — die Rabbiner wissen, wo diese 3 Erden mit dem Flusse Gichon liegen — leben und fasten, um seine Sünden zu büßen.

Gleichwohl blieb er in den 130 Jahren nicht ganz müßig, sondern zeugte mit den Teufelinnen und besonders mit seiner ersten Frau, der Lilis, Teufel, Gespenster und Nachtgeister — desgleichen auch die Eva mit den Teufeln.

Nach Verfluß dieser 130jährigen Buße zeugten sie wieder ihres Gleichen, nämlich Juden, und Moses bekam das Buch, welches zur Zeit der Versündigung von Adam weg geflogen war, aus welchem dann die Nachkommen unterrichtet wurden.

III. Dritter Glaubenssatz.

Die Juden glauben, daß das, schon vor der Schöpfung der Welt im Himmel gewesene, Gesetz dem Knechte Moses leibhaftig beigebracht worden sey. Die Juden glauben an ein von Gott schriftlich und mündlich gegebenes Gesetz. Das schriftliche ist die Bibel — besonders die 5 Bücher Moses — das mündliche ist der Thalmud. In dem Jalkut Rubeni vom Rabbi Ruben wird auf eine sehr fabelhafte und lächerliche Weise erzählt, unter welchen Umständen dem Moses das schriftliche und mündliche Gesetz beigebracht wurde.

Zu der Zeit, als Moses in die Höhe in den Himmel fahren sollte, kam eine Wolke und legte sich vor ihm nieder. Moses aber wußte nicht, ob er darauf fahren, oder sich nur daran halten sollte. Auf einmal that sich die Wolke auf, Moses trat hinein und kam geraden Wegs in das Firmament. Als der Thürhüter, Engel Kemuel, welcher stets mit 12000 Engeln des Verderbens an den Thoren des Firmaments Wache hält, den Moses sahe, redete er ihn mit diesen harten Worten an:

„Du Sohn des Amram," d. h. des Heiligen,
„was hast du an den Ort der Engel des Feuers
„zu gehen?"

Ich bin auf Befehl Gottes hieher gekommen, um das Gesetz zu empfangen und es den Israeliten zu bringen, sprach Moses, schlug ihn zu Boden

und ging weiter und kam zum Engel Hadarniel, aus dessen Munde mit jedem Worte 1200 Blitze fuhren. Ueber dessen Anrede erschrack Moses, weinte und wollte aus den Wolken fallen. Gott stellte ihn sogleich wieder zufrieden und sagte zu dem Engel Hadarniel:

„Von dem Tage an, da ich euch erschaffen ha„be, seyd ihr zänkisch gewesen. Da ich den „Menschen erschaffen wollte, habt ihr zu mir „gesagt:

„Was ist der Mensch, daß du sein so „gedenkst?"

„Aus Unwillen hierüber habe ich euch haufen„weise mit dem kleinsten Finger verbrannt, „und nun wollt ihr auch über Den böse seyn, „der nach meinem Befehle hieher gekommen ist, „um das Gesetz für meine auserwählten Kinder „zu empfangen. Denn wenn das Gesetz nicht „wäre, so hättet ihr keine Wohnung in dem „Firmamente."

Hierauf ging Hadarniel beschämt zurück, und Moses bekam von Gott 40 Tage lang schriftliche und mündliche Belehrungen.

Da es im Himmel nie Nacht wird, so hat Moses, um Tag und Nacht unterscheiden zu können, auf folgende zwei Stücke Acht gehabt:

1) Wenn Moses von Gott im schriftlichen Gesetze unterrichtet wurde, die Sterne und Planeten sich vor Gott geneigt und die Engel mit dem Worte: Heilig! Gott gelobt hatten; so war es Tag. —

2) Wenn Moses aber im mündlichen Gesetze unterrichtet wurde und die Kugel der Sonne sich vor Gott geneigt und die Engel Manna — für die künftigen Juden in der Wüste — gestoßen hatten; so war es Nacht.

Gott hatte dem Moses Alles geoffenbaret, ja sogar alle Fragen und Antworten, welche künftighin alle Lehrjünger an ihre Rabbiner thun und von ihnen erhalten würden.

Da Moses befürchtete, er möchte dieß nicht Alles merken können, weil jeder Vers in der heiligen Schrift auf 600,000 Arten ausgelegt werden kann, und wie er überdieß des nachherigen Rabbi Akiba Massal oder Geist hinter dem Vorhange Gottes erblickte und vernahm, wie derselbe sogar alle Buchstaben des Gesetzes auf das Genaueste auslegte und er allein 365 Meinungen des Gesetzes vorbrachte; so wollte er — nämlich Moses — mit dem Gesetze nichts mehr zu thun haben.

Da nun dieß Gott merkte, so ließ er den Moses durch den Fürsten aller Weisheit Sangasel hinter den Vorhang Gottes führen und ihm die vielmal 10,000 Geister der Weisen und Verständigen des künftigen hohen Raths zu Jerusalem und aller Schriftgelehrten zeigen, welche das Gesetz, die Schrift und die Mischnah, alle verblümte Erklärungen, die Geschichte und Zusätze zu dem Thalmud erklärten und sagten, daß dieß ein Bescheid Moses vom Berge Sinai wäre.

Dieß kitzelte den Moses so sehr, daß er sich willig als Gesetzlehrer gebrauchen ließ, sich aber

von Gott ausbat, Alles aufschreiben zu dürfen, um ja nichts zu vergessen.

Die Bibel durfte er aufschreiben, aber den Thalmud nicht, weil Gott befürchtete, die Abgöttischen, welche zu seiner Zeit die Herrschaft über sein liebes Judenvolk bekommen würden, möchten ihnen ihr Alles, nämlich den Thalmud, wegnehmen, wenn er schriftlich vorhanden wäre. Nach dem von Gott erhaltenen Unterrichte wollte nun Moses wieder zurück gehen, wurde aber bei seiner Rückkehr durch den Anblick der Engel der Furcht, des Schweißes, des Lebens und des Zitterns in solche Angst gesetzt, daß er alle die vielen 100,000 mündlichen Lehren in einer Stunde wieder vergaß. Gott gab sogleich den Engel des Gesetzes Jesifia den Auftrag, dem Moses das Vergessene noch einmal wohlgeordnet einzuprägen. Nachdem er wieder alles gefaßt hatte, alle Engel seine Freunde geworden waren und jeder, auch selbst der Malachhammoves, oder Engel des Todes, ihm von Arzneisachen und von Geheimnissen etwas mitgetheilt hatte; so kam er wohlbehalten unter dem israelitischen Volke wieder an und machte Gebrauch von alle den mündlich erhaltenen Lehren — nämlich vom Thalmude.

A. außer dem Thalmude haben die Juden

a) 613 Gebote und Verbote, welche sämmtlich aus gemißhandelten Stellen der 5 Bücher Mosis zusammengesezt wurden — und

b) 13 Glaubensartikel, die ein gewisser Rabbi Mosche Ben Maimon, abgekürzt Rambam, insgemein Maimonides genannt, aus Korduba in Spanien, Leibarzt bei dem König Saladin in Aegypten, im 12ten Jahrhundert verfertigt haben soll.

Man schreibt ihm auch die Vollständigkeit der 613 Gebote und Verbote zu. Nach den 248 Knochen im menschlichen Körper giebt es 248 Gebote, damit zu beweisen, daß der Mensch, da auf einen Knochen ein Gebot kommt, Kraft genug habe, sie zu halten — und nach den 365 Tagen im Jahre wurden 365 Verbote vorgeschrieben, zum Beweise, daß der Mensch, weil auf einen Tag ein Verbot kömmt, Zeit genug habe, dieselben zu beobachten.

Zur Erläuterung der 613 Gebote und Verbote hat Maimon 14 Bücher geschrieben, diese in gewisse Halochos oder Abschnitte und diese Abschnitte wieder in Kapitel eingetheilt, und den Juden vernünftige Begriffe von Gott beizubringen gesucht, dabei aber seinen Glauben an die Rabbiner und an den Thalmud nicht verleugnet.

B. Nun folgen die von den Rabbinern ohne Zahl und Grenzen erdachten übrigen Gebote, die nach ihrer Redensart einen Zaun um die 613 Gebote und Verbote bilden sollen, damit der Gläubige weder zur Rechten noch zur Linken weichen könne.

Da kommen wir denn auf den jüdischen Thalmud, der nach dem Befehle Gottes nicht aufgeschrieben werden sollte, aber doch endlich gegen den Willen ihres Nationalgottes nach der Stelle Ps. 119, 126. „Es ist Zeit, daß der Herr dazu thue:

Sie haben dein Gesetz zerrissen, — niedergeschrieben und somit den Abgöttischen in die Hände geliefert wurde.

Es giebt zwei Thalmude, den Jerusalemischen und den Babylonischen. Der Jerusalemische Thalmund soll ohngefähr 230 Jahre nach Christi Geburt von dem Rabbi Jochanan, welcher das Haupt der Synagoge in Palästina war, für die Palästinischen Juden geschrieben und nachher in den babylonischen Thalmud mit aufgenommen worden seyn. Der babylonische wurde besonders für die Juden in Babylon verfertigt und hernach von allen Juden angenommen; und dieser besteht aus der Mischnah und Gemarah.

Die Mischnah hat den gelehrten und heiligen Rabbi Jehuda zum Urheber, der sich von allen gelehrten Juden die Meinungen und Lehren ihrer Väter schriftlich mittheilen ließ, sie in gehörige Ordnung brachte, und die ganze Sammlung Sopher Mischnajos nannte. Sie besteht aus 6 Sedarin oder Ordnungen, ist eigentlich der Text zum Thalmud und soll vom Jahre Christi 150 bis 230 völlig zu Stande gebracht worden seyn.

Die Gemara, die Auslegung über die Mischnah, besorgten anfänglich um das Jahr Christi 367 die Rabbiner Rabbina und Aschi und nach ihnen Mar, ein Sohn Aschi, und Maremar mit noch etlichen gelehrten Juden. Im Jahre 500 wurde die Gemara, welche 524 Kapitel enthält, fertig und von allen Juden mit Beifall angenommen.

Der unsinnige Thalmud wird von den Juden für göttlich und höher gehalten, als die Bibel.

In dem Buche Ammude Haggola wird gesagt:

„Glaube nicht, daß das schriftliche Gesetz das „Hauptwerk, oder der Grund sey; das mündliche Gesetz ist der Grund und deswegen hat „auch Gott den Bund mit Israel aufgerichtet.“

In dem thalmudischen Buche Baba Mezia steht:

1) diejenigen, welche sich mit der heiligen Schrift beschäftigen; haben kein Verdienst. —
2) Wer aber fleißig in der Mischnah liest, dem wird es nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der Ewigkeit sehr hoch angerechnet werden. —
3) Die höchste Tugend und die höchste Seeligkeit erwirbt sich aber nur der, welcher die Gemara fleißig liest. —
4) Wer gar die Bibel ohne Mischnah und Gemara liest und studirt, gleicht einem Menschen, welcher keinen Gott hat.

Und in dem Buche Massecheth Sopherim wird behauptet, daß die heilige Schrift mit

dem Wasser, die Mischnah mit dem Weine und die Gemara mit dem allervortreflichsten gewürzten Weine verglichen werden könne.

Es sagt daher ein gewisser Rabbi:

„Mein Kind, gieb mehr Acht auf die Lehren „der Rabbiner, als der Bibel. Denn der Rabbiner gemeines Gespräch ist dem ganzen Gesetze gleich zu halten — und wer die thalmudischen Lehren verwirft und dafür die Lehren der „Bibel annimmt, hat kein Glück mehr."

Die Worte der Weisen, oder Rabbiner, sind Worte des lebendigen Gottes, und wer einem Rabbiner widerspricht, der widerspricht Gott selbst. Und Maimon sagt:

„Wer einem Rabbiner etwas Böses nachredet, „der versündiget sich eben so sehr, als wenn er „die göttliche Majestät lästerte."

Selbst die Widersprüche und albernsten Meinungen der Thalmudisten, welche der eine für wahr hält und der andere verwirft, kommen aus dem Munde des Herrn. Denn da das Haus Schammai mit dem Hause Hillel einst drei Jahre über gewisse Meinungen gestritten hatte und nicht einig werden konnte; so kam endlich eine Stimme vom Himmel und erklärte:

„die Lehren Beider sind zwar Worte des lebendigen Gottes; es soll aber nach dem Hause Hillels entschieden werden.

In dem Buche Gibborim vom Rabbi Ephraim steht:

„Weil wir bisweilen etwas finden, daß die „Weisen gesagt haben, dessen Absehen zu fassen „unser Verstand zu gering ist — und weil selbi„ge Dinge wider den Verstand und die Natur „sind; so haben unsre Rabbiner gesegneten An„denkens gesagt, daß Einer, der darüber sei„nen Spott hat, deswegen gestraft werde und in „die Hölle fahre."

Selbst Maimon, der mit seinen Schriften seine Brüder aufklären wollte, nahm den Thalmud mit seinen unsinnigen Lehren und Fabeln in Schutz und ließ sich zur Ehre des Thalmuds also aus:

a) „die 5 Bücher, die uns Moses von seiner Hand geschrieben hinterlassen hat, sind so unvollkommen, daß sie kein Mensch ohne die thalmudische Erklärung verstehen könnte.

b) „Betrachte sorgfältig, wie dergleichen wunderbare und doch wahrhafte Dinge, welche die allervortreflichsten Philosophen — die Thalmudisten — mit vielem Fleiße eingestreut und als verblümte Redensarten ausgesonnen haben und zwar so, daß wenn ein Kluger, der sich nicht zur Wahrheit bekennt, d. h. der kein Jude ist, dieselben liest, gleich darüber lachen und spotten wird, weil er sie blos nach dem Buchstaben und nicht nach ihrem eigentlichen Sinne versteht, da es doch gewiß ist, daß unsere Wei-

sen dieselben in Räthsel eingehüllt, damit sie dem gemeinen Pöbel (den Gojim) verborgen bleiben soll.

IV. Vierter Glaubenssatz.

Nach ihren thalmudischen Lehren glauben sie auch, daß sie die vornehmsten Geschöpfe der Erde, hingegen die übrigen Völker nichts sind.

Da die Juden ihre Vorzüge von ihrer hohen Abstammung und den Fähigkeiten ihrer Seelen herleiten und ihr großer Lehrmeister Moses die Lehre von den Geistern, von ihrer Entstehung, von ihrer Fortpflanzung, von ihren Graden und Wirkungen, von Gott selbst leibhaftig empfangen hat, und diese Lehre aus Moses Munde ganz unverfälscht wieder auf alle Weisen, oder Rabbiner übergegangen ist; so kann kein Volk der Erde eine so hohe und vortrefliche Kenntniß von den Geistern haben, als die Juden. Wir werden uns davon überzeugen, und daher in diesem Abschnitte reden

1) von den vortreflichen Seelen der Juden —
2) von den guten und bösen Engeln — und
3) von den unreinen Seelen der Gottlosen, d. h. der Völker der Erde. Also

Von den vortreflichen Seelen der Juden.

a) Alle jüdische Seelen, männlichen und weiblichen Geschlechts, sind ein Ausfluß von Gott, ein

ein Theil seines Wesens, am sechsten Schöpfungstage geschaffen worden und in Adam verschlossen gewesen. Die Anzahl der jüdischen Seelen beläuft sich auf 600,000, weil jeder Vers im Gesetze auf eine 600,000 fache Art erklärt werden kann, und aus einer jeden Erklärung eine Judenseele entspringt. Die Seele des Moses hat ihren Ursprung von den 600,000 fachen Erklärungen der heiligen Schrift — also aus lauter Quintessenz — erhalten; hingegen die Seelen der Gelehrten oder Rabbiner entstehen aus der Erklärung derjenigen Schriften, welche mit einander übereinstimmen. Daher kommt es, daß die Rabbiner im Stande sind, so viele Erklärungen zu geben.

Die in Adam verschlossen gewesenen Seelen ließ Gott alle vor Adam leibhaftig aufmarschieren, damit er alle von ihm abstammende Menschen, oder Juden sehen könnte. Bei dieser Gelegenheit sahe Adam eine Seele, die gleich nach der Geburt wieder sterben sollte. Da er von Gott vernahm, daß diese die Seele des Davids sey; so bat der Adam den heiligen Gott, er möchte diesem Könige David 70 Jahre von seinen, nämlich von des Adams bestimmten 1000 Lebensjahre, zulegen. Daher wurde Adam nur 930 Jahre alt.

Nach der Versündigung Adams nahm Gott die in ihm verschlossen gewesenen Seelen wieder weg, sägte jede Seele entzwei und verfertigte durch diese künstliche Zerstücklung 600,000 männliche, und 600,000 weibliche Judenseelen, und brach-

te die männlichen, nach Einigen in seinen eigenen Palast, nach Andern unter seinen Stuhl, die weiblichen aber etwas tiefer, in ein von Sapphier bereitetes Zimmer.

b) Gott hat nach der Lehre der hochweisen Rabbiner drei Welten, nämlich eine obere, mittlere und untere Welt, und daher auch für jeden Juden drei Seelen geschaffen, welche die Juden für diese drei Welten besonders im Tode nöthig haben, wie unten gezeigt werden soll.

Die eine Seele, Nephesch, ist das thierische Leben, die andere Seele, Nurch, ist der denkende Theil, und die dritte Seele Neschamah, ist die vorzüglichste Seele. Außer diesen drei Seelen hat jeder Jude noch eine überflüßige, oder eine Sabbaths-Seele, Neschamah jethirah (überflüssige Seele) genannt. Diese Sabbaths-Seele läßt sich am Sabbath auf jeden Juden herab und macht ihn fähiger und geschickter, zum Vergnügen dieser Seele am Tage des Herrn viel zu essen und zu trinken und sein Danksagungsgebet umständlicher und eindringlicher, als an einem andern Tage, beten zu können.

Zur Zeit des Schlafs weichen alle jüdische Seelen aus den Körpern. Die Seelen der Weisen führet der Engel Metatron vor Gottes Angesicht — wer aber die Seelen der gemeinen Juden wegführt und wohin? weiß man nicht. Wenn nun die Seele im Schlafe von dem Körper gewichen ist; so setzt sich ein Sched, d. h. ein Teufel auf die Hände, um sie zu verunreinigen, und die-

ser Sched muß durch das Händewaschen wieder weggeschafft werden.

c) Da die mit dem Adam erschaffenen 600,000 Judenseelen für alle die Juden, welche schon geboren wurden und bis zur Ankunft ihres Messias noch geboren werden, nicht hinreichend würden, so hat Gott diesem Mangel dadurch vorgebeugt, daß diese geistigen Wesen

1) einer Zerstücklung,

2) einer Wanderung theils zu ihrer Vermehrung und theils zu ihrer Veredlung, und

3) einer Schwängerung fähig sind.

α. Die Möglichkeit einer Zerstücklung der jüdischen Seelen hat Gott durch das Voneinandersägen der 600,000 Seelen selbst bewiesen. Und

β. was die Wanderung der Seelen, Gilgul genannt, anlangt, so ist dieß ein unumstößlicher Satz, welcher von der rechtgläubigen jüdischen Kirche allgemein angenommen, und besonders aus rabbinisch erklärten Stellen der heiligen Schrift bewiesen wird.

Durch die Seelenwanderung geschieht es, daß mehrere Juden von einer Seele belebt werden. Z. B. Laban, Bitram und Nabal hatten alle drei nur eine Seele — so auch Habel, Seth und Moses. Daher ist es kein Wunder, wenn sich die Gerechten so sehr vermehren. — Und bei dieser Vermehrung ist noch der Vortheil, daß die Seelenwanderung auch zur Veredlung und Verbesserung der jüdischen Seelen sehr viel bei-

trägt. Die Wanderung der Seelen zu ihrer Veredlung besteht darinnen, daß die gottlos gewesenen Judenseelen in Menschen, d. h. wieder in Juden, in Heiden, in Thiere und sogar in leblose Dinge und in Teufel fahren und so lange dieser Wanderung unterworfen bleiben müssen, bis sie tüchtig sind, ihre letzten Strafen in einem Jahre in der obern Hölle, oder im Fegfeuer zu büßen.

Dieses Fahren der Seelen in dergleichen Körper verursacht, daß, wenn sie wieder in einen menschlichen Körper kommen, sie thierische Handlungen vornehmen, sich frech und unverschämt betragen. Aus den viehischen Handlungen einiger Juden kann man schließen, daß ihre Seelen schon einmal in andern Körpern waren. Daher kommt es, daß manche Juden geil, wie die Böcke und Spatzen, raubsüchtig, wie die Geier, und gefräßig, wie die Hunde sind. Daher bestätiget sich die Versicherung der heiligen Thalmudisten, daß des Rabbi Ismael Geburtsglied so groß und stark war, als ein Schlauch, welcher 216 aufgegeschlagene Eier faßt, und daß von allzu starken Essen dem Raf Ammi die Haare ausfielen und dem Rabbi Schimeon Ben Lokisch der Kopf verwirrt wurde, und daß endlich Jochanan auf einmal 100 Kälber und zum Nachtisch 40 Scheffel junge Tauben essen und 300 Flaschen Wein austrinken konnte.

Es kann beinahe jeder Jude seine Seelenwanderung nach seiner Handlungsweise bestimmen. Wer z. B. seiner Schwiegermutter oder seines

Bruders Weibe beiwohnt, soll in einen Storch und in einen Maulesel fahren — der Stolze in einen Waldesel, der Ehebrecher in einen Mühlstein — der unreine Speisen ist, in einen Hund. Diejenigen, welche gegen Gott sündigen, heidnische Weiber, oder ihre Weiber zur Zeit ihrer Unreinigkeit beschlafen, einen Glaubensbruder verrathen, ermorden, oder gar den jüdischen Glauben verlassen, werden durch abgeordnete Teufel in der Welt herum getrieben; oder sie fahren gar in die Teufel hinein, wie diejenigen, welche den babylonischen Thurm in der Absicht so hoch bauen wollten, um Gott todtschlagen zu können, in Teufel gefahren sind.

γ. Die Schwängerung der Seelen, **Ibbur**, gereicht auch zur Vermehrung der lieben Judenseelen und geht so leicht von Statten, daß man nur ein Israelit seyn darf, um die Sache zu begreifen. Gleichwie in dem Leibe einer schwangern Frau eine Seele in ihrer Seele enthalten ist, also ist es auch möglich, daß die Seele eines Verstorbenen mit der Seele eines lebenden Menschen verbunden werde Oder gleichwie eine Frau schwanger wird, und ohne Schwächung ihrer Seele ein Kind zur Welt bringt, eben so werden die Seeelen der Gerechten, d. h. der Juden, auch **schwanger** und kommen aus demselben Funken. Wie ein Licht aus einem andern ohne Verlust seiner Kraft angezündet wird, eben so werden die Seelen geschwängert.

Von den guten und bösen Engeln.

a) Von den guten Engeln ist schon Vieles in den vorhergehenden Abschnitten gesagt worden und in der heiligen Schrift von ihren Verrichtungen. Wir wollen uns also hier nicht aufhalten, sondern sogleich von den guten

b) zu den bösen Engeln übergehen.

Die Lehre von den bösen Engeln, oder von den Teufeln ist nach dem Thalmude so reichhaltig, daß man einen ganzen Folianten damit anfüllen könnte. Wir reden hier kürzlich

1) von der Entstehung und den Graden der bösen Engel. Sie kommen alle von Gott. Einige sind abgefallne Engel, die von den Juden Aßa und Aßael genennt werden — und einige wurden am letzten Schöpfungstage zufälliger Weise von Gott erschaffen. Als nämlich Gott die Eva fertig hatte; so wollte er noch andere lebendige und zwar vollkommene Geschöpfe fertigen. Da aber die Dämmerung und zugleich der Sabbath einbrach, so konnte er nicht gar damit fertig werden und sie zu ihrer Vollkommenheit bringen und mußte es also geschehen lassen, daß sie Teufel wurden, Merûm genannt. Diese Merûm sind also Teufel, aber ganz geistig — denn sie bestehen aus Licht und Feuer. Die mächtigsten Teufel sind der Sammael und Aschmadai, unter denen die übrigen Teufel nach ihren verschiedenen Graden stehen.

2) Ihre Fortpflanzung und Vermehrung geschieht beinahe auf eben die Art, wie die Fortpflanzung

der jüdischen Seelen. Die Teufel zeugen mit einander wieder Teufel, und durch die nächtlichen Ergießungen und gottlosen Werke der Juden werden auch Teufel gezeugt, und daraus entsteht eine ungeheuere Menge Teufel, die sich in verschiedenen Gegenden der Schöpfung Gottes, in der untern und obern Hölle, auf der ganzen Erde in einem jeden Winkel der Welt und am liebsten an unflätigen Orten aufhalten, und daher auf den Abtritten den Juden sehr gefährlich werden können. Daß Gott, um ihre Zahl nur etwas zu vermindern, viele davon wieder sterben läßt, wenn sie ihre Geschäfte verrichtet haben, ist sehr gut, denn sonst würde die Welt nicht bestehen können.

3) Ihre Eigenschaften und Verrichtungen sind sehr verschieden. Nach den Lehren der jüdischen Philosophen und Physchologen werden den Teufeln sechs Haupteigenschaften, welche sie mit den guten Engeln und den Juden gemein haben, beigelegt. Sie sind mit Flügeln versehen, wie die Engel, um sich von einem Ende der Welt bis zum andern bewegen zu können. — Sie wissen alle zukünftige Dinge, wie die Engel, weil sie im Gesetze studieren und alle Rathschlüsse Gottes hinter dem Vorhange vernehmen können. Diese Teufel sind die eigentlichen jüdischen Teufel, weil der Herr Oberst von ihnen, Aschmadai, außerordentlich gelehrt, heilig und mit seinem ganzen Anhange beschnitten und nicht so böse, als die unbeschnittenen Teufel seyn soll. Sie zeugen ihres

Gleichen, essen, trinken, schlafen, arbeiten, sterben zum Theil und sehen zum Theil aus, wie die Juden, außer daß viele von ihnen 2 Köpfe haben. Einige Teufel sind unter sich recht friedlich und vergnügt, andere aber traurig, niedergeschlagen und voll Unruhe, weil sie die Juden auf das Aeußerste hassen und beneiden. Sie haben daher eine Art Scheuleder an ihren Köpfen, wie die Kutschenpferde, um die Gerechten, d. h. die Juden, nicht sehen und beschädigen zu können. Die in der Tiefe des Meeres sich aufhaltenden Teufel sind die schlimmsten und würden die ganze Welt vertilgen, wenn sie die Macht hätten. Die aus den nächtlichen Ergießungen entstandenen Teufeln versammeln sich bei dem Tode ihrer jüdischen Väter und wollen sie verunreinigen, werden aber durch ein siebenmaliges Herumgehen um den Todten und durch ein dazu verordnetes Gebet der Trauerbegleiter davon abgehalten.

So weit das Wichtigste von den, durch dem höchsten Gott geschaffenen, Wesen!

4) Von den unreinen Seelen der Gottlosen, d. h. der übrigen Völker der Welt. — Und hier beginnt eine zweite Schöpfung neuer Wesen, die ihr Daseyn nicht von dem höchsten Gott, sondern von dem Teufel, von Sammael, haben. Wie Gott, der Schöpfer aller jüdischen Seelen ist und diese ein Ausfluß von Gott und ein Theil seines Wesens sind, eben so ist der Sammael der Schöpfer aller unreinen Seelen und diese sind ein Ausfluß von Sammael und ein Theil seines

Wesens. Wie Gott dem Adam durch das Einhauchen eine Neschahmah oder vernünftige Seele gegeben, und ihn dadurch zum Stammvater aller Juden oder Menschen gemacht hat, eben so hat der Sammael durch seine Verunreinigung der Eva dem Kain ein Nephosch, ein thierisches Leben gegeben, und denselben zum Stammvater aller übrigen Völker gemacht. Wie das reine Vieh von dem unreinen Vieh abgesondert wird, eben so werden die reinen Menschen von den unreinen Menschen, den Gojim, abgesondert. Die Völker der Welt können zwar wegen ihrer äußerlichen Gestalt, aber nicht wegen ihrer unreinen Seelen Menschen genannt werden. Dieser Vorzug gebührt nur den Juden. In dem Buche Emeck Hammelech ist dieß alles klar auseinander gesetzt.

Als der Schöpfer dieser unreinen Seelen, Sammael, sah, daß die von Gott erschaffenen Judenseelen weit vollkommener wären, als die von ihm, nämlich von Sammael, erschaffenen Seelen, und daß der geringste Dienst eines einzigen Israeliten bei Gott mehr Werth hätte, als die edelsten Werke aller andern Völker; so bat er den allmächtigen Gott, er möchte den unreinen Seelen der Völker die Fähigkeit verleihen, durch den Gilgul, d. h. durch die Seelenwanderung, eben so wie die Juden zur Vollkommenheit zu gelangen. Allein Gott schlug dem Sammael diese unverschämte Bitte ab, weil dieß nur ein Vorrecht für seine Kinder wäre — **und der Sam-**

mael war nur froh, daß seine unrein erschaffenen Seelen nur noch in der Schöpfung, wie die Gespenster und Nachtgeister, im Monde und in den Planeten ihren Aufenthalt behalten und die Völker der Welt an den Segnungen der Erde Antheil nehmen dürfen. Denn die Juden glauben allgemein, daß Gott nur um ihretwillen die Welt geschaffen und so fruchtbar gemacht habe.

Ohne sie würde, glauben sie, weder Regen noch Sonnenschein, noch Fruchtbarkeit, noch Tag und Nacht in der Welt seyn. Ja der heilige und gebenedeyte Gott hat blos deswegen die Israeliten unter die Völker der Welt zerstreut, um die ganze Erde durch sie zu segnen. — Und ein aufgeklärter patriotischer Jude hat im Ernste behauptet, daß Deutschlands Heere nur deswegen über Frankreich gesiegt hätten, weil Juden mit ihnen in Reihen und Glied standen!!

Wer kann etwas dagegen einwenden? Und wer erkennt nicht hieraus die unstreitigen Vorzüge der Israeliten?

Ihr armen Völker der Erde, die ihr weder Verstand, noch Antheil an Gott habt, nur diesem edlen Volke Gottes habt ihr die Luft, die Sonne, Tag und Nacht, den Regen und die bisherigen Siege über Frankreich zu verdanken!

Da wir also ohne unser Verdienst und Würdigkeit diesem Volke Gottes sogar viel Gutes zu verdanken und unsern Theil blos in diesem Leben haben; so glauben sie — und das ist

uns die Seligkeit im künftigen Leben absprechen und uns übrigens eben so behandeln zu dürfen, wie es ihre rabbinischen Gesetze erlauben.

Die Juden sind in dem Besitze einer allein seligmachenden Kirche. Aus unzähligen Stellen des Thalmuds und anderer rabbinischen Schriften läßt sich beweisen, daß alle Völker der Welt ohne Ausnahme von dem heiligen und gerechten Gott auf ewig in die Hölle gestürzt werden, weil sie nicht an den thalmudischen und jüdischen Messias glauben, keine Beschneidung und Seelenwanderung und auch die Kraft nicht haben, sich durch eine rechtschaffene Buße des ewigen Lebens würdig zu machen.

Um es jedoch in Ansehung dieser Verdammungslehre mit den Völkern der Welt nicht ganz zu verderben; so sprechen sie zwar den Frommen unter uns eine Seeligkeit des Himmels zu, aber auf eine Art, daß Niemand diese Seligkeit weder in alle Ewigkeit erlangen, noch sehnlich wünschen kann — denn

1) die Frommen unter den Völkern der Welt sind die, welche die dem Noah gegebenen 7 Gebote halten, nämlich keine Abgötterei, Hurerei und keinen Ehebruch treiben, nicht morden und rauben, gerechte Urtheile in Streithändeln fällen und sich vom Fleischessen noch lebender Thiere

enthalten. Wer aber nur Eins von diesen 7 Geboten übertritt, hat keine Hoffnung zu dieser verheißenen Seeligkeit. Da aber nach der Lehre der hochweisen Rabbiner alle Völker der Erde Abgötter genannt werden; und

2) die Abgötter unbeschnitten sind; so sind sie auch nicht fähig zum Himmel — und

3) da ihr ganzer Antheil an dem künftigen Leben blos darin bestehen soll, daß sie in der Mitte der Hölle sitzen und von den Annehmlichkeiten des Paradieses, welches nur einen Faden breit von der Hölle entfernt ist, also wahrscheinlich von den Ausdünstungen der Juden etwas genießen dürfen; so wird keiner von uns nach dieser Seeligkeit schmachten.

Auf eine ähnliche Art heucheln die Juden in ihrer Handlungsweise gegen uns.

Sie sind gegen alle Völker, unter denen sie leben, dem Aeußerlichen nach sehr gefällig, dienstfertig und freundlich. Nicht leicht wird ein ihnen gegebener Auftrag unerfüllt bleiben; nicht leicht werden sie, wenn ihnen auch wirkliche Beleidigungen von Andern zugefügt werden, dagegen unhöflich. Selbst bei gewissen Mißhandlungen schmiegen und biegen sie sich. Kurz! ihr äußerliches Betragen gegen Nichtjuden ist lobenswürdig, aber verführerisch. Denn was sie gegen uns thun, thun sie nicht nach dem tief in das Herz eines jeden Menschen geschriebenen Grundsatze: du sollst lieben, Gott deinen Herrn — und deinen Nächsten als dich selbst, sondern um

des Friedens willen, weil sie unter uns leben müssen. Sie haben blos pharisäische Gesinnungen gegen uns. Mag auch Mendelssohn in seinem Jerusalem von gegenseitiger Liebe schreiben was er will, diese gegenseitige Liebe ist aber so unmöglich, als die gegenseitige Seligkeit, als schwarz weiß ist. Denn nach ihren Religionsgrundsätzen dürfen sie uns, als von Gott selbst verworfene und unreine Menschen,

A. mit allerlei Schimpfnamen belegen.

Sie nennen uns, weil wir ihnen nach der äußerlichen Gestalt doch ähnlich sind, zwar Menschen, meinen jedoch solche, die unreine und verworfene Seelen haben, — Affen, Schweine, Hunde, Esel und Heiden, die von Gott nichts wissen — Unbeschnittene, die keinen Theil an Gott haben und mit dem Teufel im Bunde stehen — Samariter, Ketzer und Anbeter eines Gehenkten — Gojim und solche, die das Gesetz nicht kennen. Nach dem Ausspruche des Maimon, eines Mannes, auf welchen die Juden alles bauen, sind wir Christen dem Vieh gleich. In einigen zu Altona 1752 und zu Altona und Wandsbek 1763 herausgekommenen jüdischen Schriften und besonders in dem auf 1763 mit Genehmigung des jüdischen Gerichts zu Berlin 1763 gedruckten Buche Naschalath Schibbach wird aus leicht einzusehenden Gründen stark widersprochen, daß die Christen Gojim, Nochri, Akkum sind — und gleichwohl auf der verkehrten Seite des Tittelblatts dieses letzten Buchs gelesen:

In der Druckerei des gnädigen Herrn, des Edomididischen Bösewichts und gottlosen Teufels, des Doktors und Professors Grillo.

Solche Titel geben uns, als Unbeschnittenen die Juden, als Beschnittene. Ihr Abscheu gegen uns Christen ist so groß, daß sie Gott danken, daß sie keine Christen sind und daß sie in Schülchan Aruch Coschem Kap. 425 verpflichtet werden, unsern Untergang auf alle mögliche Art zu bewerkstelligen und daß sie in ihren Schulen das Fluchgebot Alenu leschabrah mit Verfluchung und Verspottung unsers Erlösers Jesus ihre Kinder beten lehren und selbst beten.

Unser Jesus heißt Teufel, weil er aus dem Neste des Unflaths, der Unreinigkeit der alten Schlange Sammael entstanden seyn soll — Hurenkind, Sohn einer unreinen Mutter, Abgott, Gehenkter, Gottloser, Bösewicht, Esau genannt und von ihm gegen alle historische Glaubwürdigkeit viel Unsinn erzählt, von welchem ich nur Etwas hier anführen will, um den unauslöschlichen Haß der Juden gegen Jesus Christus bemerklich zu machen.

Die hochweisen Rabbiner fabeln, daß der hohe Rath zu Jerusalem, über den feierlichen Einzug Jesu in die Stadt äußerst entrüstet, sich von der Königin Helena, der Gemahlin des Königs Jannäus, nach dessen Tode sie regierte, die Erlaubniß ausgebeten habe, diesem Hurensohn, Zauberer und Verführer des Volks nachstellen zu

dürfen, daß aber die Königin, weil Jesus ein Anverwandter von ihr war und in ihrer und des hohen Raths Gegenwart Aussätzige rein gemacht und einen Todten erweckt hätte, den Rath damit abgewiesen habe. Aeußerst betrübt hierüber wäre der hohe Rath auf den Gedanken gekommen, daß ein Mann aus ihrer Mitte den heiligen Namen Schemhamphorasch lernen, den Sündersohn Jesus damit zum Lügner machen und dafür einen doppelten Lohn im ewigen Leben erlangen sollte. Judas, ein Mitglied des hohen Raths, habe sogleich dieses Geschäfte übernommen und in dem Allerheiligsten des Tempels, eben so wie Jesus, den Namen Schemhamphorasch auf ein Pergament geschrieben und dasselbe zusammen gewickelt in seine aufgeschnittene Fußsohle gesteckt.

Als die Königin Helena dieß erfuhr, ließ sie den künstlichen Judas, die Aeltesten und Weisen des Raths und Jesum zu sich rufen und verlangte von Jesu ähnliche Wunder, wie er schon einmal vor ihr gethan hätte. Judas erklärte dagegen, daß er Jesum, wenn er auch sein Nest zwischen den Sternen hätte, von dannen herunterstürzen wolle. Jesus sprach sogleich den heiligen Namen aus, flog in die Luft und Judas that dieß auch. Da aber Judas Jesum nicht bezwingen konnte, so ließ er auf Jesum sein Wasser, und beide fielen unrein zur Erde und konnten den heiligen Namen nicht mehr gebrauchen, bis sie gereinigt waren. Jesus wurde sogleich ergriffen und zum Tode verurtheilt; seine Jünger

aber kämpften hierüber mit den Aeltesten und Weisen so lange, bis er Gelegenheit fand zu entwischen und sich im Jordan wieder zu reinigen, um den heiligen Namen mit Wirksamkeit wieder aussprechen zu können. Jesus that hierauf, wie zuvor, Wunder, und machte sogleich vor den Augen Vieler zwei Mühlsteine schwimmend.

Dem Judas war viel daran gelegen, ihn wieder zu bekommen. Er wartete daher die Zeit ab, bis Jesus schlief, ging hin und schnitt Jesu die Fußsohle auf und nahm die heilige Schrift heraus. Hierauf fing Jesus an zu zittern, wurde gebunden vor das Gericht geführt und zur Steinigung verurtheilt. Nach seinem Tode sollte er auf Befehl der Weisen ans Holz gehangen werden, blieb aber — da er vorher alles Holz verflucht hatte — nicht daran hangen. Judas brachte aus seinem Garten einen sehr hohen Krautstengel und hing ihn daran. Kurz vor Abend wurde der Leichnam wieder abgenommen und an dem Orte der Steinigung begraben, vom Judas aber wieder heraus gethan und in seinem Garten verwahrt, damit ihn die Jünger nicht stehlen könnten.

Da das Gerücht von seiner Auferstehung in der Stadt erscholl; so ließ der hohe Rath, um die Königin Helena von den Betrügereyen ihres Vetters zu überzeugen, den Körper Jesu aus dem Garten des Judas nehmen, an den Schwanz eines Pferdes binden und denselben durch die Stadt

und von da zurück an den Ort der Steinigung schleifen, wodurch ihm die Haare seines Hauptes ausgerauft wurden.

Zum Andenken dieser Begebenheit tragen die christlichen Geistlichen die Haare geschoren. Jeder Geistliche wird daher Gallach, Geschorner, abgöttilcher, heidnischer Priester, ja sogar Nablan, Schinder genannt. Wenn ein Geistlicher zum Kranken geht, das heilige Abendmahl zu reichen; so sagen sie:

„Da holcht, geht, der Nablan, Schinder, zum Kelef, Hund, und will ihn verunreinigen."

Nach ihren Grundsätzen ist

1) das heilige Abendmahl das Mahl eines Gehenkten und

2) das Taufwasser ein Wasser der Besudlung, der Unreinigkeit, ein stinkendes Wasser. Bei der Taufe eines Kindes sagen sie:

Man battert den Mamser in der Tuma zu schmadden, d. h. man bringt das Hurenkind in die Unreinigkeit, es zu vertilgen.

Nach ihren Grundsätzen sind

3) alle außer dem Judenthum erzeugte Kinder nur Hurenkinder, weil unter den Völkern der Welt keine Ehe statt findet; denn sie sind nicht von Gott und also ist auch ihre Ehe nicht von Gott, sondern eine bloße fleischliche Vermischung wie bei den Thieren —

4) unsere Kirchen nur Götzenhäuser, Häuser der Thorheit, Schandhäuser, heimliche Gemächer, Abtritte, Schweinställe ꝛc.

Sie dürfen auch

B. ohne eine Sünde zu begehen, gegen uns heucheln, unredlich und unehrlich handeln, uns betrügen wie sie nur können und sogar falsche Eide gegen uns schwören, weil wir keine Nächsten und Brüder von ihnen sind.

α. Ihre Grüße und übrigen Reden sind daher nicht aufrichtig, ungeachtet einige Rabbiner lehren, daß der Mensch nicht heucheln solle, weil Heuchelei eine so schwere Sünde sey, als Abgötterei, Hurerei und Mord. Aber Heuchelei nur gegen Glaubensgenossen ist verboten, hingegen Heuchelei gegen die Gojim ist erlaubt. In dem Buche Ir Gibborim und Kadhakkemah wird ausdrücklich gesagt, daß man sich gegen die Gojim heuchlerisch stellen und sie freundlich grüßen solle, aber blos um des Friedens willen, weil sie die Oberhand haben. Der Rabbi Mardachai erklärt sich im Lebusch Malchuth §. 148 hierüber also: „Von Rechtswegen „ist es nicht erlaubt, die Gojim zu grüßen, „oder ihnen den Frieden anzuwünschen, aber „damit sie uns nichts Böses thun, ist ein sol„cher Gruß verstattet, weil er wieder vernichtet „werden kann.“

Und wenn sie uns daher auch noch so freundlich grüßen und alles Gute wünschen; so müssen sie dieß in ihren Herzen wieder zurücknehmen. Wahre

Aufrichtigkeit können wir also von ihnen, vermöge ihrer Rabbinenlehre, nicht erwarten, dagegen aber

β. desto mehr Betrug gegen uns, weil dieser eben so wenig Sünde ist als die Heuchelei. Einige Rabbiner wollen das Gegentheil in folgenden Worten beweisen:

„Es ist verboten, die Menschen, d. h. die Juden, im Kauf und Verkauf zu betrügen und es sind die Gojim oder Christen und die Israeliten hierin gleich zu achten. Gleichwie du mit den Israeliten treu umgehst, so mußt du auch mit den Gojim treu umgehen."

Diese ganz gut klingende Lehre hat blos Bezug auf Kauf und Verkauf und wird blos um deswillen von den Juden so ziemlich beobachtet, weil sie als Handelsleute Kredit erhalten wollen und müssen. Was dagegen die andern Betrügereien gegen die Christen anlangt, welche sie um Hab und Gut bringen können, so sind dieselben nicht verboten, sondern vielmehr erlaubt. Dieß lehren die Rabbiner. „Es ist den Gerechten, d. h. den Juden, erlaubt, betrüglich zu handeln. Betrüge nur keiner seinen Nächsten, d. h. Juden. Wenn einer an seinen Nächsten etwas verkauft und es findet sich, daß derselbe um den sechsten Theil betrogen worden ist; so soll er es ihm wieder geben — Einem Goi darf er es nicht wieder geben. Die Beraubung eines Goi ist erlaubt. Unsere heiligen Weisen haben die

Wahrheit in dieser Sache geordnet, daß es dem Israeliten erlaubt sey, von einem Goi Wucher zu nehmen." Der große Moralist Maimon sagt ausdrücklich: „Es ist ein verdienstliches

„Werk, die Fremden zu drücken — fremden Na-
„tionen auf Wucher leihen ist verdienstlich —
„nur an deinem Bruder sollst du nicht wu-
„chern, sondern an den Fremden, an den
„Unbeschnittenen darfst du Wucher trei-
„ben."

Um sich jedoch auch wegen dieser Lehre mit den Fremden auszusöhnen und uns einen blauen Dunst vorzumachen; so sagt der Rabbi Isaak Abarbanel in seiner Auslegung über die 5 Bücher Moses: „der Christ wird nicht Nochri, oder Fremder „genannt."

In dieser Auslegung sagt er aber weiter: „Die-
„se Erklärung habe ich blos um des Frie-
„dens willen, weil wir unter ihnen leben
„müssen, gegeben. Denn wenn wir schon be-
„kennen, daß der Wucher an sich selbst eine
„schändliche Sache sey; so hat ihn der heilige
„Gott nur an einem Nochri oder Frem-
„den erlaubt.

Die Juden mögen auch gegen diese teuflische Lehre vorbringen, was sie wollen, so sind sie nicht im Stande, sie zu widerlegen; denn in ihren Lehrbüchern steht diese teuflische Moral.

γ. Auch falsche Eide können die Juden ohne Sünde gegen die Gojim schwören.

Die Eide sind zwar den Juden sehr wichtig und werden ihnen nicht leicht gemacht. Sie geben 4 Arten desselben an:

1) den unbesonnenen Eid, wenn Jemand nur aus Gewohnheit Etwas mit einem Eide bejaht oder verneint —

2) den vergeblichen Eid, wenn Jemand Etwas beschwört, das ohnedieß schon klar und deutlich ist, z. B. daß das Wasser naß, der Hund kein Kalb ist 2c.

3) den Eid einer entlehnten, gefundenen, oder sonst auf eine Art in seine Verwahrung und Gewalt bekommenen Sache.

4) den Zeugeneid. Die beiden letzten Eide geschehen vor Gericht und werden für sehr wichtig gehalten.

Der Rabbi Bechai sagt

1) in seinem Buche Kadhakkemah:

„Wer falscht schwöret, der entheiliget den Na„men Gottes." —

2) in seiner Auslegung über die drei Bücher Moses in der Parascha Vajera:

„Wer einen Eid übertritt, der thut eben so viel, „als wenn er den gebenedeiten Gott verläug„nete. Denn der Zweck eines Eides besteht „darin, daß, gleich wie Gott wahrhaftig ist, „auch des Menschen Wort wahrhaftig seyn soll. „Wer aber sein Wort nicht hält, verläugnet „den gebenedeiten Gott. Es ist unter allen „Sünden keine so schwer, als wenn man einen „Eidschwur übertritt.

Auch der Rabbi Isaak Abuhaf erklärt sich in seinem Buche Menorath Hammaor also:

„Wer falsch schwört, scheint die Wahrheit Got-
„tes zu verläugnen."

Wir lernen in der Medrasch Tanchuma, daß derjenige, welcher sich mit einem Eide versündiget, den heiligen gebenedeiten Gott verläugnet und in Ewigkeit keine Vergebung zu erwarten habe. Denn 2. B. Mose 20, 7 heißt es:

„Der Herr wird den nicht unschuldig halten,
„der seinen Namen vergeblich führet.

Da die Juden wegen des Eides einander selbst nicht trauen, so giebt der Rabbi Joseph Karro einige Mittel an, dem schwörenden Juden den Eid begreiflich und wichtig zu machen. Er sagt: man lasse den Juden in der Sprache, welche er versteht, schwören und suche ihn auf folgende Art in Schranken zu setzen:

1) Wisse, daß die ganze Welt zur Zeit der Gesetzgebung gezittert hat. Du sollst den Namen — führen.

2) Wenn ein Mensch, d. h. ein Jude, alle Sünden begeht; so wird an ihm allein die Rache geübt — wenn er aber falsch schwöret; so verursacht er, daß die Rache Gottes an dem ganzen Israel geübt werde, weil alle Israeliten für einander bürge sind. Der Eid verzehrt, was Feuer und Wasser nicht verzehren kann.

3) Wenn daher ein Jude sagt: ich will nicht schwören, so läßt man ihn frey, und er giebt das-

jenige, worüber ihn sein Nebenmensch, d. h. Mitjude, angeklagt hat, wieder zurück. Sagt er aber: Ich will schwören und sein Nebenmensch, d. h. Mitjude, der ihn angeklagt hat, ihn schwören läßt, so sagen die Umstehenden zu einander:

a) weichet von der Hütte dieses Gottlosen:

b) wir lassen dich nicht nach deiner Meinung, sondern nach unserer Meinung und nach der Meinung des Gerichtes schwören.

Fünf Stücke werden hiebey beobachtet:

1) Hält man den schwörenden Juden die Wichtigkeit des Eides vor.

2) Muß er bei einer wichtigen Sache entweder die in der Synagoge befindliche Gesetzesrolle in die Arme nehmen, oder in einer geringen Sache seine Tephillin oder Gebetriemen an Stirn und Arm legen und so schwören.

3) Läßt man den Juden bey dem Namen Gottes oder dessen Eigenschaften schwören: Wir beschwören dich bey dem Namen des Gottes Israels; oder bey dem Namen dessen, der gnädig, barmherzig rc. ist. Hierauf muß der Schwörende antworten: Amen!

4) Bey dem Schwur muß vor allen der Ankläger mit seinen Zeugen zugegen seyn, damit der Schwörende sich dessen besser besinnen kann.

5) Außerdem muß er die Hände waschen und in Gegenwart der übrigen 3 — 10 Juden, welche dabei seyn müssen, sein Sterbekleid anlegen.

Die meisten Gebräuche hängen jedoch vom Rabbiner ab.

Nach dieser Erklärung wird der Eid als eine sehr wichtige Sache behandelt und eben nicht leicht gemacht. Aber hier ist nur von dem Eide eines Juden gegen Juden die Rede. Nur gegen seine Glaubensgenossen darf der Jude nicht falsch schwören und schwört gewiß auch so leicht nicht falsch.

2) Aber gegen einen Goj oder Nichtjuden darf und kann ein Jude schwören wie er will, weil er aus Religionspflicht die Gojim oder Nichtjuden und Unbeschnittenen als Hunde, Schweine und Esel behandeln, betrügen, verfolgen, zu Grunde richten und zu Tode beten darf.

Nach diesen vollgültigen Beweisen verdient der Eid eines Juden gegen die Gojim keine Glaubwürdigkeit. Es haben zwar sowohl der Rechtsgelehrte D. Heisler in seiner 1778 zu Halle herausgekommenen Schrift vom Judeneide aus Stellen der Bibel und einigen Rabbiner, als auch der bekannte Moses Philippsohn in seinem, auf Veranlassung der Hannöverischen Regierung 1797 verfaßten Gutachten über die Verbesserung des Judeneides das Gegentheil zu beweisen gesucht. Allein beide Männer haben der Sache kein Genüge geleistet, indem der erstere die Juden noch nach christlichen Grundsätzen beurtheilt und nicht gehörig den allgemeinen Glauben der Juden untersucht, der

letztre wohl viel über die Verbesserung der Judeneide aber wenig über die angeschuldigten Meineide der Juden gegen die Christen geschrieben und sich blos darum bemüht hat, allen denen, die ein Mißtrauen in die Eide der Juden gegen die Christen gesetzt haben, ohne hinlängliche Gründe zu widersprechen und am Schlusse seiner Schrift zu bemerken:

„Wenn der Gesetzgeber — die christliche „Obrigkeit — nie Zweifel in die Gültigkeit „des Judeneides gesetzt hätte, so würden auch „die christlichen Staatsbürger von selbst auf „kein Mißtrauen gegen denselben gerathen „seyn. Man kann also den Kredit der jü„dischen Nazion nicht besser heben, als wenn „der Gesetzgeber — also die christliche Obrig„keit — nur erklärt, daß man bis jetzt ein „ungerechtes, aus Unkunde und Religions„haß entsprungenes Mißtrauen in die Eide „der Juden gesetzt und solches durch allerley „unnütze, ja gar schlechte Cärimonien zu he„ben gesucht habe, jetzt aber bei besserer Ue„berzeugung diese Cärimonien abschaffe, in„dem in der Religion der Juden nichts zu „finden sey, was den Meineid gut heiße und „man dem Eide eines gewissenhaften Juden „so gut, als den eines gewissenhaften Chri„sten unbedingt trauen könne."

Moses Philippsohn irrte sich gewaltig und verlangte nach dieser Erklärung offenbar zu viel.

Nicht durch die Gesetzgeber, sondern durch den Thalmud und durch andere rabbinische Schriften, welche viele christliche Gelehrte gelesen und übersetzt haben, sind wir mißtrauisch gegen die Judeneide geworden und können daher dem Eid eines gewissenhaften Juden um so weniger unbedingt trauen, da seine Religion Menschenhaß, Verfolgung, Betrug und Meneid gegen die Christen predigt und unter einem gewissenhaften Juden nur ein solcher Jude verstanden werden kann, welcher mit aller Treue das beobachtet, was nach den rabbinischen Lehren von ihm gefordert wird. Da muß jeder gewissenhafte Jude sein Scherflein zur Unterdrückung der Nichtjuden beytragen.

Das entstandene Mißtrauen in die Eide der Juden gegen Christen ist also nicht Unkunde, oder wol gar Religionshaß — denn dieser findet nur bey Juden statt. Wir können daher dem Moses Philippsohn nicht beipflichten, oder uns gar von ihm überreden lassen, daß in der Religion der Juden nichts zu finden sey, was den Meineid gut heiße.

Wer sich zu einer Religion bekennt, welche nicht wider das Rechts- und Pflichtgesetz Betrug und Meineid gegen Andersdenkende begünstiget und erlaubt, ist eidesfähig; wer aber sich zu einer Religion bekennt, welche ihren Bekennern es zur Pflicht macht, täglich den Allmächtigen anzuflehen, die Gojim zu vertilgen, alle Regierungen zu stürzen, um die Reiche der Welt

an sich zu bringen, die Güter aller Andersdenkenden zu rauben, und Niemanden, welcher sich nicht zu diesem Glauben bekennt, für einen Bruder, Nächsten oder Menschen, welcher gleiche Rechte an dem Allvater habe, ansehen soll, ist nicht eidesfähig. Zu einer solchen Religion aber bekennen sich die Juden, welche unbeschadet ihrer Seeligkeit falsch gegen alle Gojim schwören dürfen. So sehr sie sich schon Mühe gegeben haben, das Gegentheil hievon zu beweisen, so wenig haben sie dieß vermocht. Selbst die von ihnen angeführten Stellen aus der Bibel konnten das Mißtrauen gegen die Gültigkeit eines Judeneides gegen Gojim nicht schwächen. Aus den Bibelstellen Josua 2, 12 und 6, 17. will der Rabbi Salman Zevi uns Christen zwar weißmachen, daß man auch einem Goj den Eid halten müsse; allein diese angeführten Stellen handeln nicht von gerichtlichen Eiden, und beweisen nur so viel, daß die jüdischen Spionen, welche von der Hure Rahab in Sicherheit gebracht wurden, aus Dankbarkeit gegen sie und ihr ganzes Haus die ihr eidlich gegebene Versicherung bei der Einnahme der Stadt und Niedermezlung der Einwohner von Jericho ihr Wort gehalten haben. Diese Hure war vielleicht noch zu andern Dingen gut zu gebrauchen, und in solchen Fällen Wort zu halten ist blos Kriegsgebrauch.

Auch aus den beiden Stellen Ezech. 17, 5. und Jerem. 39, 16 kann nicht bewiesen werden, daß ein Jude gegen einen Goj nicht falsch schwören dürfe, wenn gleich der Rabbi Bechai mit Salman Zevi lehrt:

„Wer einem Goj oder Heiden, der also kein „Jude ist, schwört und den Eid übertritt, „der entheiliget den Namen Gottes, wie wir „solches an dem Könige Zedekias lernen, „welcher dem Nebukadnezar geschworen und „den Eid übertreten hat.

Denn obgleich der von dem jüdischen Könige Zedekias dem heidnischen Könige Nebukadnezar zu Babylon geleistete Eid der Unterwürfigkeit ein gerichtlicher Eid war — und für gerichtlich muß erkannt werden, weil Zedekias dem höchsten Gesetzgeber des Babylonischen oder Chaldäischen Reichs Treue geschworen hat — so hat er doch kein Bedenken getragen, diesen dem heidnischen Könige geleisteten Eidschwur zu brechen, weil er

1) nach der Versicherung der Rabbiner Bechai und Zevi von dem hohen Rathe zu Jerusalem seines Eides entbunden wurde; und

2) in der guten Meinung war, sich durch Hülfe des damaligen ägyptischen Königs von dem Babylonischen Joche zu befreien.

Wenn ihm dieses Vorhaben gelungen wäre, so hätte er den Namen Gottes durch seinen Meineid nicht entheiliget, weil nach der Lehre der

heiligen Rabbiner, die einer nichtjüdischen Obrigkeit geleisteten Eide für nichts zu halten sind, und im Herzen wieder vernichtet werden können. Unter Anderem wird in dem Rechtsbuche Schûlchan Aruch und zwar in dem Theile, Jore drah, gelehrt:

„Dieses Alles wird anders nicht gesagt, als „wenn es möglich ist, daß man den Eid übertreten kann, wenn es der Abgöttische d. h. „der Christ und der Heide nicht erfährt; „wenn es aber der Abgöttische erfahren sollte; so ist es wegen der Entheiligung des Namens Gottes verboten. Deswegen ist auch der Zedekias gestraft worden, weil er den, dem Nebukadnezar „geleisteten Eid übertreten hat, wiewohl derselbe durch einen Zwang geschehen ist."

Freylich kann nur dann der Name Gottes entheiliget werden, wenn die abgöttische, d. h. christliche, Obrigkeit richtige Kenntniß von dem begangenen Meineid bekommt und den meineidigen Juden bestraft. Denn da würde ein Auserwählter Gottes bestraft und somit auch Gott beleidigt; denn „wer einem Israeliten nur eine Maulschelle giebt, giebt Gott eine Maulschelle, beleidigt Gott und entheiliget also den Namen Gottes." Da die Juden uns auf vorbeschriebene Art behandeln dürfen, so können wir auch keinen aufrichtigen Eid von ihnen erwarten. Ueberdieß

haben sie so viele Schlupfwinkel, daß sie den nachtheiligen Folgen eines falschen Eides ausweichen und ohne Bedenken gegen Nichtjuden einen falschen Eid schwören können. Denn

1) glauben die Juden nach der Rabbiner Lehre, daß ihnen am jährlichen Versöhnungs- oder Langomtage alle, auch die schwersten Sünden vergeben werden. An diesem Tage beten sie ein Gebet, Kol Nidre genannt, um sich von allen Eiden, welche sie das ganze Jahr hindurch geschworen haben, und welche auch bis zum künftigen Versöhnungstage geschworen werden, loszumachen.

Die Rabbiner Salman Zevi, Mardachai Japhe und Bechai ꝛc. lehren zwar, daß das am Versöhnungstage gewöhnliche Gebet Kol Nidre wol alle freywillig gethane Gelübde, alle leichtsinnige Eide, welche jeder für sich selbst schwöret, aber nicht diejenigen Gelübde und Eide, welche Jemand seinem Nächsten durch das Gericht auflegen und schwören läßt, aufhebe, weil sonst ein Jude gegen den andern falsch schwören könnte, welches er nach seinem Gesetze nicht thun darf. Aber man kann sicher annehmen,

a) daß zwar der Eid eines Juden gegen seinen Nächsten, d. h. Mitjuden, von dem Gerichte auferlegt, durch das Gebet Kol Nidre nicht aufgehoben und vernichtet werde,

b) daß aber die Juden gegen die Gojim, welche keine Nächsten sind, ohne Gefahr falsch

schwören dürfen, und daß der lange Tag und insbesondere ihre Entbindungen dergleichen Meineide vernichten.

Christfels sagt im 4ten Theile seines Neuen Judenthums, daß das Gebet Kol Nidre vorsätzlich in das Chaldäische, also in eine, den Juden unbekannte, Sprache übersetzt worden sey, damit es von Niemand verstanden, und den gelehrten, wie den ungelehrten Juden eine desto leichtere Veranlassung zu falschen Eiden geben möchte. Denn die Entbindung am Versöhnungstage lautet also:

„Alle Gelübde und Verbindungen, Verbannungen und Verschwörungen, Beinamen und Strafen und Schwüre (Eide), welche wir von diesem Versöhnungstage an bis auf den künftigen Versöhnungstag, der uns glücklich sey, geloben und schwören und zusagen und uns damit verbinden werden, reuen uns alle, sollen aufgelöset, erlassen, aufgehoben und vernichtet, ganz unkräftig und ungültig seyn. Unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre keine Schwüre seyn."

Nehmen wir noch, was Johann Schmidt in seinem feurigen Drachengift und seiner wüthigen Otterngalle schreibt:

„Es werden ihnen von ihren Priestern oder Aeltesten alle Eidschwüre vergeben und durch ihre Vergebung zu nichte gemacht, als wenn sie dergleichen niemals gethan hätten; und sie schwören desto frecher und freyer, weil ihnen

„alle auf das künftige Jahr hinaus wieder ver-
„geben werden, so viel sie nur thun können und
„mögen. Darum achten sie auch keine Formel,
„wenn sie zehnmal schwerer wäre und der Teu-
„fel selbst mit seinem höllischen Kriegsheere leib-
„haftig dabey stünde. Denn ihrer Lehrer
„Wort, wie sie vorgeben, ist so mächtig und
„kräftig, daß sie ihren Gott selbst von einem
„Eide lossprechen könnten;" — —

so wird es offenbar, daß der Jude gegen die Christen falsch schwören darf.

In dem Thalmudischen Traktat Bava bathra wird gelesen, daß der Enkel des Channa den Berg Sinai mit Skorpionen, welche wie weiße Esel dastanden, umgeben sah und folgende Worte vom Himmel hörte:

„Wehe mir, daß ich geschworen habe! wer ent-
„bindet mich von meinem Schwur?"

Da der Enkel des Channa dieses wohlthätige Geschäfte nicht selbst auf sich genommen hatte, und eben deswegen von seinen Mitbrüdern Esel und Narr gescholten wurde; so wurde der heilige und gebenedeite Gott entbunden durch den heiligen Engel Mi, welcher sich zwischen Himmel und Erde aufhält, und öfters Rathschlüsse Gottes vernichtet.

Wenn sogar Gott der Entbindung von seinen Eiden bedarf und sie auch erhält, so wird er doch

wohl auch seinem lieben Judenvolke die Rechtswohlthat vergönnen!

O ja! diese vergönnt er ihnen auch. Dieß wird ferner aus dem Buche Mizvoth gadol des Rabbi Moscheh Mikkozi mit den Worten bewiesen:

„Welcher vermessene Weise einen Eid schwöret „und seinen Eid wieder bereut, so, daß er an„ders Sinnes wird, oder wenn sich etwas bey „ihm zuträgt, welches zur Zeit des Schwurs „nicht in seinem Sinne gewesen ist, und er des„wegen Reue hat, derselbe ersucht einen Weisen „oder 3 gemeine Männer in einem Orte, wo „nämlich kein Rabbi ist, und wird hernach durch „diese drei Männer losgesprochen."

Dieß hat zwar in der heiligen Schrift keinen Grund, aber die hochweisen Rabbiner haben durch mündliche Belehrungen, und zwar ein Rabbiner aus dem Munde des andern, aus dem Munde ihres Lehrmeisters Moses, die Macht, Eide aufzulösen, erhalten.

Der getaufte Jude Samuel Friedrich Brenz sagt:

„Wir erlauben einander gegen die Gojim falsch zu schwören, nach dem Gebet Kol Nidre. Dieß sagt der bekehrte Hieronymus de Sancta Fide auch und führt zugleich an, daß sie gar kein Bedenken tragen, einen Christen oder gegen eine christliche Obrigkeit einen falschen Eid zu schwören, weil sie durch Kol Ni-

dre wieder davon entbunden werden. In dem Thalmudischen Traktat Nedarim und Chagiga liest man dieß auch — und in dem theologischen Buche Sepher chasidim steht noch folgende wichtige Stelle:

„die schweren Sünden sind diejenigen, durch „welche man den Tod und die Ausrottung „verdient. Was die vergeblichen und falschen „Eide anbelangt, so gehören sie auch zu den „schweren Sünden, verdienen aber keine Aus„rottung. Da wir aus Mangel des Tempels „keinen Altar zur Versöhnung haben, so ist „nichts als die Buße nöthig. Die Buße ver„söhnt alle Uebertretungen, wenn Jemand auch „sein ganzes Leben hindurch gottlos gewesen „ist."

Der Rabbi Elieser sagt: „Wenn der Versöhnungstag nicht wäre; so würde die Welt nicht bestehen; denn an demselben werden alle geringe und schwere Sünden für Zeit und Ewigkeit versöhnt, wie 3. Mose 16, 30 geschrieben steht. Denn an diesem Tage geschieht die Versöhnung von allen neueren Sünden."

Das liebe Judenvolk bittet daher an seinem Jom Kippur oder Versöhnungstag also:

„Verzeihe uns alle unsere Missethaten und Ue„bertretungen, die Sünden, welche wir aus „Zwang, oder freiwillig, aus Hochmuth oder „Irrthum, oder durch Entheiligung deines Na„mens, oder durch vergeblichen und falschen „Schwur bei Dir begangen haben."

Darauf werden sie auch so rein, wie die Engel. Denn sie ziehen weiße Kleider an, essen und trinken nichts und es ist dann keine Sünde und Missethat an ihnen, weil ihnen Gott alle Avanos oder Missethaten verziehen hat.

Nehmen wir nun an, daß

1) sogar Gott von seinem Schwur entbunden werden kann und muß,

2) den Juden am Versöhnungstage alle auch die schwersten Sünden, sogar die Sünde der Entheiligung des Namens Gottes, welche ihnen die meiste Sorge macht, vergeben werden —

3) das in einer den Juden unverständlichen Sprache geschriebene Gebet Kol Nidre eben deswegen, nach Christfels Versicherung, eine desto leichtere Veranlassung zu falschen Eiden wird. —

4) nach den Aussagen des Brenz und Hieronymus de Sancta Fide das Gebet Kol Nidre den Juden die Erlaubniß giebt, falsch gegen die Gojim zu schwören und in dem von dem Landrabbiner Fränkel gefertigten Corpus Juris ausdrücklich gelehrt wird, daß man sich von der Sünde des Meineids gegen einen Goj durch ein Gebet reinigen könne und endlich daß

5) der Meineid gegen einen Christen nicht als eine Rechtsverletzung oder als eine moralische Pflichtwidrigkeit, sondern blos als eine religiöse Sünde von den Ju-

den betrachtet und nach ihrer Lehre der Name Gottes nur dann entheiliget wird, wenn der falsche Schwur dem Goj offenbar werden sollte; so stehet dem Juden nichts im Wege, ohne Scheu gegen die Gojim falsch zu schwören und am Schlusse eines Jom Kippur so rein, als die Engel Gottes aus der Synagoge zu gehen, wenn das Gebet Kol Nidre auch nur die Gelübde und die Sünde der Entheiligung des Namens Gottes und nicht die gegen ihre Brüder begangenen Meineide vernichten, oder aufheben sollte. Denn nach ihrer Religion dürfen sie

a) ohnedieß gegen ihre Glaubensbrüder nicht falsch schwören,

b) gegen die Gojim aber ungestraft Meineide begehen.

Denn sie wissen, daß diese religiösen Sünden zuverlässig vergeben werden, und haben überdieß noch ein bewährtes Mittel, ihre Meineide gegen die Christen für sich unschädlich zu machen, nämlich

c) die Eide sogleich im Herzen zu vernichten und beym Schwören etwas Anders zu denken (Reservationes mentales). Sie haben hierin die besten Vorgänger und können gar wohl gegen Gojim sich dieser Auswege bedienen.

Ihr heiligster Rabbi Akiba, dessen Massal oder Geist den Moses, als er das Gesetz im Himmel empfangen sollte, schon hinter dem Vorhange Gottes erblickt hatte, hat als ein wei-

ser, gerechter und seliger Mann mit dem Munde geschworen und im Herzen den Eid wieder vernichtet, und somit das beste Beispiel zur Nachahmung gegeben.

Vom Rabbi Jochanan wird auch geschrieben, daß er einen, einer Goje geleisteten, Eid im Herzen vernichtet und das, was er nach seiner eidlichen Versicherung nicht entdecken sollte und wollte, seinen Glaubensbrüdern sogleich bekannt gemacht habe.

Noch drei Rabbiner will ich hier anführen, welche sich über die Vernichtung der Eide im Herzen auch sehr deutlich und faßlich geäußert haben.

1) Der Rabbiner Jakob Weil sagt:
„Wenn ein Fürst, d. h. eine heidnische oder „christliche Obrigkeit, einen Juden schwören „läßt, daß er nicht aus seinem Lande gehen „soll; so soll der Jude nur in seinem Herzen ge„denken: nur heute nicht, sondern zu einer „andern Zeit. Wenn aber der Fürst genau be„stimmt, daß der Jude zu keiner Zeit aus „dem Lande gehen soll, so soll der Jude in „seinem Herzen gedenken: mit diesem oder je„nem Beding will ich nicht weggehen."

2) Der Rabbi Isaak Abuhaf sagt:
„Wiewol die Beschaffenheit der Eidschwüre „schwer ist, so sind doch einige Dinge von der „Art, daß der Eid aus Irrthum oder Zwang „geschehen kann, so daß, obschon einer deswe„gen schwört, und die Sache sich nicht so ver-

„hält, wie er geschworen hat, er doch nicht „sündiget, wenn sein Mund und Herz „nicht mit einander einstimmen." Und

3) Rabbi Karro erklärt sich hierüber also: „Wenn Ruben bei dem Simeon Geld nie„dergelegt hat, und eine abgöttische Obrigkeit, „um das Geld in ihre Hände zu bekommen, „befiehlt, den Juden, welcher das Geld nicht „anzeigt, in den Bann zu thun; so hat der „Bann keine Wirkung. Und also kann auch „Simeon, bey dem Rubens Geld niederge„legt wurde, schwören, daß er nichts von die„sem Gelde weiß, wenn er nur den Eid „in seinem Herzen vernichtet."

Wenn der Jude einmal nach den Beispielen und Lehren seiner Rabbiner beym Schwören anders denken und den Eid in seinem Herzen vernichten darf, und ein Eid von einer christlichen Obrigkeit aufgelegt ihn gar nicht verbindlich macht, und er sich also nur vorzusehen hat, daß sein Eid nicht entdeckt werde, so kann er ohne alles Bedenken gegen die Christen falsch schwören.

Nach den bisher bestandenen Gesetzen, und nach der bekannten Unerfahrenheit der meisten Justizstellen mit den jüdischen Religionsgrundsätzen, kann ein, gegen einen Goj abgelegter, Meineid für den Juden nicht leicht nachtheilig werden, weil der größte Betrüger unter den Juden, wie der rechtschaffenste Christ, nach den Gesetzen behandelt wird, und man entweder aus Unwissen-

heit, oder aus andern guter Absichten zu viel Vertrauen in die Ehrlichkeit der Juden gegen die Gojim setzt. Endlich

β) glauben sie nach der Rabbiner Lehre, gegen die Gojim falsch schwören zu dürfen, weil Eide, von einer heidnischen oder christlichen Obrigkeit aufgetragen, Zwangseide seyen, welche man nicht halten müsse und im Herzen wieder vernichten könne.

Die Juden erkennen keine Obrigkeit, welche nicht ihres Glaubens ist, für ihre rechtmäßige Obrigkeit, und halten Alles, was sie auf Befehl einer solchen Obrigkeit thun müssen, für einen Zwang. So sehr es ihnen verboten ist, einer jüdischen Obrigkeit zu fluchen, oder etwas Unanständiges von ihr zu sagen, so sehr fluchen sie dennoch einer heidnischen Obrigkeit. Christliche Könige nennen sie Könige der Verkehrtheit und Ungerechtigkeit, Böcke, Hunde — sie nennen auch das Angesicht eines Königes nicht Pnej Ha Melech, oder Königsgesicht, sondern Pnej ha Kelef oder Hundsgesicht, und einen Landrichter, Amtmann, Stadtschreiber, der im Hebräischen Sofer heißt, nennen sie Kofer, d. h. Gottesleugner. Sie wünschen daher jeder christlichen Obrigkeit den Untergang, weil sie lehren, daß ihre Regierung Teufels-Ursprung sey. Sie beweisen sich zwar äußerlich demüthig, bescheiden und gehorsam gegen die ihnen vorgesetzte Obrigkeit und beten sogar in ihren Synagogen

für dieselbe, wünschen aber auch zugleich, sie zu Todte beten zu können.

Hier eine Probe von einem jüdischen Gebete für eine christliche Obrigkeit.

„Du, König aller Könige, wollest nach deiner „Gütigkeit in das Herz der Fürsten und seiner „Räthe Barmherzigkeit geben, uns und dem „ganzen Israel Gutes zu thun. In seinen (nämlich des Fürsten) und unsern Tagen werde Juda erlöset, und Israel wohne sicher, und komme der Erlöser in Zion und bringe die Völker, „alle Gojim um, und zerbreche das hoffärtige Reich (die christliche Regierung.) Er „wird die Völker an unsrer Statt mit der „Pest umbringen und die Heiden unter „unsere Füße zwingen.

Der schon angeführte Landrabbiner Hirsch Fränkel hat in seinem Corpus Juris Sätze aufgestellt, welche der bürgerlichen Gesellschaft und den Rechten christlicher Obrigkeiten höchst nachtheilig sind, und beweisen, daß die Juden eigentlich die wahren Herren, die Christen aber nur die Knechte seyen, und daß sie sich blos aus Noth den Druck der christlichen Obrigkeit noch gefallen lassen müssen. Als man bey seiner, wegen vieler Verbrechen vorgenommenen, Verhaftung seine sämmtlichen Schriften in Verwahrung genommen hatte; fand man unter andern einen von ihm gefertigten Kalender mit allerley Schimpfnamen; und mehrere gedruckte Schmähschriften gegen die Christen, und beson-

ders das Buch Emek Hammelech, das ein ewiger Schandfleck nicht für Christus und seine Verehrer, sondern für seinen Verfasser und die Juden bleiben wird, und die saubere Denkart der Juden gegen alle Nichtjuden und besonders gegen die Christen und ihre Obrigkeit entdeckt. In demselben sind die Gebete vorgeschrieben, wie die Juden zum Untergange der christlichen Obrigkeit beten sollen.

Auf den ihm gemachten Vorhalt hat Fränkel sich dahin erklärt:

„Was die in seinem Kalender befindlichen Lästerungen betreffe; so habe er dieses Buch schon in seiner Jugend zusammen geschrieben, und die bey ihm gefundenen gedruckten Bücher, welche schmähliche und verächtliche Ausdrücke und Lehren von dem Stifter der christlichen Religion und seinen Anhängern enthalten, habe er nicht selbst gerechtfertiget, sondern sie wären schon von vielen Jahren her unter den Juden im Gebrauch; er habe daher von seiner Seite nicht die Absicht gehabt zu lästern, sondern es nur bey dem alten Herkommen der Juden lassen wollen."

Diese Aussage ist aktenmäßig und ein sicherer Beweis von dem strafbaren alten Herkommen unter den Juden, alle Gojim zu lästern und jeder christlichen Obrigkeit den Untergang zu wünschen, ungeachtet sie, wie Eisenmenger sagt,

„derselben meisterlich zu schmeicheln und den „Fuchsschwanz zu streichen, und sich derselben „ins Gesicht so zu stellen wissen, als wenn sie „die frömmsten Leute wären, da sie doch lau„ter Galle und Gift im Herzen haben.“

Also ist jeder von einer christlichen Obrigkeit aufgetragene Eid ein Zwangseid, welcher nicht gehalten werden darf, nach der Versicherung des Rabbi Karro im Buche Jore deah:

a) wer zu einem Eide gezwungen wird, ist nicht verbunden, ihn zu halten, wenn er gleich sagt, daß er nach der Meinung Gottes und Anderer ihn ablegt.

b) Wenn ein Jude einem Gewaltigen ein Gelübde thut oder einen Eid schwört, so ist es kein Gelübde und kein Eid und dieß für nichts zu halten, weil er es aus Zwang thut.

c) Wenn ein König oder Fürst, also christliche Obrigkeit, einem Juden befiehlt zu schwören, von einem andern Juden anzuzeigen, ob sich derselbe mit einer Goje fleischlich vermischt habe, um denselben zu bestrafen: so wird dieß ein gezwungener Eid, der wieder vernichtet werden muß.

d) Er erklärt auch den, dem Nebukadnezar abgelegten, Eid des Zedekias für einen Zwangseid, von welchem er durch den hohen Rath entbunden wurde.

Aus den angeführten Gründen ist außer der jüdischen Kirche kein Mensch berechtigt, den Eiden der Juden gegen Nichtjuden Glauben beyzumes-

seyn. Denn es ist wahr, was in dem Buche: „Ein Wort der Warnung" Berlin 1803 steht: Was Schrift und Tradition lehren, was in der Mischnah und Gemara und in den Mitzvos (Geboten), Geseiros (Aussprüchen,) Jakkovos (Verordnungen) und Sejogim Rabbanam (Umzäunungen der Rabbinen) geschrieben steht, von dem muß von Rechts- und Gesetzes wegen angenommen werden, daß es derjenige glaube, der sich einen Juden nennt. — Selbst seine ausdrückliche Erklärung, daß er es nicht glaube, verdient, so lange er ein Jude bleibt, um deswillen keinen Glauben, weil er Glaubenslehren nicht abändern darf und weil seine Widersprüche bey dergleichen, für die Christen gefährlichen, Glaubenslehren nur zum Scheine geschehen. Ja Viele haben sogar die Gewohnheit, sich ganz fremd zu stellen und zu staunen, daß man so etwas von ihnen glauben könne, wenn man ihnen ihre gefährlichen Grundsätze, ihren faden Glauben von Tod und Ewigkeit und von ihrem Messias vorhält. Wahre Aufrichtigkeit ist nicht bei ihnen.

Wem es um sein irdisches Wohl zu thun ist, dem rathe ich, sich ja nie zu weit mit Juden einzulassen. Denn sie besitzen die Gabe, nicht nur leichtgläubige und schwache, sondern auch einsichtsvolle Christen durch ihre Schmeicheley und Beredsamkeit gleichsam zu bannen, und theils durch Handel, theils auch durch Darleihung an-

fangs nur kleiner Summen in ihr Netz zu ziehen und nur so lange in Ruhe zu lassen, bis sie merken, daß der arme Schuldner nicht zahlen kann. Sie geben ihm alsdann mit doppelter Kreide auf eine ganz bestimmte Zeit Nachsicht und legen ihm zu Ende dieser theuer erkauften Gnadenfrist Leben und Tod vor, diese Summe entweder zu bezahlen, und sich die Verkaufung seines Guts gefallen, oder es sich mit Erhöhung im Amte bestätigen zu lassen. Gewöhnlich wählt man das kleinere Uebel und das Schaaf folgt seinem jüdischen Scheerer bis zur christlich-juristischen Schlachtbank, wo ihm das Messer an die Kehle gesetzt und die gewöhnliche Frage, um ja nicht wider die Gesetze zu handeln, vorgelegt wird:

ob er — nämlich das arme Schaaf, der Schuldner — sich zu dieser Schuld bekenne?

Aus Furcht, vollends erwürgt zu werden, stottert es ein ängstliches Ja! heraus und der beredte Jude, dessen Worte bey manchem Amte oft magische Kraft haben, ergänzt das Uebrige und der Uebelthäter unterschreibt das Schuldprotokoll, nach welchem er nolens volens nach einem halben Jahre gewiß gar abgeschächtet wird. Entdeckt er dann die an sich verübten Betrügereyen des Juden, wie 50 fl. in kurzer Zeit bis auf 600 fl. ohne sie bekommen zu haben, angewachsen sind; so klagt er seine Noth tauben Ohren. Denn hier sind die justizamtlichen Protokolle, die so untrüglich und unverletzlich sind, wie die Rabbini-

schen Lehren selbst, daß nichts dazu und davon gethan werden kann. Kommt es dann endlich nach vielen Umwegen zum Eide, den ganz natürlich nur der Jude schwören kann, weil nach den juristischen Drehungen und Wendungen nur der Jude, aber nicht der Christ in seiner eigenen Sache schwören darf; so ist der betrogene Christ arm und der betriegende Jude reich. Denn er schwört.

Den Juden kann es nie leicht fehlen, da sie nach Raschi Avod sara das Sprichwort haben:

„Wenn der heidnische Richter etwas „hat, so versöhne ihn mit Geld."

Jüdische Richter mit Geld zu gewinnen, ist ihnen verboten, weil Geld blind macht; aber heidnische oder christliche Richter mit Geld zu gewinnen, halten sie für ihre Pflicht. In dem Buche des Antonius Margarita und in des Ferdinand Heß Judengeißel steht folgendes:

„Ein einziges Judenhaus in einem Dorfe oder „Flecken bringt einem Richter mehr ein, als „zwanzig andere Häuser. Denn wir Juden „richten und stillen alle Dinge mit unserem „Gelde — wir führen alle Dinge aus, sie seyen „krumm oder gerade. — Wir können die hel„len Augen der Könige, Fürsten und Herren und „ihrer Amtleute so verblenden, daß wir die schel„mischen Christen betrügen, aussaugen und ver„derben."

Leider! gründet sich diese Aussage auf die traurige

Erfahrung, zur unauslöschlichen Schande so mancher Richter, daß sie um eines so schändlichen Gewinstes willen ihre Ehre und das Wohl ihrer Glaubensbrüder und Amtsuntergebenen aufopfern und die gottgefällige Justiz zum Besten solcher Menschen verdrehen und unterdrücken, welche alle Nichtjuden, auch die, die sich zu schändlichen Werkzeugen ihrer Bosheit gebrauchen lassen, verwerfen und im Herzen verabscheuen.

Einem redlichdenkenden und gerechten Beamten, welcher sich von ihnen durch Geschenke nicht blind machen läßt, wünschen sie Choli hannofel, die schwere Krankheit, und nennen ihn Roscho zorer Jehudim, einen gottlosen Aengstiger der Juden; und einem ihnen gefälligen Beamten, welcher weder mit der schweren Noth behaftet, noch mit dem schändlichen Namen eines Judenängstigers belegt werden will, geben sie die Geschenke mit dem zwar heimlichen, aber herzlichen Wunsche, daß er schlimm Massel, alles Unglück, welches ihn, den Juden treffen könnte, damit bekommen möge.

So aufrichtig meinen es die Juden gegen ihre gottlosen christlichen Werkzeuge, Christen aussaugen und verderben zu können.

Da die Christen den Umgang mit Juden nicht vermeiden können, so werden sie wohl thun, wenn sie sich blos mit gemeinen Juden, aber vorsichtig, einlassen, und dagegen mit sogenannten Amtsjuden gar keine Gemeinschaft haben, oder

wenn sie aus Unkunde von dergleichen Amtsjuden durch falsche Handschriften und Meineide betrogen worden sind, sogleich auf alles Verricht thun und sprechen:

Auf, auf! gieb den Prozessen
Und Klagen gute Nacht.
Die Pflichten sind vergessen,
Gesetze aus der Acht.
Der Geldgeiz spielt die Rolle
Als stolzer Präsident,
Das Gold führt Protokolle,
Der Jud' ist Referent.

denn man würde es tauben Ohren klagen!

VI. Sechster Glaubenssatz.

Die Juden glauben, daß sie nach ihren hohen Vorzügen auch Anspruch auf alle die bürgerlichen Vorzüge und Rechte derjenigen Völker, unter denen sie leben, machen können.

Zu allen Zeiten hat sich diese Nazion bemühet, ihre Absichten zu erreichen und mitunter ist es blos Einzelnen gelungen, sich über ihre Brüder zu erheben. Aber zu keiner Zeit ist ihr Streben reger und von wichtigen und gehaltvollen Männern ernstlicher begutachtet worden, als in unsern Zeiten. 1803 hat der damals Churböhmische Gesandte zu Regensburg den Antrag gemacht, den Juden in Deutschland die christlichen Bürgerrechte zu ertheilen. Die deswegen von den Juden eingereichte Schrift steht in Steinbecks Patrioten

5. Stück abgedruckt. Besonders wollen die Juden in Deutschland jezt von den großen Staatsumwälzungen in ihrer Art Vortheile ziehen. Sie haben daher in einer dem Kongreß zu Wien übergebenen Schrift darauf angetragen, daß man ihnen das deutsche Bürgerrecht ertheilen möchte, daß also kein Unterschied zwischen ihnen und den Christen seyn sollte, und sie, wie die Christen, zu den höchsten Stellen im Staate und zu allen Vorrechten ohne Einwand gelangen könnten.

Ueber diesen Gegenstand hat

a) einer der gründlichsten deutschen Geschichtsforscher und scharfsinnigsten historischen Kritiker, Friedrich Rühs zu Berlin, eine Abhandlung geschrieben und richtig dargethan, daß die Forderung der Juden und Judenfreunde nicht Statt finden könne:

1) wegen ihrer aristokratischen Verfassung, da die Rabbiner unter ihnen den Adel bilden, deren Aussprüche der gemeine Jude oder die Ungelehrten befolgen müssen.

2) wegen ihres unbändigen Hochmuths, daß ihnen, als dem auserwählten Volke Gottes, die Herrschaft der ganzen Welt gebühre.

3) wegen ihrer Scheu vor jeder, mit anhaltender Anstrengung verbundenen, Arbeit, welche sie selbst einigen Aussprüchen des Thalmuds zufolge, als Strafe betrachten — woher denn auch

alle

alle in den neuern Zeiten gemachten Versuche, sie zum Ackerbau zu bilden, vergeblich waren.

Man kann mit Recht annehmen, daß die Juden das christliche Bürgerrecht keineswegs in der Absicht zu erwerben suchen, um mit den Christen gleiche beschwerliche Arbeiten und Geschäfte treiben zu dürfen, sondern nur ein sicheres Mittel zu desto größern Bedrückungen der Nichtjuden erlangen zu können, ohne dabei zu ahnden, daß sie durch diese erlangten Rechte in die den Christen bereitete Grube sich endlich selbst stürzen. Was nützte es denn der Menschheit, daß sie in Spanien vormals die vollen Rechte der Christen genossen und sich zu Edelleuten, Finanzministern, Staatspächtern der Könige und zu Hausmeistern der Großen und Reichen erhoben hatten? Durch Uebervortheilungen, durch grenzenlosen Wucher und durch grausame Bedrückungen aller Art hatten sie nicht nur alles baare Geld an sich gebracht und den Haß der ganzen Nation auf sich gezogen, sondern auch alle die besessenen und gemißbrauchten Vorrechte wieder verloren und den unwiderruflichen Befehl am 31. März 1492 bewirkt, daß über 400,000 das Königreich Spanien unter den ungünstigten Umständen räumen mußten. Landesverweisung war also ihr Loos, weil sie nicht wie Christen, sondern wie Juden gelebt hatten.

Man lese hierüber Rühl's Auszug aus einem in Deutschland wohl wenig bekannten Werke:

El ordinamento de legesque D. Alfonso XI. hizo etc. Madrid 1774 und einer aus dem Dänischen des Etatsraths Moldenhawer übersetzte Abhandlung über den Einfluß der den Juden in Spanien im Mittelalter bewilligten Vorrechte auf die Staatsverfassung und das öffentliche Wohl.

Aehnliche Beyspiele von einzelnen Juden, die sich durch die Schwäche der Großen zu Geheimen- und Finanzräthen, mithin zu den größten Blutigeln des Landes erhoben hatten, könnten auch in Menge aufgeführt werden. Z. B. wem ist nicht die Geschichte des berüchtigten Geheimenraths Juden Süß von Stuttgard bekannt?

b) Auch der gelehrte Fürst Primas hat im Jahre 1807 schriftlich erklärt, daß es eine Ungerechtigkeit seyn würde, den Juden, die für uns noch immer eine fremde Nation seyen, durchaus gleiche Rechte mit den christlichen Einwohnern von Frankfurt zu geben.

Dieß bleibt ewig war, obgleich dieser Fürst im Jahre 1811 diese Erklärung wieder zurückgenommen und den Juden zu Frankfurt gleiche Rechte mit den Christen für einen hohen Preis eingeräumt hat.

c) Und der einsichtsvolle geheime Kirchenrath D. Paulus, als Herausgeber der Beyträge von jüdischen und christlichen Gelehrten zur Verbesserung des jüdischen Glaubens, Frankfurt 1817 ist auch überzeugt, daß die Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden nicht Statt

finden könne, so lange sie unter der Knechtschaft der Gebote des Thalmuds stehen. Joseph Bamberger zu Worms hat dieß auch in einem 1808 an den großen Sanhedrin zu Paris erlassenen Schreiben behauptet und vorgeschlagen, die Juden deswegen von der Autorität des Thalmuds zu entbinden. Wer soll sie aber entbinden, da nach der Versicherung des gelehrten Mendelssohns es nur Gott thun kann? Christliche Gelehrte dürfen sich zu Verbesserern der jüdischen Religion nicht aufwerfen; denn sie würden tauben Ohren predigen, und einzelne jüdische Gelehrte, wenn sie ihren Brüdern, der jüdischen Nation ihr Alles, den Thalmud, dieses göttlichste Buch, nehmen wollten, würden verketzert werden und auch nichts ausrichten. Kurz! die Juden sind, so lange sie Juden bleiben, unfähig sich das christliche Bürgerrecht zu erwerben — und selbst diejenigen Juden, welche in der französischen Schreckenszeit große Rittergüter und Domänen erworben haben, können keinen Anspruch weder auf die Landstandschaft, noch auf Sitz und Stimme in den Kammern machen, weil sie einer fremden Nation zugehören und unter sich, so zu sagen, einen eigenen Staat bilden. Das Urtheil des in unserm Zeitalter gewiß großen Philosophen Fichte mag dieß bestätigen:

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet „sich ein mächtiger feindseliger Staat, der mit

„allen andern in beständigem Kriege lebt und „fürchterlich schwer auf die Bürger drückt: Es „ist das Judenthum. Ich glaube nicht und „hoffe es in der Folge darzuthun, daß dasselbe „nicht nur dadurch, daß es einen abgesonder„ten und so fest verketteten Staat bildet, son„dern auch dadurch, daß dieser Staat auf den „Haß des ganzen menschlichen Ge„schlechts gegründet und aufgebaut ist, so „fürchterlich werde. Von einem Volke, dessen „geringster Ahne höher hinauf steigt, als wie „andere alle in unserm Geschlechte, und in ei„nem Emir, der älter ist, als sie, seinen „Stammvater sieht; daß in allen Völkern die „Nachkommen derer erblickt, welche es aus „seinem schwärmerisch geliebten Vaterlande ver„trieben haben; daß sich zu dem, dem Körper „erschlaffenden und den Geist für jedes edle „Gefühl tödtenden, Kleinhandel und „Wucher verdammt hat, und verdammt wird; „das durch das heiligste Band, welches die „Menschheit bindet, durch seine Religion von „unsern Mahlen, von unsern Freudenbechern „und von dem süßen Tausche des Frohsinns „von Herzen zu Herzen ausgeschlossen ist; das „bis in die Seele des Allvaters, uns andere „alle von sich absondert; — von so einem Vol„ke sollte sich etwas Anderes erwarten lassen, „als was wir täglich sehen, daß in einem Staa„te, wo der unumschränkteste König mir meine

„väterliche Hütte nicht nehmen darf, und wo
„ich gegen den allmächtigen Minister mein
„Recht erhalte, mich doch jeder Jude, dem es
„einfällt, ungestraft ausplündert?

Der königl. preuß. Kriminalrath Paalzow zu Berlin, als Kenner der morgenländischen Literatur, hat durch die 1803 herausgegebene Schrift über den Judenstaat die Richtigkeit diese von Fichte gegebene Erklärung durch historische Thatsachen hinlänglich bestätigt. Es ist ewig wahr, daß viele tausend Christen durch Betrügereien, durch falsche Wechsel und Handschriften der Juden nach dem rabbinischen Grundsatze: die Beraubung eines Goj ist erlaubt, ist bei Gott verdienstlich — arm und unglücklich wurden, welches der des Judens- und Gaunerwesens sehr kundige Rechtsgelehrte Scherer auch mit vielen Beispielen dargethan hat. Gleichwohl hat man den Juden in allen gebildeten, besonders in den königlich preußischen und baierischen Staaten Schutz und Recht, ja sogar noch Vorzüge vor uns Christen in religiöser und politischer Hinsicht verliehen, denn

1) Sie können ungestört ihre Sabbathe und Festtage halten; die Christen hingegen müssen sich öfters den Befehlen ihrer Beamten fügen und die Sonntage entheiligen —

2) Sie können ihre Söhne vom Soldatenstande weit eher losbringen, als die Christen.

3) Sie dürfen sich ohne Ahndung dem schänd-

lichsten Müßiggange ergeben — die Christen müssen im Schweise ihres Angesichts ihr Brod essen. —

4) Sie haben Vorzüge in Handlungsgeschäften und wissen Schulden, welche unsicher stehen und von ihnen oft nicht um den halben Werth eingetauscht werden, ganz zu sichern — die Christen nicht.

Man verleihe den Juden ja nicht mehr Vorzüge, noch vielweniger das christliche Bürgerrecht in der Art, wie sie es wünschen. Christlichen Regenten muß das Wohl ihrer Unterthanen näher am Herzen liegen, als das Wohl dieser fremden Nation, welche im Besitz ihres Thalmuds nie einheimisch wird. Man lasse ihnen die vorgenannten Vorzüge, jedoch mit der Einschränkung, daß sie

1) keine Eide gegen die Christen mehr schwören —

2) die festgesezte Normalzahl der Familien nicht mehr überschreiten, und

3) nicht mehr stillschweigend Sitz und Stimme in den Untergerichten haben dürfen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!!

VII. Siebenter Glaubenssatz.

Die Juden glauben, man müsse Gott mit allen möglichen äußerlichen Gebräuchen verehren. Sie haben daher den Sabbath, viele Feste und Feiertage und andere Religionsgebräuche. Am Sabbath dürfen sie nicht die geringste Arbeit vornehmen, nicht einmal ihr Essen bereiten, so

auch an den hohen Festen, jedoch mit der Ausnahme, daß sie die auf jeden hohen Festtag nöthigen Speisen und Getränke am Festtage selbst kochen und bereiten dürfen.

Wir bemerken

A. den Sabbath, oder Schabbas.

1) Am Freitage Abends fängt der Sabbath an und endiget sich am andern Tage nach Sonnenuntergang.

2) Sie gehen fleißig in die Synagoge und verrichten alle, die auf diesen Tag verordneten Gebräuche —

3) Sie essen viel und gewöhnlich dreimal, trinken Wein — der Aermste hat wenigstens einen Schluck — ziehen ihre besten Kleider an und bereiten auch zu Hause Alles sehr reinlich.

4) Da sie nicht arbeiten dürfen; so hat jede Gemeinde ihre Schabbas-Goje — eine Christin zum Lichteranzünden, Einheitzen u. s. w.

B. die vornehmsten Feste und Feiertage.

1) die zwölf Neumonde.

Diese fallen nach einer genauen Berechnung allezeit auf gewisse bestimmte Tage.

Der Neumond, Rosch Chodesch (Chachadosch) kann fallen

1) Im Monat Nisan auf den Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

2) — — Ijar auf den Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag.

3) Im Monat Sivan auf den Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag.

4) — — Thammuz auf den Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag.

5) — — Ab auf den Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend.

6) — — Elul auf den Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag.

7) — — Tischri auf den Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

8) — — Marcheschwan auf den Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonntag.

9) — — Kisleu auf Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

10) — — Tebeth (Theweß) auf den Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag.

11) — — Schebat (Schwat) auf den Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend.

12) — — Adar auf den Sonnabend, Montag, Mittwoch und Freitag.

Da in 19 Jahren gewöhnlich 7 Schaltjahre fallen; so wird zwischen den Monaten Adar und Nisan noch ein Monat, Veadar genannt, gesetzt. Zur Zeit des Tempels feierten die Juden nach

der Schrift 4. Mos. 28, 11—25. den Neumond als einen sehr festlichen Tag mit Opfern — und die heutigen Juden feiern ihn als einen kleinen Feiertag, und zwar die Männer halb, die Weiber aber mit besonderer Erlaubniß ganz, weil sie ihre goldenen Ohrenringe und Spangen zur Verfertigung des goldenen Kalbes mit Widerwillen, zum Tempelbau aber freywillig hergegeben hatten. Die Männer sitzen indessen länger bei Tische und vertreiben sich die Zeit mit Kartenspiel und andern Vergnügungen. Am Neumondstage darf man weder fasten noch Tode beklagen, oder Trauergebete verrichten. Es werden daher in den beiden Monaten Ab und Tischri, in welche die große Fasten des Tempels und der Versöhnungstag fallen, die Neumonde am 9ten und 10ten Tage darauf gefeiert.

Die frömmsten Israeliten fasten Tags zuvor und thun wegen ihrer im verflossenen Monat begangenen Sünden Buße und nennen diesen Tag Jom Kippur Koten, den kleinen Versöhnungstag.

Abends vor Eintritt des Neumondes gehen die Juden in die Synagoge, verrichten das Mincha= oder Vesper= und Neumondsgebet und rufen alle Patriarchen mit Namen als Fürbitter an.

Am Tage des Neumondes früh gehen sie reinlich gekleidet in die Schule und beten ihre Opfer=

und monatlichen Gebete, nach deren Endigung der Vorsteher der Synagoge ruft:

Wer will die Thorah aus dem Kasten nehmen?

Wer das meiste Geld, welches für die Armen bestimmt ist, darauf bietet, hat die Ehre, die Gesetzesrolle heraus zu nehmen, und diese dem Vorsinger in die Arme zu geben, von dem sie auf den Katheder getragen und von allen hinzulaufenden Juden geküßt wird. Der Herausnehmer rollt sie alsdann auf und läßt vom Vorsinger 4. Mos. 28. absingen und ruft 4 Männer auf, welche nach einander jeder ein Stück wieder vorlesen und dann den gewöhnlichen Vor- und Nachsegen machen müssen. Am Schlusse singt der Vorsinger das Kadesch-Gebet und die Gesetzes-Rolle wird wieder von einem Meistbietenden in den Kasten gebracht. Sieben, auch drei bis zehen Tage nach der Feier eines jeden Neumondes gehen die Juden gegen Abend am Ende des Sabbaths in ihren Feierkleidern auf die Gasse, segnen den Mond ein, oder verehren ihn. Wenn der Mond recht klar und heiter aussieht; so blicken sie denselben mit zusammengesezten Füßen starr an und sprechen zu einander:

„Simon dob, ist ein gutes Zeichen.
„dobh lonu wekol Jsroel," es ist gut für uns und ganz Jsrael —

und beten folgenden Segen.

„Gelobest seyst du, Herr, unser Gott! du König der Welt! der du mit dem Worte und

„Geiste deines Mundes den Himmel und alle „Heere erschaffen und ihnen Gesetze und Zeiten „vorgeschrieben hast, daß sie sich unveränderlich „ihres Schöpfers Willen gemäß erzeigen. Die „Veränderung dieses Mondes sey für Alle, wel- „che im Mutterschooße getragen werden, eine „Krone und Zierde, daß auch sie verneuert wer- „den und ihren Schöpfer loben und ehren, we- „gen seines mächtigen und herrlichen Reiches. „Gelobet seyst du, Herr, der du die Neumon- „den erneuerst!"

Zum Monde: „Gelobet sey dein Schöpfer, ge- „lobet sey, der dich geschaffen hat, gelobet sey „dein Bildner, gelobet sey dein Schöpfer!"

Hierauf springen sie mit zusammengesetzten Füßen dreimal in die Höhe gegen den Mond zu und jeder spricht:

„Gleichwie ich zu dir hinauf springe und dich „doch nicht erreichen kann; also soll mich auch „kein Feind berühren, noch mir einigen Scha- „den zufügen."

Dann stehen sie ein wenig stille und sagen:

„Es falle über sie, über die Völker, unter „welchen wir wohnen, Furcht und Schre- „cken, und in deinem starken Arm lasse sie wie „Steine unbeweglich seyn, mache sie stumm, „wie einen Stein, in der Stärke deines Arms. „Es falle über sie Furcht und Schre- „cken. — David, der König über Israel, le- „be und bleibe feste stehen!"

Abermal ein Beweis von den edlen Gesinnungen der Juden gegen uns!

Am Schlusse rufen sie noch einander zu: „Friede sey mit euch! Mit euch sey Friede!“ und jeder schüttelt von seinen Kleidern die Klippos oder bösen Geister ab.

2) Das Osterfest.

Dieses wurde nach 2. Mose 12, 13. 23. 27. als ein Fest des Vorübergangs angeordnet, weil die allgemeine Landplage in Aegypten von den jüdischen Wohnungen abgewendet wurde. Am 14ten Nisan mußte ein jähriges Lamm zwischen Abend geschlachtet und das Blut desselben an die Thürpfosten der jüdischen Wohnungen gesprengt werden. Diese Landplage der Aegypter bewog den damaligen König, daß er die Juden ziehen ließ. Der Zug ging aber so schnell, daß sie nicht einmal mehr Zeit hatten, ihr Brod zu säuern und auszubacken.

In der Wüste feierten die Juden dieses Fest in 40 Jahren nur einmal, weil 2. Mose 12, 25 und 13, 5. ausdrücklich steht, daß sie diesen Gottesdienst nur im verheißenen Lande halten sollten.

Dieß geschah auch wirklich — selbst Jesus feierte dieses Fest zum Andenken jener merkwürdigen Begebenheit, und aß mit seinen Jüngern das Osterlamm und ungesäuertes Brod.

Seit der Zerstörung Jerusalems und des letz-

ten Tempels, essen die Juden das Osterlamm nicht mehr, und haben überhaupt viele Gebräuche nicht mehr. Nur im chinesischen Reiche in der Stadt Kaefon-fu befindet sich noch eine kleine Anzahl Juden, welche von 70 (im Jahre Chr. 73) dahin geflüchteten jüdischen Familien abstammen und alle jüdische Gebräuche, als das Essen des Osterlamms und die Opfer beybehalten und eine ansehnliche Synagoge haben, die sie ausdrücklich Tempel nennen. Sie besitzen nicht mehr alle Bücher des alten Testaments, weil mehrere theils durch Feuer, theils durch Ueberschwemmungen verloren gegangen sind. Die übrigen Juden in der Welt feiern zwar auch das Osterfest, essen aber kein Osterlamm, sondern nur Mazzen, d. h. ungesäuerte Brodkuchen.

Zum Backen dieser Mazzen machen sie außerordentlich viele Vorbereitungen. Dreißig Tage vor dem Feste müssen sie den Weitzen herbey schaffen, denselben recht rein und trocken halten und 2—3 Tage vor dem Backen mahlen. Der Müller muß den Stein ganz frisch behauen, einen neuen Beutel in den Mühlkasten machen und wenn etwa noch ein anderer Mahlgang in der Mühle geht, Tücher zwischen die beiden Mahlgänge hängen, damit kein fremder Staub in das Mazzenmehl fallen könne.

Ein Jude bleibt beim Mahlen und hilft das Mehl entweder in ganz neue oder in solche Säcke

thun, welche zertrennt, ausgewaschen und wieder frisch genäht worden sind.

Vor dem Feste reinigen sie alle Gefäße und das ganze Haus und fegen auch am 13. des Monats Nisan, sobald die Sterne am Himmel stehen, den alten Sauerteig aus, welches sie Bedikas nennen. Der Hausvater zündet ein Licht an, legt ein Stückchen gesäuertes Brod irgendwo hin, wo er es wieder finden kann, nimmt hierauf einen Löffel und Kehr- oder Flederwisch, und sucht mit diesen zwey Stücken in der Hand das ganze Haus nach ungesäuertem Brode durch, kommt endlich wieder an die Stelle, wohin er kurz zuvor das Stückchen Brod gelegt hat, streift dasselbe mit dem Kehr- oder Flederwisch in den Löffel und spricht dabey folgende Worte:

„Gelobet seyst du, Herr, unser Gott! Du Kö-
„nig der Welt! Der du uns geheiliget mit
„Deinen Geboten und uns befohlen hast, den
„Sauerteig auszuräumen. Alles Gesäuerte,
„was bey mir ist, das ich weder gesehen noch
„aufgehoben habe, soll zerstreut und dem
„Staube der Erde gleich gemacht werden."

Dieser Löffel wird mit dem Brod und Kehrwisch vest zusammen gebunden, bis am andern Tag verwahrt und noch vor 6 Uhr Abends entweder verbrannt oder verkauft.

Am 14. des Monats Nisan fastet jeder Erstgeborne und in Ermangelung eines Erstgebornen, der Hausvater wenigstens bis 10 Uhr. Wenn in einem Hause Vater und Sohn Erstgeborne sind

und der Sohn ist noch nicht erwachsen; so muß die Mutter für letztere fasten.

Das Wasser zum Backen der Mazzen wird Abends zuvor, ehe die Sterne am Himmel stehen, entweder von Ehemännern oder verlobten Mannspersonen geschöpft und am andern Tage von ihnen in eine große Mulde gegossen. Der Teig wird sehr dick und so lange geknetet, bis der Schweiß auf dem Gesichte steht und abgewischt werden kann, nach der unrichtig angeführten Stelle Ezech. 9, 4. „Zeichne mit einem Zeichen an der Stirne." — Dann in 3 Theile getheilt und von jedem Theile ein Stück in der Größe eines Eies herunter geschnitten und ins Feuer geworfen und der übrige Teig zu Mazzen für den Kohen oder Priester, für den Leviten für Isroel mit besondern Zeichen zugerichtet.

Das Holz zur Heizung des vorher ausgebrannten und verklebten Backofens darf nur ein Jude anzünden — und daß noch mehr albernes Zeug dabey vorgeht, versteht sich von selbst.

Am 14ten Nisan fängt das Fest an. Die Juden ziehen ihre Feierkleider (Jomim dobhim) an, gehen in die Synagoge, beten das gewöhnliche Abendgebet und machen gleichsam die Vorbereitung zum hohen Feste. Bey ihrer Zurückkunft aus der Synagoge finden sie zu Hause den Tisch gedeckt, auf demselben für Jeden, welcher mit zu Tische sitzt, einen Becher mit Wein und noch einen für den Elias und einen großen Teller mit 3 Mazzen, in ein weißes Tuch ganz zierlich einge-

wickelt, wobey sich noch einige Petersilien, ein Stück Merrettig und ein Ei befinden. Ferner stehen auf dem Tisch einige Feiertagslichter, eine Schüssel mit Salzwasser, und eine mit Aepfeln und Nüssen zu Brey gestoßen, zum Andenken, daß ihre Vorfahren in Aegypten in Leimen gearbeitet hatten, und eine mit einem Stück Braten zur Erinnerung an das Osterlamm.

Für den Hausvater sind zwey Stühle neben einander gestellt und mit Betten bedeckt, auf welche er sich mit seinem Sterbekleide setzt und mit dem rechten Arme hinlehnt, zum Beweise, daß sie Gott aus der Aegyptischen Dienstbarkeit erlöset und zu Freiherrn gemacht habe. Das Sterbekleid soll ihn dabey vor Hochmuth bewahren!

Sobald sich der Hausvater zu Tische gesetzt hat, nimmt Jeder seinen Becher Wein in die Hand und der Hausvater spricht über den Wein laut den gewöhnlichen Segen laut, welchen die andern nachbrummen, lehnt sich auf die linke Seite und trinkt. Hierauf tunkt er die Petersilien in das Salzwasser, macht den Segen mit den Worten: Boruch attoh Odonai, Elohenu, Melech hoolem, bore peri hoodomah. Gelobet seyst du Herr, unser Gott, du König der Welt! der Du die Früchte der Erde geschaffen hast — und isset die Petersilien, nimmt aber auch zugleich vom mittlern Mazzen vom Teller, bricht denselben entzwey, legt die eine Hälfte auf den Tisch, die andere Hälfte unter sein Hauptkissen,

und die ganze Gesellschaft hebt die Schüssel mit folgenden Worten in die Höhe:

„Siehe, dieß ist das Brod der Trübsale, wel-
„ches unsere Väter im Lande Aegypten gegessen
„haben. Wer hungrig ist, der komme und
„esse! Wer es bedarf, der komme und halte
„Passah — dieses Jahr hier, das folgende aber
„im Lande Israel. Dieses Jahr sind wir
„Knechte, das folgende Jahr aber freye Kin-
„der."

Es wird auch der erste Mazzen entzwey gebrochen, Etwas von den Petersilien in den gemachten Teig getunkt, gegessen und endlich der dritte Mazzen in 2 Theile getheilt, wovon der Hausvater zwey kleine Stücke mit etwas Meerrettig isset und dabey spricht:

„Also hat man Lob gesprochen — zur Zeit des
„Tempels hat man die Mazzen und bittern
„Kräuter in die Hand genommen und sie zu-
„sammen gegessen, um zu bestätigen dasjenige,
„was gesagt wird 2 Mose 21, 3. „Ihr sollt
„ungesäuertes Brod mit bittern Salzen essen."

Die Kinder oder andere Personen fragen nach der Ursache dieser Gebräuche, und der Hausvater macht mit Einstreuung vieler lächerlicher Fabeln die Auslegung hierüber, theilt auch endlich den unter seinem Kopfkissen befindlichen Mazzen unter die Anwesenden, zum Andenken des Passahopfers aus und verrichtet den Nachtischsegen.

Man unterhält sich noch eine Zeit lang mit Erzählung der in Aegypten geschehenen großen Wun-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

der, trinkt fleißig dabei und füllt endlich einen Becher mit Wein für den Elias und läßt auch eine Schüssel mit dem übrig gebliebenen Essen verdeckt auf dem Tische stehen, weil man die aberglaubische Meinung hat, Elias komme bei Nacht und verzehre Wein und Essen.

Ein loser Vogel hatte sich einmal an einem solchen feierlichen Abend in das Haus eines sehr reichen Juden geschlichen, und da Alles zu Bette lag, das für den Elias hingesetzte Essen und Trinken glücklich verzehrt und dabei mehrere seidene, mit Gold gestickte Kissen mitgenommen und folgendes Schreiben in der Schüssel zurück gelassen: „Ihr gottesfürchtigen Männer! Da ich noch „bey Niemand, als bey euch solche Ehre genossen „habe; so ließ ich es mir recht wohl schmecken „und zugleich gefallen, auch einige seidene und „goldgestickte Kissen mitzunehmen, um eure „Stühle im Paradiese zu bereiten, damit, wenn „ihr dahin kommt, ihr sie sogleich finden „könnt.“

Für diese große Gnade des Elias hat nun das ganze Haus Lob- und Danklieder angestimmt.

Daß die Juden an der Erscheinung des Elias nicht zweifeln und daß der gefällige Elias vor nicht gar langer Zeit einer kleinen jüdischen Gemeinde den Sabbath hatte halten helfen, erzählte ein mir bekannter Rabbiner im vollem Ernste. Am Schlusse eines jeden Osterfestes beten die Juden verschiedene Gebete, wovon ich zwei ihres schrecklichen Unsinns wegen, hieher setzen will.

Erstes Gebet.

1) Allmächtiger Gott! nun baue deinen Tempel schira, also schier und alsobald in unsern Tagen schira, io schira, nun bau, nun bau, nun bau Deinen Tempel schira.

2) Barmherziger Gott! nun baue deinen Tempel schira, also schir und alsobald — schira —

3) Großer Gott! demüthiger Gott! nun — —

4) Hoher Gott, feiner Gott, süßer Gott, nun baue — —

5) Jugendlicher Gott! jüdischer Gott! — — —

6) Kräftiger Gott! lebendiger Gott! mächtiger Gott! namhafter Gott! sanftmüthiger, einiger Gott! nun baue — — —

7) Furchtsamer Gott! zarter Gott! königlicher Gott! reicher Gott! nun baue — — —

8) Schöner Gott! trauter Gott! nun baue — — —

9) Du bist Gott und keiner mehr! nun baue — — —

Zweites Lied.

1) Ein Ziklein, ein Ziklein, das hat gekauft mein Väterlein, um zwei Pfenning — ein Ziklein, ein Ziklein.

2) Da kam das Kätzelein und aß das Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein, um zwei Pfenning — ein Ziklein, ein Ziklein.

3) Da kam das Hündelein und biß das Kätzelein, das da hat gegessen das Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein, um zwei Pfenning — ein Ziklein, ein Ziklein.

4) Da kam das Stecklein und schlug das Hündlein, das da hat gebissen das Kätzelein, das da hat gegessen das Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein, um zwei Pfenning, — ein Ziklein, ein Ziklein.

5) Da kam das Feuerlein und verbrannte das Steckelein, das da hat geschlagen das Hündelein, das da hat gebissen das Kätzelein, das da hat gegessen das Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein, um zwei Pfenning, — ein Ziklein, ein Ziklein.

6) Da kam das Wässerlein und verlöschte das Feuerlein, das da hat verbrannt das Steckelein, das da hat geschlagen das Hündelein, das da hat gebissen das Kätzelein, das da hat gegessen das Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein, um zwei Pfenning — ein Ziklein, ein Ziklein.

7) Da kam der Ochs und trank das Wässerlein, das da hat verlöscht das Feuerlein, das da hat verbrannt das Steckelein, das da hat geschlagen das Hündelein, das da hat gebissen das Kätzelein, das da hat gegessen das Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Pfenning, — ein Ziklein, ein Ziklein.

8) Da kam der Schochet (Schlachter, Mezger) und schächt den Ochsen, der da hat getrunken das Wässerlein, das da hat verlöscht das Feuerlein, das da hat verbrannt das Steckelein, das da hat geschlagen das Hündelein, das da hat gebissen das Kätzelein, das da hat gegessen das

Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Pfenning — ein Ziklein, ein Ziklein.

9) Da kam der Malach Hammoves (der Engel des Todes) und schächt den Schochet, der da hat geschächt den Ochsen, der da hat getrunken das Wässerlein, das da hat verlöscht das Feuerlein, das da hat verbrannt das Steckelein, das da hat geschlagen das Hündelein, das da hat gebissen das Kätzelein, das da hat gegessen das Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein — ein Ziklein, ein Ziklein.

10) Da kam unser lieber Herr Gott und schächt den Malach Hammoves, der da hat geschächt den Schochet, der da hat geschächt den Ochsen, der da hat getrunken das Wässerlein, das da hat verlöscht das Feuerlein, das da hat verbrannt das Steckelein, das da hat geschlagen das Hündelein, das da hat gebissen das Kätzelein, das da hat gegessen das Ziklein, das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Pfenning — ein Ziklein, ein Ziklein.

Die Auslegung dieses unsinnigen und von den Juden sehr hochgeschäzten Liedes ist den Wenigsten bekannt. Es soll nach der Erklärung der hochweisen Rabbiner alle Begebenheiten und Schicksale des jüdischen Volkes, vom Ausgang aus Aegypten bis zur Ankunft ihres zu erwartenden Messias enthalten.

Das Ziklein, als ein reines Thier, bedeutet das liebe Judenvolk. —

Das Wort kaufen heißt: erlösen.

Das Väterlein ist Gott.

Die zwei Pfenninge sind Moses und Aaron, durch deren Hülfe die Juden aus Aegypten erkauft oder erlößt wurden.

Das Kätzelein bedeutet die Assyrer, welche den Juden ihr von Gott erhaltenes Land weggenommen. —

Das Hündelein aber die Babylonier, welche die Assyrer bezwungen —

Das Steckelein den persischen König Cyrus, der die Babylonier geschlagen und den Juden die Freiheit gegeben hat, ihren Tempel wieder zu bauen. Sie waren aber gleichwohl dem persischen Könige noch unterthan — da kam

das Feuerlein — der griechische König Alexander der Große und vertrieb die Perser.

Das Wässerlein — die Römer vertrieben wieder den griechischen König — diese wurden wieder im 7ten Jahrhundert von den Sarazenen überwunden, welche unter dem Ochsen verstanden werden.

Dieser Ochse — die Sarazenen wurden von den Franken unter Anführung des lotharingischen Herzogs von Bouillon, welcher hier Schochet, Schlächter, genannt wird, überwunden und aus dem gelobten Lande vertrieben.

Bis zu Ende des 13ten Jahrhunderts behielten die Christen oder Franken das gelobte Land, mußten aber hernach den Türken weichen.

Der Malach Hammoves ist also der Türke.

Endlich wird Gott kommen und auch die Türken

vernichten und sein liebes Judenvolk durch den Messias zur beständigen Ruhe und Herrlichkeit bringen.

Am ersten Ostertage gehen die Juden etwas später in die Synagoge, wo sie ihre Ostergebete verrichten. Von diesem Tage an zählen sie 50 Tage bis Pfingsten.

Der andere Ostertag ist noch ein ganzer Festtag.

Nun folgen 4 halbe Feiertage, Chol hammoed, oder Zwischenfeiertage, an denen sie, wenn nicht der gewöhnliche Sabbath hineinfällt, handeln dürfen.

Der siebente und achte sind wieder ganze Festtage und werden mit allen Feierlichkeiten begangen. Von Ostern bis Pfingsten darf kein Jude sich zwicken, baden oder Hochzeit halten, weil zwischen dieser Zeit 24,000 Schüler ihres heiligsten Rabbi, des Akiba, gestorben seyn sollen, welche sie betrauern müssen.

3) Das Pfingstfest.

Auch dieses Fest im Monat Sivan ist nach 5. Mose 16, 16 angeordnet und wurde theils wegen der ersten Aernte im gelobten Lande, theils wegen der Gesetzgebung auf Sinai gefeiert.

Man nennt es auch Wochenfest, weil von Ostern bis Pfingsten 7 Wochen gezählt werden. 2. Mose 34, 22 vergl. 23, 16.

An diesem Feste mußten alle Mannspersonen zu Jerusalem erscheinen. Daher kam es, daß an jenem Pfingstfeste, an welchem die Apostel zur Ausbreitung der Religion begeistert wurden, sich

nach Apgesch. 2. so viele Fremde zu Jerusalem befanden.

Die jetzigen Juden feiern dieses Fest nicht mehr so, wie zur Zeit des Tempels.

Am Tage vor diesem Feste gehen sie zum kalten Wasser und verrichten, wenn sie am Wasser stehen, eine jüdische Beicht und schlagen sich bey jedem Worte auf die Brust. Bey uns wird dieser Tag der kalte Sabbath oder Schabbas genannt, weil es nach mehrjähriger Beobachtung an diesem Tage, oder um diese Zeit noch zu gefrieren pflegt.

Auf dieses Fest schmücken die Juden ihre Wohnungen und Synagogen mit allerley Kräutern, mit Birken und Zitronen, und sie selbst reinigen sich nach ihrer Gewohnheit und ziehen am Feste ihre besten Kleider an. In der Synagoge werden mit den zwar gewöhnlichen Gebräuchen 2 Gesetzesrollen herausgenommen, die gewöhnlichen Gebete verrichtet, aber in einem besondern Liede die Glückseligkeiten besungen, welche die frommen Juden zur Zeit des Messias erhalten und besonders in einem großen Gastmahle aus dem Behemoth, dem wilden Ochsen, der täglich 1000 Berge abweidet, und aus dem Leviathan, einem großen Fische veranstaltet, bestehen sollen. Der andere Tag wird auf eine ähnliche Art gefeiert. Einige beten auch an diesen zwei Festtagen für ihre verstorbenen Aeltern.

4) Die Zerstöhrung Jerusalems.

Die Feier dieses Tages fällt in den Monat Thammuz. Neun Tage lang dürfen sie kein Fleisch essen.

Still, feierlich, voll Wehmuth und Traurigkeit gehen sie einher. Sie ziehen die Schuhe aus, setzen sich auf die Erde und essen blos Obst, Eier und auch wohl Brod mit Asche und Salz bestreut. Bisweilen setzen Einige schwarze Kappen, gleich den Säcken, auf und gehen in diesem Anzuge am Vorabend in die Synagoge, in welcher vor dem Altar nur 1 Licht brennt und der Vorsinger auf der Erde sitzend die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems mit ganz leiser Stimme liest.

Eben so still gehen sie wieder nach Hause und fasten, und am Festtage selbst beten sie in der Synagoge, ohne die 10 Gebote und Gebetriemen am Kopfe und Arm, und der Vorsinger liest die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems auf die vorige Art, und jeder Jude ein Klaglied aus dem Propheten Jeremias. Am Schlusse dieses traurigen Tages gehen sie wieder ohne Schuhe in die Synagoge, hängen aber die 10 Gebote über sich und binden Kopf und Arm mit ihren ledernen Gebetriemen, machen das Schlußgebet und essen nicht eher, als bis die Sterne am Himmel stehen.

4) Das Neujahrsfest.

Dieses Fest am 1ten des Monats Thischri fällt gewöhnlich in der Mitte des Septembers und wird

nach 3. Mose 23, 24 gefeiert; man kann aber die eigentliche Ursache dieser Feier nicht angeben. Die Rabbiner nennen es Rosch Haschanah, das Haupt oder Anfang des Jahrs.

Der erste Tag Thischri ist also der Anfang des bürgerlichen Jahres, hingegen der erste Tag Nisan der Anfang des Kirchenjahres.

In das Neujahrsfest fällt zugleich der Neumond.

Dieses Neujahrsfest mit der Zwischenzeit bis zum Langentag soll die Vorbereitung auf diesen großen Versöhnungstag seyn. Man pflegt daher schon den ganzen Monat Elul hindurch mit dem Horn zu blasen. Dieses Blasen geschieht deßwegen,

1) weil es Moses, als er zum andern Male auf den Berg Sinai ging, um das Gesetz zu holen, so befohlen habe, damit das ganze Volk die Absicht seiner Entfernung wüßte;

2) damit sich die Juden diese 4 Wochen hindurch beim täglichen Blasen auf den Gerichtstag, welchen Gott am Neujahrstag halten soll, vorbereiten mögen — und

3) damit der Satan wegen der Feier des neuen Jahrs taub und stumm und ungewiß gemacht würde, um die Juden an diesem Tage vor Gottes Gericht nicht verklagen zu können.

Das Halten des Gerichts Gottes am neuen Jahre hat Gott, nach der Rabbiner Lehre, von dem hohen Rathe zu Jerusalem gelernt. Denn als der hohe Rath zu Jerusalem beschlossen hatte,

an einem gewissen bestimmten Tage das Neujahrsfest zu feyern; so habe Gott seinen, aus Engeln bestehenden, Rath anbefohlen, nach Jerusalem zu gehen und zu forschen, ob das Synedrium oder Sanhedrin das Neujahr zu feiern beschlossen habe. Auf erhaltene Nachricht hat nun auch Gott beschlossen, an diesem Tage jährlich Gericht über die Welt, d. h. Juden, zu halten. Seit dieser Zeit bereiten sich die italiänischen Juden 30, die deutschen aber gewöhnlich 4 Tage auf das Neujahr vor, indem sie bey uns nach dem Essen über ihre, das ganze Jahre hindurch begangenen, Sünden nachdenken und dieselben bereuen.

Am Tage vor dem Feste stehen sie sehr frühe auf, die vielen Gebete um Vergebung der Sünden durchzubeten, und Nachmittags sich säubern und waschen um am andern vor dem Gerichte Gottes rein erscheinen zu können. Denn sie geben nach der Rabbiner Lehre vor, daß zu der Zeit Engel in der Luft herum fliegen und alles Unreine in der Luft an sich ziehen und daß daher diese Engel in einem gewissen Feuerbache, Dinur genannt, gereinigt werden, ehe sie Gott loben dürfen.

Wenn sich nun — sagen die Juden — schon diese heiligen Geister reinigen lassen müssen, so hätten sie, als Menschen es noch nöthiger. Abends gehen sie in die Synagoge, freuen sich herzlich beym Eintritt in das neue Jahr und wünschen einander Glück für das künftige Jahr — und am Feste früh beten sie ihr Morgengebet mit sehr lau-

ter Stimme, und der Vorsinger liest die Geschichte von der Sara, 1. Mose 21.

Wenn noch einige Stücke aus dem Gesetze vorgelesen sind; so beten sie insgesammt für ihre verstorbenen Freunde, wobey der Vorsinger jeden Verstorbenen mit Namen nennt und bittet, daß sie bey Gott eine Fürbitte für ihre lebenden Freunde einlegen möchten. Diejenigen, welche ihre Aeltern und nächsten Anverwandten noch haben, gehen indessen aus der Synagoge. Hierauf bläset ein Jude, in seinem Sterbekleid und mit dem Tallis über den Kopf, zwölf mal in das Horn gegen den Engel Scharschiah. Mit dem zwölfmaligen Blasen gegen den Engel Scharschiah verlangen die Juden, daß er dieses Blasen gefällig annehmen, daraus eine Krone flechten und diese Krone Gott aufs Haupt setzen solle, damit Gott ihnen gnädig seyn möge.

Hierauf wird wieder neun mal zum Engel Thartiel, welcher über das Blasen gesetzt ist, mit dem herzlichen Wunsche geblasen, dieses neun malige Blasen auf einen Vorhang zu sticken und denselben durch den großen Geist Metatron vor das Angesicht Gottes hängen zu lassen, damit er ihre Sünden nicht ansehen möge.

Endlich bläset er noch neun mal ins Horn gegen alle Engel, welche über das Blasen gesetzt sind, in der guten Absicht, daß diese Engel für die Juden bey Gott bitten möchten. Nach dem Blasen spricht der Vorsinger Aschrej hoam joder theruah adonai biur ponecha je ho-

lechun, d. h. glücklich ist das Volk, welches das Blasen Gottes (zur Buße) erkennet, glücklich sind alle diejenigen, welche erleuchtet vor dir wandeln.

Der Blaser bläset wieder und nach dem Blasen bittet die ganze Gemeinde Gott, daß, da heute das neue Jahr sey und sie vor dem Gerichtsstuhle stünden, er sie entweder als Kinder aus Gnaden, oder als Knechte um ihrer guten Werke willen, annehmen wolle.

Den Vormittagsgottesdienst beschließen sie mit dem Segen und einem dreißig maligen Blasen. Wenn das Neujahr auf den Sabbath fällt; so wird nicht geblasen und also Gott an diesem ersten Tage mit der geblasenen Krone und Stickerei nicht beehrt. Nachmittags gehen sie wieder in die Synagoge und von da an ein Wasser, nehmen dann ihre Kleider unten am Saume und schütteln sie dreimal über das Wasser, um ihre Sünden ab- und hinein zu schütteln. Nach abermaliger Besuchung ihrer Synagoge und nach Vollendung des Abendgebetes kehren sie, mit voller Ueberzeugung der gänzlichen Vergebung ihrer Sünden, in ihre Wohnungen zurück.

Der andere Tag wird beynahe eben so, wie der erste, gefeiert.

Die 10 Tage vom Neujahre bis zum großen Versöhnungstage nennen sie die 10 Bußtage und den dazwischen fallenden Sabbath den Bußsabbath.

6) Der Versöhnungstag.

Am 10ten Thischri ist der Versöhnungstag, der wichtigste Tag im ganzen Jahr. Denn an demselben werden die Juden von allen Sünden — sie mögen Namen haben, wie sie wollen — losgesprochen.

Dieser Tag wurde nach 3. Mose 16, 29 – 34 angeordnet, und sowohl zur Zeit der Stiftshütte, als auch des Tempels mit sehr vielen Opfern gefeiert. Unsere heutigen deutschen Juden feiern ihn auf eine einfachere Art. Weil sie keinen Tempel, keine Opfer und keine Hohepriester haben; so suchen sie sich der gewissen Vergebung ihrer Sünden dadurch zu versichern, daß sie vorher 9 Tage lang, also vom 1ten bis 9ten Thischri, Vorbereitungen machen, vor Tage in die Synagoge gehen, ernstlich über ihre Sünden nachdenken und dabey fasten.

Der 9te Thischri ist ihr wichtigster Vorbereitungstag. Denn an demselben nimmt nach Endigung der Bußgebete jeder Hausvater einen weissen Hahn und jede Frau eine weiße Henne, betet dabey und schlägt sich während dem Gebete diese Thiere dreimal um den Kopf. Dieß geschieht auch an den Kindern des Hauses.

Dieser Hahn ist zwar kein Opfer, aber

1) für den Juden eine Aussöhnung — der Hahn geht zum Tode — der Jude verlange dagegen Leben und Frieden. —

2) ein Mittel, dem Satan gleichsam das Maul

damit zu stopfen und ihm alle Gelegenheit zur Anklage zu benehmen, weil er den Menschen (Juden) in seine Gewalt zu bekommen sucht. Denn indem der Jude einen Hahn an seiner Statt schlachtet und dabey glaubt, er schlachte sich selbst, so wird dadurch dem Satan jede Gelegenheit, die Juden bey Gott zu verklagen, benommen. So sagt Rabbi Mardochai.

Diese Thiere werden gekocht und gegessen, die Federn und Eingeweide derselben aber in den Hof und auf das Dach geworfen, um sie vom Winde zerstreuen und von den Vögeln fressen lassen zu können. Die Juden theilen auch dabey so viel Geld unter die Armen aus, als diese Thiere werth sind. Mehrere von den Juden gehen an diesem Vorbereitungstage auf die Kirchhöfe und ersuchen mit ausgebreiteten Armen und bitterlichen Thränen ihre verstorbenen Großältern, Väter, Mütter, Geschwister, Kinder und übrigen Freunde, bey Gott für sie zu bitten, daß er ihnen ihre Sünden vergeben, Nahrung, langes Leben, auch Kinder und Glück in der Handelschaft geben, und sie vor Krankheit, Krieg, Hunger, Pest, Räubern und Mördern, vor Gefahr zu Wasser und zu Land und vor allen Teufeln bewahren wolle.

Sonach haben die Juden Fürbitter bey Gott und einen Heiligendienst.

Abends gegen 4 Uhr bringt jeder Jude in die Synagoge 2 Wachslichter für sich und für seine verstorbenen Freunde — und betet das Min-

cha = Gebet, bekennt seine Sünden und der Vorsinger wiederholt dieses Gebet.

Nach dem Gebete legt sich einer mit dem Angesicht auf die Erde, betet im Stillen seine Beicht und schlägt sich bey jedem Worte mit der Faust auf die Brust und ein anderer schlägt den Liegenden mit einem doppelten ledernen Riemen 39 mal auf den Rücken. Wenn diese Cerimonie herum ist; so gehen sie nach Hause und essen sehr leichte Speisen, um am Versöhnungstage keine Leibesbeschwerden zu bekommen.

Nach dem Essen erscheinen sie mit ihren Sterbekleidern in der Synagoge, wo zwei der vornehmsten Juden an den Gesetzeskasten treten und ausrufen, daß sie im Namen Gottes und seiner obigen heiligen Versammlung und der Gemeinde Jedem erlauben, mit den Hebräern zu beten.

Wer nun beten will, tritt hervor und spricht, daß er in der obern und untern Versammlung nach dem Gebrauche dieser Gemeinde im Begriffe sey, mit den Hebräern zu beten und fängt das Gebet Kol Nidro an. Durch dieses Gebet Kol Nidro machen sie sich, wie oben gesagt, von allen Gelübden und Eidschwüren, welche sie gethan haben und bis zum künftigen Versöhnungstage noch thun werden, völlig los. Auf dieses Gebet wird ihnen vom Rabbi die Vergebung aller, auch der schwersten, Sünden ertheilt.

Nach

Nach Vollendung des Gebets Adon olam bis velo ira gehen die Meisten nach Hause und begeben sich zur Ruhe; diejenigen aber, welche ausdauern können, bleiben die ganze Nacht in der Synagoge und beten. Am andern Morgen kommt die ganze Gemeinde in ihren Sterbekleidern wieder zusammen, bleibt in der Synagoge bis die Sterne am Himmel stehen; und Jeder unter ihnen ist dann so rein und heilig, als die Engel im Himmel sind. Dieß sagen die Rabbiner Meïr und Bechai.

7) Das Lauberhüttenfest.

Dieses Fest wurde nach 3. Mos. 23, 34—43 als das 2te Hauptärndtefest angeordnet und heißt daher auch das Einsammlungsfest. Lightfoot, ein Engländer, glaubt, dieses Fest sey zu der Zeit zum Lauberhüttenfeste bestimmt worden, als Moses am 10ten Thischri von Sinai herab gekommen war und ihnen die frohe Nachricht von der Vergebung ihrer begangenen Abgöttereysünden verkündigt hatte.

Da hätten sie den 10ten Thischri zum Versöhnungsfest und den 15ten und die darauf folgenden 7 Tage zur Erinnerung, daß sie in der Wüste in Hütten gewohnt hätten, gefeiert.

Das Lauberhüttenfest wurde von den Juden sehr prachtvoll gefeiert. Die hiezu gemachten Vorbereitungen kündigten schon ein großes

Fest an. Nehem. 8, 15—18 heißt es: „Gehet hinaus auf die Berge und holt Oelzweige, Balsamzweige und Zweige von dichten Bäumen, daß man Lauberhütten mache, wie es geschrieben steht — — wie sichs gebühret. Am Rüst- oder Vorbereitungstage mußten sich alle Israeliten baden, reinigen und salben, es mußte nach Sonnenuntergang der Brandopferaltar gereinigt, nach Mitternacht jedes Thor im Tempel geöffnet und von jedem Israeliten das Dankopfer, ehe der Hahn krähete, gebracht werden. Die Priester besichtigten die Opfer und jeder Einwohner ging in den Vorhof des Tempels, mit einem Büschel von Myrthen und Weiden, nebst einem Palmzweige in der rechten und mit einer Zitrone in der linken Hand.

Nach den gewöhnlichen Morgenopfern brachten 9 Priester die zu diesem Feste bestimmten Opfer auf den Altar, ein anderer Priester holte in einer goldenen Kanne Wasser aus dem, vor der Stadt Jerusalem befindlichen Brunnen, Siloah, und trug dasselbe durch das sogenannte Wasserthor; wo die übrigen Priester Musik machten und die Worte aus Jes. 12, 3. „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilbrunnen" — hersangen.

Dieses Wasser wurde mit dem Trankopfer-Wein vermischt und durch ein Loch auf dem Brandopferaltar, unter Trompeten- und Paukenschall, mit dem herzlichen Wunsche in den Bach Kidron geleitet, daß Gott zur Saatzeit einen gnädigen

Regen verleihen wolle. Dieß geschah die sieben Tage hindurch.

Man opferte auch täglich Widder, Lämmer und Ziegenböcke und sahe bey diesen Festopfern und Feierlichkeiten 446 Priester beschäftigt. Denn man machte die anmuthigste Musik, man sang das große Halel, nämlich den 113—118. Psalm und bey dem 118. Ps. schwang Jeder seinen in der Hand befindlichen Busch mit dem Palmzweige dreimal vor der Stirne, dreimal zur Rechten, dreimal zur Linken, dreimal aufwärts und dreimal niederwärts. Die Versammlung pflegte auch bey dieser Gelegenheit ihren Hohenpriester mit diesen Büscheln zu schlagen und mit Zitronen zu werfen, um ihn dadurch gleichsam mit Ehre zu überhäusen. Eine ähnliche Ehre, welche die Juden einst ihren Könige Alexander Jannäus am Lauberhüttenfeste anthun wollten, schlug wegen der darunter bemerkten bösen Absicht so gefährlich aus, daß er dafür an die 6000 Juden erschlagen ließ. Nach vollbrachten Opfern geschahen Umgänge mit abermaligem Schütteln der Büsche, und der Priester sprach unter feierlicher Musik den Segen über die ganze Gemeinde. Nachmittags, kurz vor dem Abendopfer, wurde auf vorbeschriebene Art wieder Wasser geholt und mit dem Trankopfer der Gottesdienst beschlossen. Dann ging die Nachtfreude im äußern Vorhofe an, in dessen Mitte goldene Leuchter zur Beleuchtung aufgehängt waren. Die Vornehmsten im Volke, der

Hohepriester und andere vornehme Priester und Beisitzer des Obergerichtes tanzten, und die ganze Versammlung hatte Fackeln in den Händen und sang unter Abstimmung aller musikalischen Instrumente Lob- und Danklieder.

Diese Freude dauerte jede Nacht dieses Festes hindurch. Der siebente war nach Joh. 8., 37 der herrlichste und der 8te nach 4. Mose 29, 35 auch noch ein heiliger Tag.

Die heutigen Juden feiern das Lauberhüttenfest auf eine etwas andere Art. Sie verfertigen ihre Lauberhütten von dem gewöhnlichen Laubholz und behängen sie inwendig mit Aepfeln, Birnen, Weintrauben ꝛc. und richten sie entweder an ihren Häusern oder auf ihren Hausböden auf, und essen und trinken und studieren, ja sie schlafen zum Theil, wenigstens der Hausvater in denselben — und bedienen sich auch der Palmzweige, Bachweiden und Meeräpfel. In der Synagoge wird fleißig gebetet und mit mancherley Bewegungen ihrer Palmzweige Umgang um ihre Kanzel gehalten.

Den siebenten Tag nennen sie das große Hoschanna oder den kleinen Gerichtstag, weil sie glauben, Gott halte an diesem Tage Gericht über die Wasser, wie viel es nämlich in diesem Jahre regnen soll.

Am Anfang des 7ten Festtags gehen einige Juden, mit einem Tuche bedeckt, beim Mondscheine auf die Gasse, lassen dann das Tuch fallen, spreizen ganz nakt die Hände und Füße aus einander,

um ihren Schatten zu sehen. Zeigt sich ihr Schatten ohne Kopf, ohne Finger, oder ohne Hände, so bedeutet jenes ihren eigenen, dieses aber ihrer nahen Anverwandten Tod. An diesem ganzen 7ten Festtage beten sie meistens Wassergebete, im welchen sie Gott um ein gesegnetes Jahr und um Bewahrung vor Wasserfluth und Feinden anrufen, schlagen ihre Palm- und Weidenbüschel entweder an ein Holz oder an ihre Stände, und bitten dabei Gott, daß er eben so ihre Feinde, die Völker der Welt, zerschlagen wolle. Durch dieses Schlagen ihrer Büschel glauben sie auch den Teufel zu erschrecken, daß ihm die Lust vergehen möge, sie bei Gott anzuklagen. Es ist doch schön, daß sie bei ihren religiösen Handlungen die Völker der Welt nicht vergessen!

Am 8ten Tage, der ihnen auch sehr heilig ist, wiederholen sie die vorigen Gebete und beten zulezt für ihre Verstorbenen.

8) Einige andere Feiertage.

a) Das Chamukah- oder Kirchweihfest, auch Lichtfest, nach 1. Makkab. 4, 36—39. Joh. 19, 22, weil nach der fabelhaften Erzählung bei der Reinigung des Tempels von Syrischen Greueln ein Oelkrug mit des Hohenpriesters Petschaft versiegelt, unversehrt gefunden worden sey, dessen Oel 8 Tage lang gebrannt hätte. Es werden daher 8 Tage lang sehr viele Lichter angezündet.

b) Das Purim= oder Hamansfest wurde zur Zeit des Persischen Königs Ahasverus oder Xerxes von Esther und Mardachai wegen des mißlungenen Anschlags deß Haman, daß alle Juden im Königreiche umgebracht werden sollten, angeordnet. Im Buche Esther ist diese Geschichte zu lesen. Die Buchrolle oder Megillath Esther wird der ganzen Judenschaft vorgelesen, und, so oft das Wort Haman vorkommt, von den Kindern mit einem hölzernen Hammer geklopft, um ihren Abscheu gegen den Haman auszudrücken. Sie essen und trinken an diesem Tage tüchtig darauf los und singen Lieder, von denen eines so anfängt:

„Haman ist a böser Moh,
Hat a roths Paar Hosen oh!“ —

Der den meisten christlichen Kalendern angehängte jüdische Kalender enthält alle jüdische Fest= und Feiertage.

c) Wir kommen nun auch auf ihre übrigen wunderlichen Gebräuche, welche ihren unsinnigen Aberglauben und blinden Glauben an ihre Rabbiner verrathen. Außerdem, daß sie auf Fasten, Waschen, Reinigung und besonders auf die Zurichtung ihrer Kleider, Speisen und Getränke sehr viel halten und daß Alles koscher seyn und koscher gemacht werden muß, soll hier von der Thekupha, von den Hochzeiten und Kindbetten und von der Beschneidung blos das Merkwürdigste angeführt werden.

a) In dem jüdischen Kalender steht: Thekupha. Mit diesem Worte wird eine viermalige Verwandlung des Wassers in Blut verstanden.

Die erste Verwandlung fällt in den Monat Thischri und soll ihren Ursprung vom Abraham haben, welcher auf Gottes Befehl seinen Sohn Isaak schlachten sollte, aber wieder innen halten mußte, wobei jedoch einige Blutstropfen aus dem Halse Isaaks gelaufen waren. Zum Andenken nun breiteten sich jährlich um diese Zeit einige Tropfen Blut in der ganzen Welt aus.

Die andere fällt in den Monat Tebeth und kommt von der Opferung der einzigen Tochter des Jephtha her.

Die dritte fällt in den Monat Nisan, von der in Aegypten geschehenen Verwandlung des Wassers in Blut.

Die vierte fällt in den Monat Thammuz und kommt von dem zweimaligen Schlagen des Moses an den Felsen in der Wüste her, da statt Wasser Blut herausgelaufen sey.

Das jährliche viermalige Blutfallen in das Wasser würde Sterben verursachen, wenn die Juden nicht jederzeit einen eisernen Nagel ins Wasser thäten.

b) Von den vielen Gebräuchen der Juden bei ihren Hochzeiten wird blos bemerkt, daß der nächste Anverwandte der Verlobten unter eine Schüssel voll Weizen, Korn, oder Gerste etwas Geld mischt, und jedem Hochzeitgaste eine Hand

voll davon giebt, der es dann mit den Worten auf Braut und Bräutigam wirft:

„Seyd fruchtbar und mehret euch
„und erfüllet die Erde!" —

und die beiden Verlobten dreimal in einem Kreise herumführt — und daß der Bräutigam einen goldenen Ring, dessen Aechtheit der Rabbi erst bei der Kopulazion untersuchen muß, der Braut an den Finger steckt. Nach der Kopulazion muß der Bräutigam ein Glas Wein austrinken und das Glas in einen, an einer Wand oder Thüre mit Kreide gemachten Kreis, zum Andenken der Tempelverwüstung, und seiner eigenen Sterblichkeit, werfen und dann eiligst mit seinen männlichen Hochzeitgästen nach Hause gehen und es so einrichten, daß er eher, als die Braut, nach Hause kommt, um die Herrschaft im Hause zu erhalten, oder wie lose Vögel sagen, heute noch der Braut beiwohnen zu dürfen.

c) Nun folgt auch das merkwürdigste von dem, was vor, bei und nach der Geburt eines Judenkindes geglaubt und gethan wird.

Kurz vor der Geburt des Kindes nimmt ein Engel dasselbe aus der Mutter Schoos und bringt es zuerst in das Paradies, zeigt ihm die Gerechten in ihrer Herrlichkeit, besonders den Abraham, Isaak und Jakob, und spricht zu ihm:

„Siehe, diese wurden auch einst in dem Schoo-
„se ihrer Mütter erschaffen, und zur Welt ge-
„bohren, aber blos deswegen so glücklich, weil
„sie Gottes Gebote gehalten haben."

Dann führt er es in die Hölle, wo alle Gojim, Gottlose, abgefallene Juden, von dem Engel des Verderbens unaufhörlich gepeiniget werden und hält ihm vor:

„Auch diese wurden zur Welt geboren, haben „aber den wahren Glauben theils nicht ange„nommen, theils verlassen. Sey daher, wenn „du in die Welt kommst, nicht gottlos, und „halte das Gesetz."

Hierauf bringt der Engel das Kind wieder in der Mutterschoos, schlägt es, löscht sein Licht aus und macht, daß es Alles, was mit ihm vorgegangen ist, wieder vergißt und daß es mit Widerwillen aus dem Mutterschoose geht.

Bei der Niederkunft der Frau muß der Mann das 54. Kapitel Jesaias dreimal mit großer Andacht lesen — und wenn die Geburt schwer hält, muß die Gesetzesrolle aus der Synagoge der Frau vorgestellt, im äußersten Falle aber angeblich gedörrtes Christenblut angewendet werden. Von dem Gebrauche dieses Christenbluts ist am Ende dieser Unterabtheilung mehr zu lesen.

An die Wände der Kindbettstube und die Vorhänge der Bettstelle werden allerlei Worte geschrieben und Zeddel angehängt. Die Juden haben nämlich die abergläubige Meinung, daß die erste Frau des Adams, die gottlose Lilis, die Gewalt habe, alle Knäblein bis zum 8ten und alle Mägdlein bis zum 20sten Tage tödten zu können, daß sie aber den drei Engeln Senoi, Sense-

senoi und Samangelof die eidliche Versicherung ertheilt habe, daß, wenn sie nicht mehr zum Adam zurückkehren dürfe, sie alle diejenigen Judenkinder am Leben lassen wolle, in deren Geburtszimmer die auf Pergament geschriebenen Namen der 3 Engel angetroffen würden. Man hängt daher diese geschriebenen Namen an die Bettstelle und schreibt auch noch andere kraftvolle Worte an die Wand — unter andern diese Worte:

Chuz, Lilis! Adam ve Chawah! fort mit dir Lilis! hier ist Adam und Eva!

Man pflegt auch beim Kopfe des Kindbettes einen Degen, ein Messer, einen Grasstumpf, oder ein Hakmesser zu stecken, mit welchem entweder die Kindbetterin, oder auch eine andere Person 30 Tage lang, alle Nacht gegen die 4 Wände und den Boden des Zimmers schlagen muß, um die Lilis zu vertreiben.

Männer und Weiber, auch mehrere junge Mannspersonen besuchen die Kindbetterin sehr fleißig bei Nacht und verrichten vor ihrem Bette das Abendgebet. Dieß thun sie besonders gern in der 7ten Nacht, in welchen sie sich doch vor der Lilis fürchten, obgleich die geschriebenen Namen der 3 Engel Sicherheit gewähren.

Die Geburt eines Knaben verursacht allgemeine Freude und beschäftiget besonders den Vater, um den Tag der Beschneidung recht feierlich zu machen. Denn die Beschneidung ist eben so groß und der Vollzug derselben eben so wichtig, als die Beobachtung aller Gebote Gottes. Um

der Beschneidung willen hat Gott sogar die Welt geschaffen und die Wichtigkeit dieser Handlung auch noch dadurch zu erkennen gegeben, daß er selbst den Adam — und wahrscheinlich auch die nachfolgenden Personen, Seth, Enoch, Noah, Sem, Tharah, Jakob, Joseph, Moses, Samuel, David, Jesaias und Jeremias, welche schon beschnitten auf die Welt kamen, im Mutterschoos beschnitten und den verfaulten Vorhäuten des Abrahams und seiner Leute entstandenen Geruch als ein liebliches Rauchwerk angenommen und die Zusicherung ertheilt habe, daß er, so oft er sich dieses Geruches erinnere, seine Gerechtigkeit in seine Barmherzigkeit gegen sein liebes Judenvolk verwandeln wolle.

Die, von Abraham und allen damals erwachsenen Mannspersonen abgeschnittenen Vorhäute können freilich wegen ihrer Größe eine solche Wirkung bei Gott hervorgebracht haben. Denn nach dem Thalmude soll

1) Abraham eine Höhe von 74 Menschen — ein Mensch zu 5 Schuh gerechnet — also 370 Schuh gehabt, auch so viel verarbeitet und gegessen haben, als 74 Menschen arbeiten und essen können — und

2) sein Knecht Elieser noch ein wenig größer gewesen seyn, weil er in seiner hohlen Hand seinen Herrn verstecken konnte und seine Füße eine Fläche von 40 Meilen enthielten. So groß und stark aber der Knecht Eliezer war, so fein und

empfindsam waren aber auch seine Nerven. Denn Abraham, sein Herr, hatte ihn einst etwas stark angefahren und dadurch so erschreckt, daß diesem armen Teufel vor Schrecken ein Zahn ausfiel, von dem sich sein Herr nach Einigen einen Großvatersessel, nach Andern, eine Bettstatt machen ließ.

Die übrigen Vorhäute von allen den Judenkindern, welche bis zur Ankunft des Messias gewonnen werden, bekommt, mit einer kleinen Ausnahme, auf Befehl Gottes die Schlange Sammael zur Speise, nach Sprichw. 25, 21. Hungert deinen Feind, so speise ihn, weil er, nämlich der Sammael, die Begierde zur Fortpflanzung der Juden noch immer hervorbringt und unterhält.

Die Beschneidung ist das Blut des Bundes mit Gott und schützet vor der Hölle. Daher hält Abraham am Eingange der untern Hölle Wache, damit ja kein Beschnittener hineinkomme. — Und wenn ja ein alzu gottloser Ju-Jude, d. h. ein offenbarer Verräther seiner Brüder, oder Meschummodim, getaufte Juden, die Hölle verdienen; so können sie doch nicht eher in den Abgrund derselben gestürzet werden, als bis Abraham durch Hülfe einiger von Gott gesandten Engel diesen Roschrim oder Gottlosen die den, vor der Beschneidung verstorbenen, Judenkindern abgeschnittenen Vorhäute angesetzt und sie dadurch zur Hölle tüchtig gemacht hat.

Die Beschneidung wird gewöhnlich am 8ten Tage vollzogen. Drei Tage zuvor verfertiget man eine pfündige Wachskerze, und 12 kleinere, und am Tage der Beschneidung geht der Gevatter mit andern Juden — es müssen wenigstens 10 Mann seyn — in die Synagoge, sezt sich auf den für ihn bereiten Sessel oder Stuhl, und die übrigen Juden stellen sich um ihn herum, wenn nämlich die Beschneidungsgeräthschaften, als das Beschneidemesser, das Pulver, der Wein, die Binde und die Schüssel mit Sand herbeigeschafft und unter einzelne Personen ausgetheilt sind. Mittlerweile wird das Kind von des Gevatters Frau in Begleitung mehrerer Weiber bis zur Thüre der Synagoge gebracht, wo es der bis dahin entgegen gehende Gevatter in Empfang nimmt, an seinen bestimmten Ort trägt und dabey mit allen anwesenden Juden ruft:

Boruch habbo, d. h. gesegnet sey, der da kommt.

Durch die Kabbale oder Geheimnißlehre versetzen sie die Buchstaben und bringen heraus: Hinnoh bo Eliasu d. h. Siehe der Elias kommt! Denn sie lehren die dumme Fabel:

„Elias habe sich, als Engel des Bundes der „Beschneidung, da den Israeliten die Beschnei„dung eine Zeitlang verboten war, aus gerech„ten Eifer hierüber in eine Höhle verborgen, „und, als ihn Gott um die Ursache fragte, zur „Antwort gegeben:

„Ich habe um den Herrn geeifert; denn sie ha-

„ben deinen Bund verlassen. Auf diese fromme
„Aeußerung habe ihm Gott den Auftrag gegeben, daß er bey jeder Beschneidung zugegen
„und Zeuge seyn soll, damit Alles gehörig dabey beobachtet werde."

Seit der Zeit wird dem Elias auch ein Sessel oder Stuhl neben den Gevatter gestellt und mit sehr lauter Stimme, damit er es höre, gesprochen:

Sehuh Kisse Eliahu, dieß ist der Elias-Sessel.

Der Mohel oder Beschneider wickelt das Kind auf dem Schoose des Gevatters auf, schneidet die Vorhaut ab, nimmt von den Wein ein wenig in den Mund und saugt das Blut von der gemachten Wunde heraus, welches dreimal nach einander geschieht, streut dann Pulver auf die Wunde, verbindet dieselbe und wickelt das Kind wieder ein. Hierauf wird die Vorhaut in die Schüssel mit Sand gethan und nachher mit den 12 kleinen Lichtern verbrannt.

Wenn sich der Beschneider gewaschen und den Segen über den Wein gesprochen hat, so tunkt er einen Finger in diesen Wein und steckt denselben in den Mund des Kindes, mit den Worten: Belamech chaji, durch dein Blut sollst du leben, — legt die Hand auf das Kind und fragt den Vater: wie es heißen solle.

Hierauf spricht er den Segen und ruft laut:
„Nach dem Willen des Vaters soll das Kind
„N. N. heißen."

Die Beschneidung befreiet von der Hölle; daher

sitzt Abraham vor dem Eingang der Hölle und giebt genau Acht, daß ja kein Beschnittener hineinkomme. Darum beschneiden die Juden diejenigen Kinder, welche vor der Beschneidung sterben, noch am Grabe mit Ertheilung ihres Namens, damit sie ohne Schande unter die Erde kommen und einst von ihren Aeltern und Freunden beym Namen erkannt werden können.

Die Kinder weiblichen Geschlechts erhalten ihre Namen 6 Wochen nach der Geburt auf eine sehr einfache Art. Einige Juden kommen mit der Gevatterin in der Wohnung des Kindes zusammen. Die Gevatterin stellt sich an die Wiege, der Rabbi hält das Kind in die Höhe und giebt denselben den Namen. Bei den Juden ist noch der Gebrauch, daß der Rabbi einen Becher mit Wein in die Höhe hebt, den Segen darüber spricht, und den Namen des Kindes ausruft. Nachher wird gegessen und getrunken.

Bey einem Schulexamen fragte einst ein gewisser Lehrer einen Knaben: Höre du! warum werden die Mädli nit beschnitta? Da der Knabe auf diese seltsame Frage nicht antworten konnte; so gab der Lehrer die Antwort selbst: Weil es Gott nit gebotta hat. Nach den neuesten Reisebeschreibungen müssen sich in Aegypten viele vom weiblichen Geschlecht aus natürlichen Gründen beschneiden lassen.

Zum Schlusse dieser Abtheilung wollen wir noch etwas von dem Gebrauch des Christenblutes bey schweren Geburten bemerken.

Daß die Judenweiber sich bey schweren Geburten des Christenblutes bedienen sollen, ist eine uralte Sage; — und daß öfters Christenkinder von 2 — 7 Jahren zur Erhaltung des Bluts kurz vor Ostern geschlachtet worden seyen, will man aus der Geschichte beweisen.

Der berühmte Eisenmenger in seinem entdeckten Judenthume und Tenzel in seinen monatlichen Unterredungen von 1693, auch Siegmund Hofmann in dem Buche: das schwer zu bekehrende Judenherz von 1699 führen mehrere Beispiele von ermordeten Christenkindern in und außer Deutschland an.

Der Rabbi Abarbanel widerspricht zwar dieser, von den Christen gefaßten, Meinung, daß die jüdischen Weiber dergleichen nöthig hätten, in seiner Auslegung des Propheten Ezechiel sehr stark; allein die angeführten Beispiele, wenn sie nicht alle ganz ächt seyn sollten, erwekten doch einigen Verdacht gegen die Juden, zumal wenn wir noch bemerken, daß, außer dem Rader, mehrere zum Christenthum übergetretene Juden, welche vorher eifrige Vertheidiger ihres Glaubens waren, von dem Gebrauche des Christenblutes geschrieben haben. Matthäus Rader, ein Jesuit, will in seinem Buche Bavaria sancta, im dritten Theile, gedruckt zu München 1627 aus andern Schriften beweisen, daß die Judenweiber Christenblut nöthig hätten. Und der bekehrte Samuel Friedrich Brenz sagt:

„Ist

„Ist aber eine Jüdin vorhanden, die ihrer weib=
„lichen Bürden nicht kann los werden und in
„großen Nöthen steht; so nimmt der Rabbi
„oder oberste Jude, nach ihm der Barnos,
„ein rein Pergament und schreibt drei unter=
„schiedliche Zettel. Den ersten legt man ihr
„aufs Haupt, den andern gibt man ihr in den
„Mund und den dritten in die rechte Hand —
„so gebiert sie denn. Was aber das für eine
Dinte seyn muß, damit diese Zettel geschrieben
„werden, halten sie gar verborgen. Ich
„habe aber solches durch wahrhafte und glaub=
„würdige Geschichte, daß die Juden bisweilen
„Christenkinder gekauft oder gestohlen
„und dieselben gemartert, mit deren Blut viel=
„leicht solche Zettel geschrieben worden, wel=
„ches ich wohl weiß, sie für keine Sünde achten,
„daß sie wider die Gojim, das ist, Christen,
„fürnehmen; sagen auch, es sey besser, man
„bringe einen Christen um das Leben, als daß
„ein ganzes Geschlecht sollte des Satans seyn,
„das von diesem möge herkommen."

Auch der bekehrte Salman Zevi giebt den Gebrauch des gedörrten Christenblutes, das mit der größten Behutsamkeit, unter Verpfändung Habe und Gutes, bey dem obersten Landrabbiner liege, als ein bewährtes Mittel bei schweren Geburten an.

Die beiden gelehrten Männer Wagenseil und Eisenmenger wollen eine solche Wir=

kung von dem Gebrauche des Christenbluts nicht glauben.

Auch ich und alle vernünftige Christen stimmen mit diesen Männern überein und werden nie glauben, daß gedörrtes Christenblut eine wirkende Kraft in dergleichen Fällen haben sollte. Ob aber die Juden diesen einfältigen Glauben nicht haben, ist eine andere Frage. Da sie mehr dummes Zeug, worüber jeder vernünftige Christ lachen muß, für wahr und richtig halten, und in 1800 Jahren ihre Religionsgrundsätze nicht nur nicht verbessert, sondern noch mehr alberne Meinungen und Lehren, wovon der Thalmud wimmelt, aufgenommen, nach Christfels in vielen Stücken ein neues Judenthum erdacht und überdieß in der Mischnah, (im sechsten Theile in der zweiten Abtheilung des 7ten Kap.) die Rabbiner das Blut der Heiden für rein erklärt haben; so ist es ja doch wohl möglich, daß ihr unsinniger Aberglaube und ihre verdorbenen Grundsätze gegen alle Nichtjuden, und namentlich gegen die Christen, auch eine so schändliche That heiligen und ihnen die Ueberzeugung geben, durch den Gebrauch des Christenblutes eine Judenfrau und ihr Kind zu retten.

Ich lasse zum Beweise hiervon den bekehrten Rabbiner Paul Christian Kirchner in seinem 1717 herausgekommenen Buche, die jüdischen Gebräuche betreffend, reden. Im 19ten Kapitel seines Buchs sagt er:

„Im Fall aber gar nichts anschlagen und hel-

„sen wollte, so haben sie noch ein Mittel, wel=
„ches jedoch eher nicht, als auf den äußersten
„Nothfall angewendet wird. Nehmlich sie ge=
„ben der greisenden Frau ein gedörrtes
„Blut, welches ganz gewiß von eines unschul=
„digermordeten Christen=Kindleins Blut ist, daß
„sie ihrer barbarischen Gewohnheit zu
„Folge an ihren Ostertagen unmenschlicher
„Weise massakrirt haben. — — Sie geben zwar
„vor, es sey Bocksblut — — Es bleibt unwi=
„dersprechlich wahr, daß es kein anderes als
„Christenblut seyn müsse, welches auch zu er=
„weisen steht aus dem, daß sie es von Niemand
„bekommen können als bey dem obersten
„Landrabbiner, der jedoch bei Auslieferung
„dessen sehr behutsam verfährt, und es nicht al=
„lein keinen reichen — (geben) thut, wenn
„nicht die äußerste Noth vorhanden, sondern
„es bekommt es auch keiner, der sich nicht vor=
„hero aufs höchste verbürget und fast sein gan=
„zes Hab und Gut zum Unterpfande ein=
„setzt."

Allzugroße Judenfreunde oder Männer, welche noch keine richtige Kenntniß von den verdorbenen Religionsgrundsätzen der Juden haben, kön= nen vielleicht einwenden, daß zum Christen= thum übergetretene Juden meistens aus Haß ge= gen ihre alten Glaubensbrüder reden und schrei= ben, und daher wenig Glauben verdienen. Allein man muß auch annehmen, daß wenn Proselyten auch etwas stark schreiben, ihre Hauptaussagen doch

immer mit den jüdischen Schriften übereinstimmen, und daß ein solcher verfluchter Aberglaube von dem Gebrauche des Christenbluts gewiß nicht in ihren öffentlichen Religionsbüchern zu finden ist, sondern aus guten Gründen nur in der Stille mündlich fortgepflanzt wird, sich aber doch zu bestätigen scheint:

a) durch die Schriften der Proselyten,

b) durch die zweideutigen Ausreden der Juden selbst, wenn die Sprache von der Anwendung eines geheimen Mittels bei schweren Geburten ist, und

c) durch das zweideutige Verfahren derselben bei Beschuldigungen eines von ihnen geraubten Christenkindes.

Rader, Brenz, Salman Zevi und Kirchner — im Judenthume geboren und erzogen — behaupten einmüthig den Gebrauch des Christenblutes und bestimmen genau, daß dieß äußerst verborgen gehalten werden müsse und dieses Blut nur sehr selten, im höchsten Nothfalle, unter Verpfändung Habe und Guts bey dem obersten Rabbiner zu bekommen sey. Kirchner sagt sogar, daß sie das gedörrte Christenblut für Bocksblut ausgeben. Dieß stimmt auch mit der Aussage eines mir bekannten Juden überein.

Ferner gibt Bodenschatz von einigen, bey Verfertigung seines Buchs: von der kirchlichen Verfassung der heutigen Juden — zu Rathe gezogenen, Juden die Versicherung,

daß die an den am Lauberhüttenfest gebrauchten Meeräpfeln befindlichen Stiele, gedörrt und gepülvert ein bewährtes Mittel bey schweren Geburten seyen. Da nun in keinem jüdischen Buche etwas von dem Gebrauche entweder eines Bocksblutes, noch eines gepulverten Meeräpfelstiels steht — und dieses angebliche Bocksblut nur unter Verpfändung Habe und Guts abgereicht wird, so wird diese Sache immer verdächtiger.

Es ist bekannt, daß in den vorigen Jahrhunderten beinahe alle 40—50 Jahre einzelne Christenkinder bald da, bald dort verlohren gegangen und deswegen die Juden mit ins Gedränge gekommen, aber von der Obrigkeit aus dem vorgegebenen Grunde, daß ein so verfluchter Aberglaube unmöglich Statt finden könne, in Schuz genommen worden sind.

Eine gleiche Bewandniß hatte es auch mit dem letzten traurigen und äußerst merkwürdigen Falle, welcher sich mit einem Christenkinde auf dem Buchhof, zwischen Ullstadt und Langenfeld, (im k. b. Rezatkreise) den 10ten März 1803 zugetragen hat.

Der sogenannte Schwanzhirsch, ein Jude zu Sugenheim — er war damals 72 Jahre alt — soll an dem Tode des Kindes schuld gewesen seyn. Das Kind, ein Knabe von 2 Jahren und 4 Monaten, war einige Zeit vorher von den Juden, der täglich in dessen Aeltern Haus kam, mit Zucker so kirre gemacht, daß es ihm äußerst

ergeben war und willig folgte. Am 10ten März 1803 kam der Jude wieder dahin, fand das Kind vor dem Hause mit dem Wegkratzen eines liegen gebliebenen Schnees beschäftigt, ging in die Stube und traf die Mutter des Kindes mit dem Gesinde beym Mittagessen an — das Kind aß gewöhnlich allein — hielt sich gar nicht auf und sagte:

„Joh, ich will zum Schäfer gehen" —

ging fort, kam aber nicht zum Schäfer. Nach dem Essen — es traf keine halbe Viertelstunde an — wurde das Kind von der Mutter vermißt — und beim Schäfer, weil der Jude es schon öfters mit dahin genommen hatte, und in den übrigen Häusern vergeblich gesucht. Der Schäfer, welcher gerade austrieb, sah den Juden aus dem nahe liegenden Walde über das quere Feld nach dem Buchhof zu eilen. Der Jude kam also wieder nach dem Buchhof, half das Kind suchen, zitterte am ganzen Leibe und rief voll Bestürzung:

„Sucht nur! wer weiß, ob es nicht der Hund „gefressen hat?":

Am andern Tage wurde der Jude ganz in der Stille verhört, leugnete aber, daß er am 10. zu Buchhof gewesen, oder ein Kind gesehen habe. Der Vater des Kindes, mit Namen Mackel, wollte das Gegentheil mit Zeugen beweisen, wurde aber von der Justizstelle mit Drohungen und Scheltworten abgewiesen — und die einseitige Aussage des Juden für richtig angenommen.

Indessen hatte man die ganze umliegende Gegend vergeblich durchsucht. Selbst Holzhauer und

Holzschäler, welche in jener Gegend ihre Geschäfte trieben, waren bei jedem Tritte aufmerksam, um etwa ein todtes Kind zu finden. Erst am 12ten Tage, als sie frühe wieder an ihre Arbeit gingen, fanden sie das Kind an einer Gegend auf dem freien Felde nahe an Buchhof, und an einem Orte, wo sie vorher täglich vorbei gegangen waren und öfters vergeblich gesucht hatten, todt liegen, und, der damals schmutzigen Witterung ungeachtet, sowohl am Leibe, als auch an der Kleidung ganz rein, aber unter der Zunge verwundet und im Munde blutig. Nach dem Ansehen und den äußerlichen Kennzeichen mag das Kind noch keinen ganzen Tag todt gewesen seyn, weil bey der vorgenommenen Oeffnung das Blut noch warm floß. Man wollte dem Vater begreiflich machen, daß die noch in dem Kinde befindliche Wärme von der, nach der jetzigen Jahreszeit, schon in die Erde gekommenen Wärme herrühre, nahm dieß zu Protokoll, bemerkte zugleich in demselben, daß das Kind erfroren wäre, und verlangte die Unterschrift des Vaters. Dieser verweigerte sie anfänglich, sagte aber nach vielen ihm gemachten Drohungen:

„Nun so muß ich halt ein Lügenpro-
„tokoll unterschreiben. — Es ist
„ja nicht wahr, daß mein Kind er-
„froren ist."

Das Erdreich war warm, das Kind vermittelst des Erdreichs auch noch warm und doch erfroren???

Am Begräbnißtage wurde dem Vater bey 10 Thaler Strafe verboten, das Kind auf dem Kirchhofe sehen zu lassen. Der Vater achtete diese Drohung nicht, that zugleich strafbare Aeußerungen gegen den Gerichtsdiener, ließ das Kind sehen und wurde nicht gestraft.

Einen gewissen Justizbeamten trieb die Neugierde unaufgefordert nach Buchhof zu gehen, und sich den ganzen Vorgang und den Ort, wo das Kind nach 12 Tagen gefunden wurde, vom Vater des Kindes erzählen und zeigen zu lassen. Dieser Beamte erklärte diese Geschichte zum Nachtheil der Juden, wurde aber, als er auf Befehl der Obrigkeit diesen Tod genauer untersuchen sollte, gar bald auf andere Gedanken und durch gewisse Mittel dahin gebracht, den Tod des Kindes gar nicht zu berühren — denn er dachte wie jener Schuster: was todt ist, muß todt bleiben, — sondern nur die, gegen blinde Eiferer und Vertheidiger der Juden gefertigten, Pasquille zu untersuchen und dabei mitunter Unschuldige zu strafen!!

Es war gar nicht möglich, den Juden beizukommen. Denn von dem Tage der Entfernung des Kindes an, wurde das damalige Kreisdirektorium zu Neustadt an der Aisch von Juden, sowohl aus dem Kreise, als auch aus andern Gegenden, so lange belagert, bis die Sache zu ihrer Zufriedenheit ausgemittelt war!! Ueberdieß hatten die Juden an einzelnen Mitgliedern des Kreises die vortrefflichsten Schutzredner, wel-

che in Gesellschaften die Juden als eine aufgeklärte und von allem Aberglauben entfernte Nation rühmten, und dagegen alle diejenigen Christen, welche nur von dieser Geschichte sprachen, für dumm und abergläubisch erklärten. Da waren denn freilich die Kinder der Welt klüger, als die Kinder des Lichts, welche den sämmtlichen Wust und Unsinn vom jüdischen Glauben und Aberglauben in der Ursprache gelesen hatten.

Der Schäfer zu Buchhof redete einen Judenburschen von Sugenheim also an:

„Ihr Spitzbuben! ihr Schlingel! wo bringt „ihr jetzt das Geld her, daß ihr schmiert und „die Sache zudeckt?"

„Joh, die Judenschaft ist groß; wenn aner acht Kreuzer gibt; so können wir 100,000 Gulden zusammen bringen," war die Antwort des Juden. Eine ähnliche Sprache hörte man auch von schwachen Juden in Lekersheim.

Allgemeine Bestürzung war damals unter der ganzen Judenschaft. Es wurden täglich Betstunden gehalten und mehreren Geistlichen und auch mir von aufgeklärt seyn wollenden Juden die beiden Fragen vorgelegt: ob wir denn glaubten, deß die Juden Christenblut nöthig hätten? und ob wir nicht wüßten, daß sie als Juden kein Blut essen dürfen?

Ich für meine Person, erwiederte ich, wäre vollkommen überzeugt, daß sie kein Christenblut nöthig hätten, daß sie aber gleichwohl von einer wirkenden Kraft dieses Bluts überzeugt seyn

konnten, und daß der Aberglaube alles heilige. Sie schwiegen und gingen davon. —

Eine nähere Auseinandersetzung dieser Geschichte gereicht den Juden zu keiner Rechtfertigung.

1) Der Jude Hirsch hatte das Kind schon eine geraume Zeit kirre gemacht, dasselbe am 10ten März 1803 ganz allein vor der Thüre des väterlichen Hauses zu Buchhof angetroffen und war in einer Zeit von nicht gar einer halben Viertelstunde mit dem Kinde vermißt.

2) In der Zeit, als das Kind mit dem Juden vermißt war, kam dieser aus dem nahe liegenden Walde über das quere Feld — also auf keinem Wege — wieder nach Buchhof war voll Angst und half das Kind selbst suchen.

3) Da der Jude das Kind schon eine Zeit lang kirre gemacht hatte, nicht, wie er sagte, beym Schäfer war, und also mit dem Kinde zu gleicher Zeit vermißt war, und wider alle Erwartung aus dem Walde voll Angst und Zittern wieder nach Buchhof kam, so veranlaßte dieß die bekümmerten Aeltern, Verdacht gegen den Juden zu schöpfen und ihn bey der Justizstelle zu belangen.

4) Der Jude läugnete aber in dem, andern Tags angestellten, Verhör seine Anwesenheit am 10ten März zu Buchhof, ob er gleich das Kind hatte suchen helfen.

5) Der Vater wollte das Gegentheil mit Zeugen beweisen, wurde aber mit Drohungen und Scheltworten abgewiesen.

6) Am 12ten Tage fand man das Kind todt,

unter der Zunge verwundet, im Munde blutig und ungeachtet des schmutzigen Wetters ganz rein an Kleidern.

Hier müssen sich dem forschenden Wahrheitsfreunde ganz natürlich folgende Fragen aufdringen:

a) Scheint sich denn also die Aussage des Proselyten Kirchner, daß die Juden die barbarische Gewohnheit haben, zu ihrer Osterzeit Christenkinder umzubringen, durch dieses Beyspiel nicht zu bestätigen?

b) Wie nach kam der Jude zwischen der kurzen Zeit, als er in dem väterlichen Hause des Kindes war und das Kind vermißt wurde, nur in den Wald und aus demselben über quer Feld, also auf keinem Wege, wieder nach Buchhof?

c) Wozu läugnete der Jude seine Anwesenheit zu Buchhof am 10ten März, wenn er wirklich keinen Theil an dem Tode des Kindes hatte?

d) Warum wurden die vom Vater aufgebotenen Zeugen gegen den Juden verworfen?

e) Warum die allgemeine Bestürzung der Juden und ihre außergewöhnlichen Betstunden, wenn auch wirklich der Schwanzhirsch an dem Tode des Kindes nicht schuld gewesen seyn sollte? —

Einige Jahre nachher wurde ein Jude zu H... als vorsetzlicher Mordbrenner, welcher durch diese abscheuliche That viele Einwohner zu H... um Hab und Gut gebracht hatte, eingezogen. War-

um hatten die Juden bey dieser Geschichte keine Angst und keine öffentlichen Betstunden angestellt und also nur bey der, dem Schwanzhirsch gemachten, Beschuldigung?

Wenn weder der Schwanzhirsch noch die andern Juden einen Antheil an dieser Geschichte hatten, warum haben sie sich so viel Mühe gegeben, diese Sache zu unterdrücken, und nicht vielmehr auf Untersuchung angetragen, um die allgemeine Meinung von dem Gebrauche des Christenblutes bei dieser Gelegenheit zu widerlegen?

Wie läßt sich der mir gemachte Einwand: der Jude darf ja nach dem Gesetz kein Blut essen — mit der nachherigen Aeußerung des nämlichen Juden: die Weiber bedienen sich blos eines Bocksblutes — mit einander vereinigen?

Wenn sich das Kind selbst durch eigene Schuld verlaufen haben sollte, konnte sich wohl dasselbe in Zeit von einer halben Viertelstunde so weit entfernen, daß es, ungeachtet des fleißigen Nachsuchens, weder zu hören noch zu sehen war?

Wie kam es nach 12 Tagen an den vorbeschriebenen Ort ganz rein an der Kleidung und noch warm im Leibe, also mit einem Kennzeichen eines so eben erfolgten Todes?

Wenn das Kind an diesem Orte nahe am Buchhof, wo es gefunden wurde, gestorben seyn sollte, warum hat man kein Winseln vernommen und warum ist es diese 12 Tage über nicht in Verwe-

sung übergegangen oder von Raubthieren angefressen worden?

Kurz! Alle Umstände geben es klar, daß die Juden hiervon nicht ganz rein waren, und das Kind viel zu schnell vom Hofe entfernt wurde, als daß es ungeachtet des fleißigen Nachsuchens hätte gefunden werden können, und daß es am 12ten Tage vorsätzlich an dem freien Platze niedergelegt worden seyn muß. Es wäre der Mühe werth, dieser Sache ganz auf den Grund zu kommen, um entweder diesen schändlichen Aberglauben zu vertilgen, oder die Juden ganz aus diesem Verdachte zu bringen. So weit diese Geschichte.

Wir bemerken ferner,

d) was die Kindbetterinnen zu beobachten haben. Sechs Wochen nach der Niederkunft folgt die Reinigung der Weiber nach 3. Mose 12 und 15. Der 6te Theil der Mischnah handelt, und zwar in der ersten Abtheilung, von den sämmtlichen jüdischen Reinigungen.

In etwas ansehnlichen Häusern der Juden ist in der Erde ein Mikvah oder Wasserbehältniß, welches man die Tuck nennt. Diese Tuck ist wenigstens eine Elle weit und breit, und 3 Ellen tief, und erhält das Wasser entweder aus einer Quelle oder aus einem Bache. Denn das Wasser darf weder hinein getragen, noch durch Dachrinnen hineingeleitet werden. Der Mann oder ein Mädchen von 12 Jahren und 1 Tag muß als Zeuge die Frau in die Tuck begleiten und bis zu Ende dabey bleiben. Die Frau darf beym Baden nichts

anhaben, muß sich die Haare auskämmen, die Nägel an Händen und Füßen abschneiden und durch eine Aufseherin Acht geben lassen, daß beym Untertauchen ja kein Härchen vom Kopf außer dem Wasser bleibe, und beym Nachhausegehen, wenn sie nicht wieder unrein werden und aufs Neue ins Bad gehen will, sich sorgfältig hüten, daß ihr ja kein Christ oder ein unreines Thür begegne. Eine ähnliche Bewandniß hat es auch mit der monatlichen Reinigung.

Die Auslösung der Erstgeburt, welche sich auf die Worte 2. Mose 13, 2. „Alles, was zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiliget heißen" — gründet, ist auch eine wichtige Religionshandlung.

Wenn zwey ledige Personen, oder auch Wittwer und Wittwen, welche in ihrer ersten Ehe noch keine Kinder gezeugt haben, zusammen heirathen und zum ersten Male einen Sohn zeugen; so wird dieser erste Sohn der Erstgeborne genannt und ausgelößt.

Im alten Testamente mußte der Vater, er mochte arm oder reich seyn — von seinem Erstgebornen 5 Sekkel oder Silberlinge (nach unserm Gelde etwa 5 fl.) dem Priester zahlen; aber unsere heutigen Juden haben eine etwas andere Gewohnheit. Der Vater des Erstgebornen stellt am 31sten Tage nach der Geburt eine Mahlzeit an, zu welcher 10 Ehemänner und ein Kohen oder Kuhn, d. h. Priester, gebeten werden.

Der Vater legt neben das Kind eine unbestimmte Summe Geld und der Kohen fragt die Mutter, ob dieß ihr Kind und sie vor ihrer Verehelichung eine reine Jungfer gewesen sey, ob sie auch am Anfange ihrer Ehe keinen unzüchtigen Umgang weder in Gedanken, noch in Worten mit einem Andern gehabt und das göttliche Gesetz, von der weiblichen Zeit mit Backen, Abschneiden des Teiges und Lichteranzündens, vor Eingang des Sabbats und der Festtage gehalten, und sich auch zur Zeit ihrer Unreinigkeit von ihrem Manne enthalten habe? Wenn die Mutter Ja! gesagt hat; so gibt der Vater das Kind mit dem Gelde dem Priester und spricht: Seh beni bechor, pether Rechem leimmo, dieß ist mein erstgeborner Sohn, der die Mutter gebrochen hat. Nach dem gesprochenen Segen fragt der Kohen den Vater, ob er sein Kind, über welches er als Priester Macht habe, lösen wolle?

Da ganz natürlich die Antwort bejahend ausfällt, so nimmt der Kohen von dem ihm vorgelegten Gelde so viel, als ihm beliebt, und gibt das Kind seiner Mutter mit folgenden Worten hin:

„Du sollst frey seyn. Wachse in der Furcht Gottes, begieb dich alsdann in den Stand der Ehe und befleißige dich aller guten Werke.“

Ein erstgeborner Knabe, dessen Vater vor der Auslösung stirbt, bekommt von seiner Mutter ein Blechlein an den Hals gehängt, auf welchem

die Worte: Bechor, scheloh niphdeh, Erstgeborner, der nicht gelöset worden ist, oder Ben Jakkohen, ein Sohn des Priesters, stehen, und muß sich, wenn er zu Jahren kommt, selbst auslösen.

Kinder, welche durch den Schnitt aus dem Mutterschoose kommen, oder Zwillinge, von denen eins ein Mädchen und das andere ein Knäblein, aber unbekannt ist, welche zuerst die Mutter gebrochen hat, werden nicht gelöset.

Die Auslösung männlicher Erstgeburt vom reinen Vieh und Esel fand nicht statt, sondern mußte dem Priester in Natur gegeben werden. Dieß ist unter den heutigen Juden noch gewöhnlich. Sie hüten sich aber außerordentlich, daß sie keine Erstgeburt von einem reinen Vieh, oder Esel erhalten, weil dieses Vieh aus Mangel ihres Tempels nicht geopfert, und so lange es ohne Fehler ist, auch nicht geschlachtet werden kann, sondern so lange auf ihren Kirchhöfen ernährt werden muß, bis es stirbt.

Die Erziehung der Kinder liegt zuerst der Mutter ob. Diese hat vor Allem für die körperliche Erziehung der Kinder zu sorgen, sie selbst zu säugen, und sich daher vor allen schädlichen Speisen und Getränken zu hüten, und nur im höchsten Nothfalle eine jüdische, und keine christliche Säugamme anzunehmen. Denn die Juden glauben, daß durch eine christliche Säugamme die Kinder, besonders die Knäblein, zur

zur Abgötterey geneigt würden. Die Mutter darf, so lange sie ihr Kind säugt, nicht fasten und hat die Ueberzeugung, daß, je sorgfältiger sie ihr Kind pflegt und säugt, es desto geschickter und verständiger werde, sie aber einen sehr großen Lohn in dem Paradiese erlangen würde.

Daß Gott ein sehr gnädiges Wohlgefallen daran hat, wenn seine lieben Judenkinder gesäugt werden, kann man daraus beweisen, weil Gott

1) die Natur eines gewissen jüdischen armen Mannes, dessen Frau mit Zurücklassung eines säugenden Kindes gestorben war, so wunderbar verändert habe, daß er sein Kind selbst säugen konnte, und

2) bei der Niederkunft aller jüdischen Weiber, welche sich wegen des strengen Befehls des Pharao, daß alle Knäblein umgebracht werden sollten, in Einöden geflüchtet hatten, die Erde geöffnet und so die Kinder in ihren Schoos aufgenommen und dabey zwey Steine geschaffen habe, von denen der eine Milch und der andere Honig zur Nahrung dieser geflüchteten Kinder gab.

Zur guten Erziehung der Judenkinder, besonders der Knaben, gehört auch, daß sie sich das Haupt bedecken, um desto leichter die Gebote Gottes fassen zu können, daß sie sich nicht nakt ins Bett legen, zur Absonderung der Schaam von Brust und Herzen einen Gürtel um den Leib tragen, und besonders in den Monaten December und Januar nicht barfuß gehen, weil sie befürch-

ten, die in diesen Monaten herumlaufenden Katzen möchten sie beschädigen.

Sehr frühe wird den Kindern Ehrfurcht vor Gott und Hochachtung gegen ihre Aeltern eingeflößt. Sie müssen ihre Aeltern ehrerbietig grüßen und zeichnen sich in diesem Stück vor vielen Christenkindern aus.

Die Mädchen werden meistens nur mit den für das weibliche Geschlecht nöthigen Gesetzen bekannt gemacht, und kommen nicht eher in ihre Synagoge, als bis sie heirathen. Hingegen die Knaben erhalten Unterricht in den Büchern Moses vom 5ten Jahre an, im 10ten Jahre in der Mischnah, im 15ten Jahre im Thalmud. Im 13ten Jahre wird ein Knabe ein Sohn des Gebots genannt und im 18ten Jahre soll er heirathen.

Bey dem Unterricht in der Mischnah und Gemora, oder in dem Thalmud, wird ihnen Haß und Betrug gegen alle Nichtjuden und vorzüglich gegen die Christen eingeprägt, um einen großen Lohn von Gott zu empfangen.

VIII. Achter Glaubenssatz.

Die Juden glauben ein Paradies, eine Hölle, Auferstehung der Todten, ein Gericht und einen Messias.

1) Ein Paradies und zwar ein doppeltes, ein unteres und ein oberes Paradies.

a) Das untere Paradies wurde 1365 Jahre vor dieser Welt erschaffen und befindet sich an ei-

nem gewissen Orte der Erde unter der Mittags-linie, wo der Tag weder ab- noch zunimmt. Dieses untere Paradies steht mit dem obern vermittelst einer Säule in Verbindung. An dieser Säule steigen die Seelen der Gerechten alle Sabbathe und Festtage in das obere Paradies, um von dem Glanze der göttlichen Herrlichkeit etwas zu genießen, und am Ende dieser festlichen Tage steigen sie an dieser Säule wieder herab.

Wenn eine liebe Judenseele im untern Paradiese ankommt; so wird sie von allen Anverwandten höflich empfangen und um alle Umstände dieser Welt gefragt, und dann mit dem Fluß des Thaues, welcher täglich zweimal vom obern Paradiese herab kommt, ergötzt, und so nach und nach zum Genusse des höhern Paradieses vorbereitet. Denn das untere Paradies liegt mitten zwischen der Erde und dem obern Paradiese. Die Seele, welche noch zu sehr am Irdischen hängt, wird erst im untern Paradiese fähig gemacht, an dem Genusse der Seeligkeit im obern Paradiese Theil zu nehmen, und dann an den gewöhnlichen Sonn- und Festtagen an dieser Säule hinaufzusteigen.

b) Das obere Paradies wird der oberste Pallast genannt. Daselbst sind Flüsse von Balsam und allerlei Ergözlichkeiten des Lebens, wie in dem Buche Sohar in der Parascha Schemath gesagt wird.

Um alle die Träumereyen der Rabbiner vom

obern Paradiese kurz zusammen fassen zu können, will ich hier den frommen Aeneas, wie er in das Elysium kam nach, Blumauer reden lassen:

Hier trägt um jede Jahreszeit
  Das Firmament, zur Freude
Der Herrn Elysier, ein Kleid
  Von himmelblauer Seide,
Mit sanftem Purpurroth verbrämt:

— — — — — —

Das Wasser ist hier Milchkaffee,
  Das Erdreich Schokolade;
Gefrornes aller Art der Schnee,
  Die Seeen Limonade;
Die Rosen lauter Thymian,
  Die Berge Zuckerhüt' und dran
Die Felsen Zukkerkandel.

Champagner, Sekt und Meth sieht man
  An den Kaskaden schäumen;
Es wachsen Torten, Marzipan
  Und Krapfen auf den Bäumen;
Die Flüsse führen Wein und Bier,
  Und Maulwurfshügel sind allhier
Die köstlichsten Pasteten.

Gold gibt's wie Mist, und doch heißt man
  Hier Niemand Ihro Gnaden:
Die Bankozettel nuzet man
  Nur auf den Retiraden.
Und o! Brilljanten trägt man hier
  An jedem Finger, größer schier,
Als unsre Quadersteine.

Jedes Paradies besteht aus 7 Wohnungen, um die Gerechten nach ihrer Würdigkeit aufzunehmen.

Der Rabbi Jehoschah hatte einmal von dieser Welt aus das untere Paradies bereiset und durchgesucht, um zu sehen, ob denn nicht auch Gojim, Völker der Welt, darin anzutreffen wären. Er traf aber Niemanden, nicht einmal einen ehrlichen Christen darinnen an. Hingegen in der 5ten Wohnung oder Abtheilung, welche aus Silber, Gold, Glas, Krystall gebaut ist und in welcher sehr kostbare Betten von Silber, Gold, Gewürz und Scharlach von der Eva bereitet und von der feinsten Leinwand und Ziegenhaaren von Engeln gewebt, stehen, fand er ein Zimmer von Zedern aus Libanon, mit silbernen Säulen erbaut, dessen Fußboden und Wände mit Scharlach belegt sind, und in demselben ihren zu erwartenden Messias.

Der Messias soll öfters über sein liebes Judenvolk weinen, und der heilige Rabbi kam eben dazu, als Elias den Kopf des Messias aufhob, in seinen Schoos legte und mit den Worten tröstete:

„Schweig stille, weine nicht! Denn das Ende, die Erlösung Israels, ist nahe."

Am Montage, Donnerstage und Sabbathstage besuchen ihn die im obern Paradiese befindlichen Erzväter mit allen ehemaligen Königen Israels, weinen mit ihm, und trösten ihn mit den vorigen Worten.

Die Rotte Korah, Dathan und Abiram macht auch an einem jeden Mittwoch ihre Aufwartung, und fragt den Messias, wenn er sie von den Abgrund der Erde wieder herauf kommen lassen würde?

Dieser heilige Rabbi Jehoscha hatte auch das Glück, den Messias zu sehen und zu sprechen. Als er sich um das Wohlbefinden der Israeliten in der Welt erkundigte und vom Rabbi erfuhr, daß sie täglich mit Schmerzen auf seine, des Messias, Ankunft warteten; so fing er abermals an, bitterlich zu weinen.

Aus der Wormser jüdischen Gemeinde kam auch einst ein Verstorbener von dem untern Paradiese wieder zurück, und offenbarte sich seinen Glaubensgenossen.

Da ist es wohl kein Wunder, wenn die Juden das Paradies und die Hölle so genau beschreiben und Alles, ja sogar die Weite von einander, angeben können.

Nach den verschiedenen Meinungen der Rabbiner sollen das Paradies und die Hölle blos durch eine Wand oder durch einen handbreiten, ja gar nur durch einen fadendicken Raum von einander getrennt seyn.

Wir können daher ohne Umwege

2) zur Hölle, welche, wie das Paradies, aus einer untern und obern Hölle und eben so viel Gemächern besteht, hinüber gehen.

a) die obere Hölle ist nach der Lehre mehrerer Rabbiner für die bösen Juden bestimmt, welche, ob sie gleich beschnitten sind, dieselbe durchwan-

dern müssen, aber doch gleich wieder heraus und in das untere Paradies kommen.

Sie ist also eine Art Fegfeuer, in welchem sich die Rotte Korah, Dathan und Abiram noch befindet und bis zur Ankunft des Messias verweilen muß. Hingegen

b) die untere Hölle ist nahe bey Jerusalem im Thale Hinnom, wo dem Molech Kinder geopfert wurden, und wird Gehinnom genennt. — Diese untere Hölle ist sechzig mal größer, als die ganze Welt und erfordert eine Zeit von 2000 Jahren, wenn sie ein Mensch durchlaufen wollte. Sie hat 7 Hauptwohnungen, und in jeder sind 60,000 Häuser, in jedem Hause 60,000 Kisten, in jeder Kiste 60,000 Fässer mit Galle und andern dergleichen Dingen angefüllt; und zum Durchwandern einer solchen Wohnung braucht man 300 Jahre. Die Zahl der Pforten oder Thore der Hölle wird von den Rabbinern auf 4—8000, in dem kleinen Buche Jalkut Rubeni nur auf 50 angegeben. Jede Pforte soll sehr viele Löcher haben, in welchen die Füsse der Gottlosen stecken, welche unaufhörlich rufen: au weih! unsere Füße!

Der eigentliche Fürst der Hölle wird Arsiel genannt und steht vor den Seelen der Gerechten oder Juden, damit sie Gott nicht um Erlaubniß bitten können, die Gottlosen in den Abgrund des Verderbens selbst hinab zu stürzen. Denn der gerechten Juden vorzügliche Freude und Glückseligkeit soll darin bestehen, die Gottlosen, d. h. Gojim, entweder peinigen zu sehen oder selbst pei-

nigen zu können. Wenn die gerechten Juden in der andern Welt noch von Begierde brennen, Nichtjuden peinigen zu dürfen; so haben wir uns nicht zu wundern, daß sie schon hier auf Erden alle Kunstgriffe gebrauchen, um uns Nichtjuden zu peinigen.

Arsiel, der Fürst der Hölle, hat noch viele 1000 Gehülfen und 2 Sekretäre, welche die Ankömmlinge aufzeichnen müssen.

Die untere Hölle ist für alle Nichtjuden ohne Gnade und Barmherzigkeit bestimmt. Dieß zu beweisen vergleichen die Rabbiner die Juden mit dem Monde, die Völker der Welt aber mit der Sonne und sagen:

„Wie der Mond Tag und Nacht beherrscht, so „haben die Israeliten Theil an dieser und an der „künftigen Welt — und wie die Sonne nur „am Tage herrscht, so haben die Abgöttischen „nur Theil an dieser, aber nicht an der künfti„gen Welt."

Die Frommen und Rechtschaffenen unter den Christen werden zwar hier belohnt, kommen aber nach dem Tode mit allen Gottlosen in die Hölle. Denn kein Unbeschnittener hat Theil an Gott.

3) Sie glauben auch eine Auferstehung der Todten und ein Gericht.

a) den Glauben von einer Auferstehung nehmen sie aus der Bibel und erklären alle diejenigen, welche sie läugnen, für unächte Juden, und für unfähig, Theil an derselben nehmen zu können.

Die Nichtjuden sind der Auferstehung zwar nicht würdig, werden aber gleichwohl nach den Lehren mehrerer Rabbiner, außer dem gelobten Lande auferstehen, damit sich Gott wegen seines Volkes an ihnen rächen könne.

Vierzig Tage vor der Auferstehung der Todten warten die Seelen im Lande Israel. Von dem untersten Bein am Rückgrade — Lus — welches nach der Lehre der Rabbiner unverweslich, ja ganz unzerstörbar und also ein heiliges Bein ist, wird der neue Körper des Menschen gebildet und dann die Seele mit demselben vereinigt.

Dann werden Engel die 4 Ecken der Welt in die Höhe heben, die Gottlosen heraus schütteln, den Frommen oder Juden unterirdische Höhlen machen, damit sie wie in ledernen Säcken eingewickelt unter der Erde sich fortwälzen können, bis an den Oelberg, wo die eigentliche Auferstehung vorgehen soll. Diese Wälzung soll viel Schmerzen verursachen. Die Juden werden mit allen, beym Absterben an sich gehabten, körperlichen Mängeln und Gebrechen, ja sogar mit ihren Todtenkleidern auferstehen, um einander zu erkennen.

Dieß mag ein reinzender Anblick seyn, wenn Krumme, Lahme, Blinde, Sprachlose und Taube, Menschen mit und ohne Arme und Beine, Buckliche und Kröpfige aus der Oeffnung am Oelberg hervorkommen.

Daß Gott alle Todte auferwecken wird, darüber sind alle Rabbiner einig, durch welche Mittel aber die Auferstehung und Wiederbelebung der Tod-

ten bewirkt werden soll, darüber sind ihre Meinungen getheilt. Einige glauben, Gott sammle 1) den Thau, welcher von seinen Haupthaaren, so oft er seinen Kopf schüttele, herabfällt und 2) den Geifer, welcher aus dem Munde der Rabbiner, so oft sie beim nächtlichen Studieren einschlafen, auf ihre Bücher fließt und Schlafthau genannt wird, und er belebe zur Zeit der Auferstehung mit seinem Gottesthau alle todte Körper der Rabbiner und mit dem Schlafthau die übrigen Körper der gemeinen Juden. Andere hingegen schlagen einen kürzeren Weg ein und behaupten, daß Gott zur Zeit der Auferstehung in das eine Horn, welches von dem Opferbocke des Abrahams übrig geblieben und ungeheuer groß seyn soll, 7 mal blasen und durch dieses siebenmalige Blasen die vollkommene Bildung und Belebung aller Körper bewirken werde.

b) Nach der Auferstehung folgt das Gericht. Ueber das liebe Judenvolk wird Gericht gehalten 1) jährlich am neuen Jahre, 2) im Grabe und 3) am jüngsten Tage. Das Gericht im Grabe folgt auf das Ende dieses Lebens. Dieses Ende bewirkt der Malach Hammoves oder Engel des Todes. Die Juden nehmen 2 Todesengel an. Der Todesengel für die im gelobten Lande wohnenden Juden ist der Engel Gabriel und für die übrigen Juden in der Welt der Sammael. Diese beiden mächtigen Geister stehen unter den Fürsten Metatron, welcher täglich die von Gott erhaltenen Todeslisten den beiden To-

desengeln aushändiget, um sie den untergeordneten Gehülfen mittheilen zu können. Dieser Sammael, der Schöpfer der Seelen aller Völker, ist ein äußerst böser und schadenfroher Geist, von allen Juden gefürchtet, und ist der Malach Hammoves, der Engel des Todes, dessen Länge von einem Ende der Welt bis zum andern Ende geht, der durchaus voll Augen ist und an dessen Schwerdt drei Tropfen Galle hängen: der eine Tropfen macht den Sterbenden bleich, der andere nimmt ihm das Leben und der dritte bewirkt die Verwesung. Dieser Engel untersucht das ganze Verhalten des Menschen genau und läßt hierauf die an seinem Schwerdte befindlichen Tropfen dem Sterbenden in den Mund fallen.

Obgleich dieser Malach Hammoves die Gewalt über alle Juden außer dem gelobten Lande hat; so konnte er doch über den Moses nicht Herr werden. Zweimal erschien dieser böse Geist, dem Moses sein irdisches Leben zu nehmen. Bei seiner ersten Erscheinung schaffte sich Moses diesen Würgengel damit vom Halse, daß er ihm seine großen Vorzüge vor allen Menschenkindern vorhielt: wie er z. B. schon beschnitten mit vollem Verstande in die Welt eintrat, sogleich mit seinen Aeltern reden und schon in einem Alter von 3 Monaten die Gesetzgebung auf Sinai vorher sagen konnte — wie durch seine Hand das Meer getheilt, das bittere Wasser in süßes Wasser verwandelt und mit seinem Stabe Könige niedergeschmettert wur-

den — wie er vor Gottes Throne gestanden, alle himmlische Geister besiegt, alle göttliche Geheimnisse geoffenbaret und das schriftliche und mündliche Gesetz erhalten hat. Der Malach Hammoves war hierüber äußerst aufgebracht, ging ohne Verzug zu Gott und zeigte die Halsstarrigkeit des Moses an. Auf Befehl Gottes kam dieser böse Geist voll Wuth und Grimm zum zweiten Male zum Moses und kündigte ihm an, daß er jezt ohne Gnade und Barmherzigkeit durch seine Hand sterben müsse. Moses ergriff hierauf seinen Wunderstab, worauf der Name Schemhamphorasch geschrieben war, schlug ihn derb damit ab und als er vor Schrecken floh und Moses ihn beim Nachsetzen erreichte; so stieß er diesem armen Teufel mit seinem glänzenden Horn ein Auge aus. Da Moses lieber wie ein unvernünftiges Thier in der Welt herum irren, als sterben wollte, und er dem Engel des Todes alle Lust zu einem dritten Angriffe benommen und, auch die beiden Engel Gabriel und Michael aus allzu großer Achtung gegen den Moses den von Gott erhaltenen Auftrag, ihn zu liefern, abgelehnt hatten; so ging Gott selbst mit den 3 heiligen Engeln Gabriel, Michael und Segansagel zu Moses und stellte ihm 1) die Unmöglichkeit, länger zu leben, aber auch 2) die große Herrlichkeit, bei ihm zu wohnen, vor. Allein die liebe Seele Moses wendete alle Beredsamkeit an, sich in dem heiligen Leibe des Moses noch länger aufhalten zu dür-

sen. Gott war unerbittlich, gab dem Moses einen sanften Kuß und tödtete ihn somit als den Gerechtesten. Daß Gott mit allen Engeln bitterlich geweint und ausgerufen habe: Wer wird mir beistehen wider die Gottlosen? Dieß und noch mehr kann man lesen in dem Buche Medrasch Rabbat.

Wenn durch die an dem Schwerdte des Malach Hammoves hangenden Tropfen die Seele ausgehaucht ist, so wird der Todte sogleich auf das Stroh gelegt, neben ihm einen Topf mit Wasser gestellt, damit der Malach Hammoves sein Schwerdt abwaschen kann, und nach 5. Mose 21, 23 noch am selbigen Tage begraben, wenn der Todtestag kein Sabbath oder hoher Festtag ist.

Die heilige Gesellschaft, eine Anzahl Juden, welche dazu bestimmt ist, die Todten ins Grab zu richten, zieht den Todten ganz nakt aus, wäscht ihn durchaus rein ab, verstopft ihm alle Löcher des Leibes, kämmt ihm die Haare aus und schneidet ihm an Händen und Füßen die Nägel ab. Das ganze Haupt und Gesicht des Todten soll auch mit zusammengeschlagenen Eiern beschmiert werden — zur Erinnerung, daß, gleichwie das Ei rund sey, der Tod um alle Menschen herumgehe. Hierauf wird der Todte mit 10 Maß Wasser begossen, welches sie Tohilah, eine Taufe nennen, dann mit seinen Sterbekleidern, Kappe, Strümpfen und Gürtel, die Mannsperson noch besonders mit dem Tallis bekleidet, auch mit etwas Zwirn, einer

Nadel und etlichen Flecken, damit er seine Strümpfe, wenn sie etwa auf dieser langen Reise Schaden leiden, ausbessern könne, versehen.

Am Grabe füllt man ein Säckchen mit Erde und legt es den Todten unter den Kopf, und bedeckt noch die Augen und den Mund des Todten mit Scherben, damit keine Erde hinein fallen kann. Einige reiche Juden in großen Städten lassen sich sogar aus dem gelobten Lande Erde bringen, welche ihnen bey ihrem Begräbniß, in ein Säkchen gefüllt, unter das Haupt gelegt werden muß, weil nach dem Vorgeben der Rabbiner dergleichen Todte, welche auf dieser heiligen Erde ruhen, von der schmerzhaften Wälzung bei der Auferstehung der Todten befreit blieben. Die Särge der Kindbetterinnen und Ermordeten werden verpicht, und dergleichen Todten werden die beschmutzten Kleidungsstücke und letztere besonders 2 Messer mit schwarzen Heften in das Grab mit gegeben. Wenn jeder Jude einige Schaufeln voll Erde auf den Sarg geworfen hat; so setzen sie sich dreimal nieder und beten den 90. Psalm vom 17. Vers an und den 91. Psalm ganz, gehen 7mal um das Grab herum und verrichten ein langes Gebet, daß sie Ziddük Haddin, eine Rechtfertigung des Gerichts, meinen, weil nach ihrer Lehre der Mensch im Grabe gerichtet wird. Dieses Gericht besteht darin, daß der Malach Hammoves sich auf das Grab des Verstorbenen setzt, mit dem sich seine Seele wieder vereiniget, und mit einer feurigen Kette dessen Leib aufschlägt,

dem Todten, wenn er nämlich ein unbarmherziger Mensch gegen seine armen Glaubensgenossen war, die Eingeweide mit dem Unrathe ins Gesicht schmiert, dann alle Glieder zerreißt und sie endlich in Staub und Asche verwandelt. Die Juden sollen sogar, nach der Versicherung der hochweisen Rabbiner, 7 Gerichten im Grabe unterworfen, noch geschäftig seyn und mit einander reden, herum wandern und sich umsehen, wie es in der Welt unter ihren Freunden zugeht. — Ja, den frommen Todten, welche nicht in die obere Hölle kommen, werden sogar alle Geheimnisse im Grabe geoffenbart. Zu allen diesen Geschäften haben die Juden ihre 3 Seelen nöthig. In dem Buche Avodath hakkodesch ist dieß alles sehr weitläuftig auf die unsinnigste Art beschrieben.

Nun folgt das letzte Gericht, das über alle Nazionen der Erde, sogar über Wölfe, Hunde und unfruchtbare Bäume im Thale Josaphat gehalten werden soll.

Ueber dieses letzte Gericht sind die hochweisen Rabbiner verschiedener Meinungen. Viele glauben, daß dieses Gericht — da schon so viele Gerichte über die Juden bis zum Eingang in das untere Paradies ergangen wären — überflüssig sey — und das jüngste oder letzte mehr Bezug auf diejenigen Juden, welche beim Eintritt der Auferstehung sterben, und also im Grabe nicht gerichtet worden, und auf die Völker der Welt habe, damit sie mit ihren leiblichen Augen die Belohnungen der Gerechten

(der Juden) und die Strafen der Gottlosen (der Nichtjuden) welche den jüdischen Glauben nicht angenommen haben, zu sehen Gelegenheit finden.

Die Auferstehung der Todten und des Gerichts erwarten sie

4) zur Zeit der Ankunft des Messias. Diese eitle Hoffnung von einem Messias und neuen Tempel hatte von jeher viele Betrüger veranlaßt, sich für den erwarteten Messias auszugeben, die leichtgläubigen Juden zu hintergehen und sie zu Rebellionen und andern unsinnigen Handlungen anzufeuern. Es ist aus der Geschichte bekannt, daß die Juden im Jahre Christi 114 in Aegypten, in Syrien und Cypern und im folgenden Jahre in Smyrna unter dem löblichen Kaiser Trajanus Aufruhr gestiftet, über 220,000 Römer und Griechen und auf der Insel Cypern allein über 240,000 mit allen nur ersinnlichen Martern ums Leben gebracht und daß sie nach dessen Tode im Jahre 117 gegen den Kaiser Adrianus gleiche empörende Gesinnungen geäußert haben.

Er sahe sich genöthigt, den tapfern Feldherrn Julius Severus nach Syrien gegen die aufrührischen Juden zu schicken, Dieser Feldherr fand es für gut, den Krieg in die Länge zu ziehen, und die Juden benutzten diese Zeit zu ihrer Verstärkung, und ihr Anführer nahm indessen die Würde eines Messias an. Dieser Anführer

führer und falsche Messias der Juden hieß Benkochab oder Bachorchebas — Sohn des Sterns, weil 4. Mose 24, 17 steht: „Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen" — und wurde auch von den vornehmsten Rabbinern für den wirklichen Messias erkannt und in dem bevestigten Schlosse Bitther, ohnweit von Jerusalem, schon zur Zeit des Königs Salomon berühmt, zum Könige gesalbt. Er hatte binnen 6 Jahren in Judäa 50 Schlösser, 980 Flecken und Dörfer erobert und dabey alle Christen auf die grausamste Art hinrichten lassen.

Der Kaiser Adrianus leitete die Belagerung der Vestung Bitther, welche 2½ Jahr dauerte, zuletzt selbst, und eroberte dieselbe, da zuvor in einem Ausfalle der falsche Messias Barchochebas erschlagen wurde.

Nach den Nachrichten des Haakius de excidio Judaeorum sollen bis zur Eroberung der Vestung, durch Hunger, Pest und Schwerd 500,000 Juden ihr Leben verlohren haben. Die durch den falschen Messias Benkochab betrogenen Juden, nennten ihn nachher Bencosba, einen Sohn der Lügen, und mußten die Kränkungen erleben, daß, so lange Adrianus lebte und regierte, kein Jude sich in Jerusalem ansässig machen oder nur hineingehen durfte, und daß diese von ihm erweiterte Stadt nicht mehr Jerusalem, sondern Aelia Adriana oder Capitolina genennt wurde.

Im Jahre Chr. 434 kam auf der Insel Kreta oder Candia, wo sehr viele Juden wohnten, ein neuer Betrüger zum Vorschein und gab sich für den vom Himmel gekommenen alten Moses aus und versprach den Juden, daß er sie eben so wie ihre Vorfahren, durch das rothe Meer, von der Insel Kandia ohne Schiffe und trockenes Fußes nach Judäa bringen und von ihrer Knechtschaft befreyen wolle; denn er sey von Gott als ihr Erretter und Anführer hieher gesandt worden.

Ungeachtet die Juden durch keine einzige Stelle der Bibel, selbst nicht einmal durch eine falsche Auslegung derselben die Ankunft des Moses zu ihrer Errettung zu erwarten hatten, so ließen sie sich doch durch ihre Leichtgläubigkeit verleiten, diesen Betrüger für den leibhaftigen Moses vom Himmel herabgesandt zu erkennen, ihm viel Geld zu geben und nach einem Jahre sich an einen von ihm bestimmten Tage zur Abreise zu versammeln. Er führte sie an die Ufer des Meeres auf sehr hohe Felsen und befahl ihnen, sich in das Meer zu stürzen, mit der Versicherung, daß sie die Fluthen nicht ersäufen würden. Ihre Thorheit und Verblendung war so groß, daß sie Gehorsam leisteten und sehr viele in den Wellen ihren Tod fanden, mehrere aber von barmherzigen Fischern, welche sich eben in dieser Gegend befanden und dieses Schauspiel mit ansahen, mit den Kähnen noch gerettet wurden. Der Betrüger wußte sich unter den großen Schwarm von Menschen zu verbergen

und viele von den Betrogenen haben nachher die christliche Religion angenommen.

In Persien wurden 3 falsche Messiasse bekannt.

a) Der 1ste im Jahre Ch. 933, welcher sich David Elroi nannte und für einen Hexenmeister galt, sollte gebunden vor den damaligen König Razi Bila Mahomed gebracht werden, wußte sich aber aus seiner Gefangenschaft loszumachen und zum Erstaunen sehr vieler Zuschauer auf seinem ausgebreiteten Mantel, unter welchem ein Kahn verborgen war, über einen Fluß zu schwimmen. Der König Razi Bila ärgerte sich über den ihm gespielten Streich so sehr, daß er allen Juden in seinem ganzen Reiche den Untergang drohen ließ, wenn dieser Betrüger sein Unwesen noch länger treiben würde. Endlich verlohr er sein Leben durch die Hand seines Schwiegervaters, dem viel Geld gegeben wurde, und dem diese Betrügerey für sich und seine Glaubensgenossen gefährlich zu werden schien.

b) Der 2te im Jahre Chr. 994 Namens David Almusser, hatte ähnliche Betrügereien, wie der vorige verübt, seinen Glaubensbrüdern sehr große Auflagen verursacht und sein Leben als Betrüger geendigt.

c) Der 3te im Jahre Chr. 1138 David El David genannt, sammelte ein großes Kriegsheer und wollte als Messias der Juden ihnen durch das Schwerd ihre alte Freiheit wieder ver-

schaffen. Die Drohungen des damaligen persischen Königs, welcher die fürchterlichen Anstalten dieses neuen Messias nicht mit Gleichgültigkeit ansehen konnte, versetzte die meisten Juden in einem solchen Schrecken, daß sie ihren neuen König und Messias mit Thränen baten, von seinem Vorhaben abzustehen und sie nicht alle ins Verderben zu stürzen, weil er sich eben so wenig als die vorigen fälschlich angegebenen Messiasse würde behaupten können. Wenn ihm der König alle die gehabten Kriegskosten ersetzen würde; so wolle er aus besonderer Liebe zu den armen Judenkindern nachgeben und alle Zurüstungen einstellen, war die Antwort dieses aufgeblasenen Messias.

Abgeordnete meldeten diese Erklärung dem Könige, der sogleich die Berechnung der sämmtlichen Kriegskosten verlangte und ohne Anstand sie bezahlte, dagegen aber den Juden in seinem ganzen Reiche die Auflage machte, ihm dieses Geld, weil diese Zurüstung mit ihrer Bewilligung geschehen sey, wieder zurück zu bezahlen, und zur Strafe barfuß zu gehen und nur kurze Beinkleider zu tragen.

Eisenmenger glaubt, daß David Elroi, David Almusser und David El David nur Eine Person bedeuten. Allein ich habe nach genauerer Untersuchung gefunden, daß jeder in den angeführten Jahren seine eigene Rolle gespielt hat.

In der Stadt Korduba in Spanien erhob

1157 ein falscher Messias sein Haupt und verursachte vielen Juden ihren Untergang; und 1167 haben sich in Arabien und im Königreiche Fez einige Betrüger als Vorläufer des bald erscheinenden Messias aufgeworfen und durch ihre Betrügereyen den Juden großes Unglück bereitet.

Zu Worms wurde 1222 die Tochter eines daselbst wohnenden Juden von einem jungen Christen schwanger. Der Schwängerer dachte auf List, seine schöne Liebhaberin vor den Grausamkeiten ihrer Aeltern zu schützen und ging um Mitternacht an das Fenster der Aeltern und rief:

„Ihr gottseligen und gerechten Eheleute! Eu„re Tochter, welche eine Jungfer ist, hat un„ter ihrem Herzen einen Sohn, welcher der „Erlöser Israels werden soll."

Die Aeltern erwachten, glaubten eine himmlische Stimme gehört zu haben und beteten etwas laut; und der lose Vogel wiederholte die vorigen Worte, und empfahl ihnen die Tochter und den unter ihrem Herzen befindlichen Messias auf das Beste.

Die einfältigen Aeltern machten diese Begebenheit nicht nur ihren Freunden, sondern auch allen auswärtigen Juden bekannt. Jedermann brachte dieser schönen Jungfer Geschenke und rief täglich im Gebete:

„O Messias, o Messias unser Verlangen, „komm!"

Endlich kam dieser gehoffte Messias als ein liebes Mädchen zur Welt. Aus Verdruß über die-

sen Betrug schlug ein Jude dieses neugeborne Mädchen an die Wand: weswegen derselbe als Mörder sterben mußte.

In Oesterreich hat sich im Jahre 1500 wieder ein Vorläufer des zu erwartenden Messias aufgeworfen, und viele Juden mit vergeblicher Hoffnung getäuscht. Dieser Jude war der Rabbi Ascher Lämle.

Aber unter die merkwürdigsten Betrüger gehört Sabbathai Sevi, geboren zu Smyrna in Kleinasien, wo sein Vater Mardochai Faktor eines englischen Kaufmanns war.

Dieser Sebbathai Sevi studirte die hebräische Sprache und die Rabbiner, und wurde wegen neuer Meinungen so sehr von seinen Glaubensgenossen verfolgt, daß er, um nur Ruhe zu bekommen, nach Thessalonich ging, daselbst heirathete, aber aus natürlichen Gründen sich bald wieder scheiden lassen mußte. Mit seiner zweiten Frau ging es ihm nicht besser. Er reiste nach Morea, Tripoli, Gaza und Jerusalem und nahm auf seiner Reise die dritte Frau.

In seinem vierzigsten Lebensjahre 1666 fing er sein Unwesen an. Seine vertrauten Freunde, wovon 5 sehr geschickte Rabbiner, unter denen sich Nathan Benjamin von Gaza durch vorzügliche Weisheit auszeichnete, die Rolle des Elias auf sich nahm, von 5 Rabbinern aus der Synagoge zu Jerusalem geprüft und wegen seiner Träumereyen vom künftigen Messias für den wahren Elias gehalten wurde.

Dieser Vorläufer Nathan Benjamin verbot allen Juden sowohl zu Jerusalem, als auch in andern Gegenden, das Fasten, weil der Bräutigam Messias nun bald kommen würde, und munterte zur Freude auf.

Der Sabbathai Sevi predigte indessen zu Gaza, wohin von allen Gegenden Abgeordnete mit Geschenken kamen. Man sprach von nichts als von dem herrlichen Tempel, der mit allen möglichen Kostbarkeiten vom Himmel herabkommen würde; und man hörte in Briefen aus Jerusalem, daß mehrere 100,000 im Anzuge wären, den Messias zu empfangen.

Nathan reiste von Jerusalem nach Damaskus und schrieb von da aus sowohl an den Sabbathai Sevi, der jezt sein Hoflager zu Smyrna hatte, als auch an die Juden zu Aleppo und in der Gegend herum, um sie recht aufmerksam darauf zu machen und im Glauben an den bereits vorhandenen Messias zu stärken.

Der Brief an den Sabbathai Sevi lautet, nach der Uebersetzung, also:

Damaskus am 22ten Marcheschvan d. J.

„An den König unserer Könige, den Herrn unserer Herrn, welcher alle Zerstreute von Israel sammelt und uns aus der Gefangenschaft erlöst, an den Mann, der über das Höchste erhaben ist! An den Messias des Gottes Jakob, den wahren Messias, den himmlischen Löwen, Sabbathai Sevi, dessen Ehre gepriesen und dessen

Herrschaft in kurzer Zeit und ewig erhöht seyn wird.“ Amen.

„Vor allen küsse ich Dir die Hände und wische den Staub von Deinen Füßen, wie es meine Schuldigkeit gegen den König der Könige erfordert, dessen Ehre gepriesen und dessen Herrschaft ausgebreitet sey. Ich benachrichtige Deine unumschränkte Herrlichkeit, die mit der Schönheit deiner Heiligkeit geschmückt ist, daß das Wort des Königs des Gesetzes unser Angesicht erleuchtet hat. Dieser Tag ist ein feierlicher Tag für Israel und ein Tag, an welchem unsern Unterdrückern die Augen aufgehen werden. Denn kaum ist dieser feierliche Tag erschienen, so haben wir uns vest entschlossen, Deine Befehle aus Schuldigkeit zu beobachten; so haben wir aber auch von vielen Drohungen gegen uns gehört: allein wir fürchten uns nicht; unser Herz ist wie das Herz eines Löwen.“

„Wir haben nicht erst nöthig zu fragen, was machest Du? Denn wir sind ohnedieß von der Göttlichkeit Deiner Werke überzeugt und daher fest entschlossen, für Dich Alles aufzuopfern.“

„Nach Deinem Befehle wollen wir jezt von Damaskus aus nach Skanderona reisen und uns so allmählich durch Gotteskraft erheben, um Dein Angesicht sehen zu können. Wir wollen, als Deine getreuen Diener, uns Dir ganz unterwürfig machen und wünschen von Deiner Majestät nichts mehr, als daß Du uns mit Deiner Allmacht, womit Du stets wirkest, auf un=

serer Reise beistehen und gleichsam den Weg verkürzen mögest."

„Wir wollen unsere Herzen an Adonai, von dem wir Beistand erwarten und gewiß auch gegen alle boshafte Anschläge unserer Feinde geschützt werden, ergeben, und unter den Schatten seines Erstgebornen wohnen."

„Dieß sind die Worte des Dieners Deiner Diener, der sich niederwirft, um von Deinen Fußsohlen zertreten zu werden."

Nathan Benjamin.

Nun folgt das Schreiben an die Juden zu Aleppo und in den umliegenden Gegenden.

„Dem Ueberrest von den Israeliten Friede ohne „Ende!"

„Ich mache Euch durch diesen Brief bekannt, daß ich in Frieden zu Damaskus angekommen bin und den Vorsatz habe, das Angesicht unsers Herrn, dessen Majestät gepriesen sey, zu sehen.

Er ist der oberste Herr des Königs der Könige, dessen Reich ausgebreitet werden müsse. Wir haben gethan, was er uns und den 12 Stämmen befohlen hat, und für ihn 12 Männer ausgesucht. Ob ihr gleich erstaunliche Dinge von unserm Herrn gesehen habt, so ermahne ich euch vor der Hand doch, den Muth nicht sinken zu lassen und Euch im Geringsten nicht zu fürchten. Bevestiget Euch in unserm Glauben, weil alle seine Thaten so wunderbar und geheimnißvoll sind, daß der

menschliche Verstand sie nicht begreifen kann. Wer kann für jezt solche Tiefen ergründen? Aber in kurzer Zeit werden Euch alle Dinge ganz hell und offenbar werden. Ihr werdet sie selbst sehen und von demjenigen, welcher der Urheber ist, selbst unterrichtet werden. Gesegnet ist derjenige, welcher das Heil des wahren Messias erwarten und erlangen kann. Er wird sehr bald sein Ansehen und seine Herrschaft über uns, die er von nun an bis in Ewigkeit besitzt, offenbaren."

Nathan Benjamin.

Durch dieses Schreiben wurden alle Juden in der Türkei in der Erwartung ihres Messias vollkommen bestärkt; und die beiden Betrüger ließen es auch nicht an vorgeblichen Wunderwerken fehlen.

Sabbathai Sevi besuchte das Grab des Zacharias, welcher vor dem Altare getödtet wurde, und mehrere Gräber einiger schon vor 100 Jahren verstorbenen Rabbiner; und Nathan Benjamin mußte behaupten, daß er sie wirklich lebendig erblickte, und daß er besonders den Zacharias mit einem Gefäße voll Wasser in der Hand sehe, um die Sünden derjenigen auszulöschen, welche ihn getödtet hatten. Die türkischen Befehlshaber wurden so sehr verblendet, daß sie es nicht nur nicht wagten, sich diesen Betrügern zu widersetzen, sondern sogar Befehle ertheilten, den Juden kein Leid zu thun.

Die Juden trieben keinen Handel mehr und ver-

kauften ihre Habseligkeiten an die Türken um ein Spottgeld, mit der Ueberzeugung, daß sie durch den Messias ohnedieß alle Reichthümer der Ungläubigen bekommen würden. Für die Armen wurde Geld gesammelt und zu Thessalonich allein lebten über 400 Arme von dem Ueberfluße der Reichen.

Da man zu Smyrna dem Sabbathai Sevi bisher alle nur ersinnliche Ehre angethan und Nathan genug Vorbereitungen gemacht hatte; so fand er es endlich für gut, sich als den Messias und Sohn Gottes öffentlich zu erklären, und ein Schreiben an alle Juden in der Welt ergehen zu lassen. Es lautet also:

„Der einzige und erstgebohrne Sohn Gottes Sabbathai Sevi, der Messias und Heiland Israels, von Gott erwählt, damit ihr durch ihn würdig gemacht werden möget, diesen großen Tag seiner Erlösung und des Heils Israels und die Erfüllung des Wortes Gottes sehen, welches durch die Propheten, durch unsere Väter und durch seinen vielgeliebten Sohn uns verheißen worden ist, damit sich alle unsere Traurigkeit in Freude verwandle und Jeder unter Euch fröhlich sey.

„Daher, meine lieben Kinder Israel, beklagt Euch nicht, da Gott Euch einen unaussprechlichen Trost verliehen hat. Feiert unter dem Schalle der Glocken und der Musik Feste, und dankt demjenigen, welcher nun das erfüllt, was er den künftigen Jahrhunderten verheißen hat. Thut an jedem Tage etwas von Dem, was ihr sonst in den

ersten Tagen eines jeden Monats zu thun pflegt, und verwandelt den Tag der Traurigkeit in einen Tag der Freude, und fürchtet Euch nicht im Geringsten, weil ich mich geoffenbaret habe, und ihr die Herrschaft über die Völker, welche sich über der Erde und in der Tiefe des Meeres befinden, erhalten sollt. Alles dieses zu Eurem Troste und Vergnügen!

Dieser Brief brachte die Juden, besonders zu Smyrna und in der Umgegend, in die äußerste Bewegung. Erwachsene Mädchen fielen in außerordentliche Entzückungen, männliche und weibliche Personen weissagten von der Herrlichkeit des Messias und des neuen Jerusalems, und Kinder, welche nur lallen konnten, sprachen den Namen des Sabbathai Sevi, des Sohnes Gottes, aus.

Der Sabbathai Sevi benutzte dieses unsinnige Verhalten seiner Landsleute, und bestimmte die vornehmsten Juden aus der Synagoge zu Smyrna zu Fürsten über die Völker, welche ihn nun bald nach Jerusalem begleiten sollten und versprach diesen Fürsten, sie — wenn das heilige Land erobert seyn würde — in demselben als Richter zu setzen.

Hierauf machte er allen Juden bekannt, daß er von Gott berufen sey, nach Konstantinopel zu reisen und den türkischen Kaiser dahin zu bewegen, daß er ihn zum Könige der Juden erklären und ihnen die alten Rechte und Freiheiten wieder geben möge.

Am 30sten Dec. 1666 trat er mit einem kleinen Gefolge die Reise zu Wasser an, und eine unglaubliche Menge Juden eilten zu Land nach Konstantinopel.

Da dieser neue Messias keine Macht über die Winde hatte und deswegen 39 Tage auf der See zubringen mußte, die Juden aber indessen mit großer Ungeduld und außerordentlichen Zubereitungen der Ankunft ihres neuen Messias entgegen sahen; so hielt der Großvezier für rathsam, dem neuen Messias mit dem Befehl zwo Barken entgegen zu schicken, ihn gefangen zu nehmen und bey seiner Ankunft in einem schmutzigen Stadtthurme vestzusetzen.

Diese schimpfliche Behandlung sahen die Juden als ein Zeichen an, welches nach den Weissagungen vor seiner Herrlichkeit und Herrschaft hergehen mußte, und erwiesen ihm in diesem Gefängnisse so viele Ehrerbietung, als ob er schon wirklich auf dem Thron Israels gesessen wäre. Viele blieben niedergebückt, mit niedergeschlagenen Augen und kreuzweis über die Brust gelegten Händen, Tage lang vor ihm stehen.

Nach 2 Monaten wurde er, weil man wegen des großen Zusammenflusses der Juden Aufstand befürchtete, aus der Stadt in die Dardanellen nach Abydos, welches an dem Hellespont auf der europäischen Seite gegen Lesbos zu liegt, gebracht.

Diese Versetzung aus einem schmutzigen Thurm in eine gesunde Gegend und in ein Staatsgefäng-

niß, hielten die Juden für ein gutes Zeichen und nahmen davon Veranlassung, ihren Messias noch fleißiger zu besuchen.

Aus Polen, Deutschland, Livorno, Venedig und Amsterdam kamen viele Juden.

Die Rabbiner zu Jerusalem hatten am 12ten März 1666 an die Synagoge zu Amsterdam geschrieben und versichert, daß nach den außerordentlichen und wunderbaren Begebenheiten, die zu beschreiben Dinte und Papier in der ganzen Welt nicht zureichen würden, der heilige Tempel wieder hergestellt würde.

Die Israeliten zu Amsterdam empfanden eine so große Freude darüber, daß sie nicht nur ihre Wohnungen erleuchteten, sondern auch sogleich ein Buch, welches die Gebräuche beym Empfang, bey der Einweihung und Krönung ihres neuen Messias enthält, drucken und durch Abgeordnete nach Smyrna und Konstantinopel bringen ließen. Die Türken benuzten die Thorheit der Juden, begegneten ihnen sehr höflich, verkauften alle Lebensmittel sehr theuer und erlaubten ihnen den Zutritt zu ihrem Messias blos für Geld. Mancher Jude mußte 8—10 Löwenthaler bezahlen.

Unterdessen Sabbathai Sevi in dem Schlosse der Dardanellen saß, und alle nur ersinnliche Ehrerbietung genoß, und von allen Juden auf dem ganzen Erdboden für den wahren Messias gehalten wurde, warf sich ein neuer Messias in der Person eines in der hebräischen,

syrischen und chaldäischen Sprache und in der Kabbala der Rabbiner sehr erfahrenen Mannes, des Nehemias Kohen auf. Dieser Kohen behauptete, daß nach der richtigen Auslegung der Schrift zwei Messiasse, der erste ein Prediger des Gesetzes, arm und verachtet, der andere aber, mächtig und reich seyn müßte, um sich durch Eroberungen auf den Thron Davids zu schwingen, und warf dem Sabbathai Sevi vor, daß er zu voreilig sich für den letzten Messias erklärte, und er Kohen hätte auftreten sollen. Sabbathai Sevi nahm diesen Vorwurf sehr übel auf und verwarf die Meinung des Nehemias Kohen, und dieser dachte auf Rache, reiste nach Adrianopel und eröffnete dem dortigen Staatsminister von der Pforte, daß Sabbathai Sevi ein Betrüger sey und nichts Anderes zur Absicht habe, als die Juden zum Aufruhr gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit zu bewegen.

Diese Erklärung machte den bisherigen Narrheiten mit Einemmal ein Ende. Denn der Großsultan ließ den Sabbathai Sevi so eilfertig aus dem Gefängnisse holen, daß er nicht einmal Zeit hatte, von seinen vertrauten Freunden Abschied zu nehmen — und verlangte durch ein Wunder seine Messias-Würde bewiesen zu sehen. Der Sultan wollte ihn nakt an einen Pfahl binden und dann von einem seiner geschicktesten Schützen mit Pfeilen auf ihn schießen lassen. Wenn dann sein Körper unver-

kehrt bliebe, so wolle er, der Sultan, ein Jude werden und ihn für den wahren Messias erkennen.

Der aufgeblasene und stolze Sabbathai Sevi, welcher die ganze jüdische Welt mit vergeblichen Wunderdingen betrogen hatte, wurde durch diese Aufgabe in eine so schreckliche Verwirrung gesetzt, daß er, um sein Leben zu retten, alle seine Betrügereien gutwillig eingestand und den Glauben des Sultans annahm, die ausgewanderten Juden aber nöthigte, als Betrogene wieder zurück zu kehren.

Nach diesem Betrüger kam wieder ein neuer zum Vorschein, Namens Mardochai aus Eisenstadt in der Oedenburger Gespanschaft 1682, welcher sich für den wahren Messias ausgab und wegen seiner Gelehrsamkeit und rauhen Lebensart von vielen Juden in Deutschland und Italien so lange dafür erkannt und gehalten wurde, bis ihnen die Augen wieder aufgingen.

Da die Juden aus den Worten Joel 3, 23 Zur selbigen Zeit — zur Zeit der Ankunft des Messias — wird eine Quelle vom Hause des Herrn herausgehen, die nahe Ankunft des Messias beweisen wollen; so haben zu Anfang des 18ten Jahrhunderts auf eine Nachricht, daß diese Quelle an dem Orte, wo sonst das Allerheiligste des Tempels war, jezt fließe und die Ankunft des Messias nahe sey, sich viele Juden durch eitle Hoffnungen wieder betrügen lassen.

Auf dieses falsche Gerücht wanderten mehrere jüdische Familien von Polen nach Jerusalem, um daselbst die Ankunft des Messias durch Fasten und Beten zu beschleunigen und reiche und angesehene Juden reisten nach Frankfurt am Main, ermahnten ihre Glaubensbrüder zur Buße mit der Versicherung einer baldigen Erlösung, und sammelten für die nach Jerusalem Gewanderten viel Geld. Dieß war aber auch Alles.

Ein gewisser Rabbi Abraham hatte durch die Kabbala herausgebracht, daß von der Geburt des Patriarchen Abraham angerechnet im 3333sten Jahre, also 1721, der Messias erscheinen würde — und die Juden in Ferrara waren einfältig genug, schon vorher allerlei Zubereitungen zu machen und 1721 zu Ferrara ihren neuen Messias Felix Kohen wirklich zu salben und zu krönen. Dieser gesalbte und gekrönte Messias aber wurde in Ketten und Banden nach Rom gebracht und somit diesem Possenspiele zum Schrecken der wonnetrunkenen Juden ein Ende gemacht.

Im J. 1735 gab sich ein Jude für einen Abgesandten des Enoch und Elias aus, der die baldige Ankunft des Messias ankündigte. Die heilige Inquisition zu Rom aber ließ ihn so lange setzen, bis er zum Geständniß seiner Betrügereien kam.

In den Jahren von 1760 bis 1770 hat es ähnliche Betrüger in Mähren gegeben, welche die

Leichtgläubigkeit der dortigen Juden benutzten. Einer unter diesen, Namens Eibeschüz, hat vorzüglich durch seine freie und lockere Lebensart und Prachtliebe die Augen seiner Glaubensbrüder und sogar vieler schwachen Christen verblendet. Er gab sich für den wahren Messias der Juden aus, wurde aber zu einer vierjährigen Gefangenschaft verurtheilet und auch nicht davon befreiet, ungeachtet er ein katholischer Christ werden wollte.

Daß jeder Jude, der sich für den Messias ausgeben will, seine Brüder eine Zeit lang betrügen kann, ist sehr leicht. Denn der berühmte Rabbi Mosche Ben Maimon erklärt sich hierüber also: „Ein jeder Jude, der sich wider seine, christliche oder heidnische, Obrigkeit auflehnt und die Juden mit Gewalt erlösen will, hat mit allem Rechte die Vermuthung für sich, daß er der Messias seyn könne."

Es ist unbegreiflich, daß die Juden, welche nach dem Ausspruche der Rabbiner vernünftiger, als alle Völker der Erde, sind, sich so offenbar von ihren Zeitgenossen haben betrügen und von ihren hochweisen Rabbinern, welche in Ansehung des Daseyns und der Zeit ihres Messias und des zu erwartenden neuen Jerusalems in unzähligen Widersprüchen sind, noch immer hintergehen lassen.

Die untrüglichen Rabbiner geben vor, der Messias sey schon zur Zeit des letzten Tempels

geboren, und im untern Paradiese mit Ketten angebunden. Dieses Anbinden mit Ketten mag eine von den Hauptursachen seyn, warum er so oft im Paradiese weint. Er soll sich auch unter den Pforten von Rom bei den Armen und auch unter den Völkern der Welt aufhalten und über die bestimmte Zeit nicht ausbleiben, obgleich die Rabbiner keine Zeit bestimmen können. Die Kennzeichen der Ankunft des Messias sollen seyn:

1) die Entstehung häßlicher Menschen mit zwei Köpfen und sieben Augen —
2) Pest, Hunger und Blutregen —
3) eine 30tägige Sonnenfinsterniß, welche mehrere Völker der Welt zur Annahme des jüdischen Glaubens bewegen werde —
4) die Ankunft eines Menschen, Armillus genannt, welcher vermittelst einer ungeheuern, von Gott selbst gemachten steinernen Jungfer zu Rom durch Unzucht der Völker der Welt geboren und sich für den Messias der Christen ausgeben werde.

Diese und mehrere andere unsinnige Merkmale verkündigen die nahe Ankunft des Messias. Drei Tage zuvor erscheint der Elias, dann kommt der Messias selbst entweder aus Rom, oder, wenn es die Juden werth sind, vom Himmel herab auf einer Wolke; sind sie es aber nicht werth, auf einen hundertfarbigen Esel, welcher ein Füllen von der von Gott geschaffenen ersten

Eselin und schon von Abraham zu der Zeit gebraucht worden seyn soll, als er seinen Sohn Isaac schlachten wollte — oder wie andere Rabbiner meinen, auf dem Esel des Moses, welchen er bey dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten geritten hat. Dem sey nun wie ihm wolle, so sind wahrhaftig diese Esel älter, als alle hochweise Rabbiner.

Hierauf wird der, von den Juden erdichtete Messias der Christen Armillus von Gott getödtet und der wahre Messias der Juden in alle Welt — wahrscheinlich auf einen von diesen alten Eseln, ausgehen und die noch lebenden Juden sammeln, aber auch alle Könige und Fürsten der Erde herbey schaffen, um das liebe Judenvolk nach Jerusalem zu tragen.

Da wird freylich mancher christliche Fürst, dessen Hofjude eine drückende Last und ein wahrer Blutigel für sein ganzes Land war, leider! zu spät dessen Last selbst fühlen, wenn er denselben mit seinem ganzen Anhang einen so langen Weg nach Jerusalem tragen soll. Doch bleibt jedem dieser christlichen Fürsten der Trost übrig, daß er nach dieser äußerst beschwerlichen Reise mit seinen Glaubensbrüdern, den Christen, auf ewig in die Hölle verstoßen wird. Hingegen die übrigen Könige und Völker der Erde, die keine Christen sind, müssen den Juden als Knechte dienen. Jeder Jude soll 2800 Knechte zu seiner Bedienung erhalten und Jeder von diesen Knechten, welcher einen Israeliten vorher geplagt hat, außer der Strafe einer ewigen Knechtschaft, noch un-

geheuer lange Zähne zum Denkmal seiner verruchten That bekommen.

Auch alle Schätze der Völker, ja sogar die im Meere verborgen liegen, werden unter der Erde nach Jerusalem gebracht und unter die Juden verhältnißmäßig vertheilt. Hiezu kommt noch ein von Joseph in Aegypten versteckter großer Schatz, zu welchen so viele lederne Schlößer und Schlüsseln gehören, als 300 weiße Mauleselinnen tragen können.

Von diesen Mauleselinnen kommen wir endlich auf den dritten Tempelbau, über welchen die Meinungen der Juden ebenfalls getheilt sind.

Nach der Meinung einiger Rabbiner ist der lezte Tempel gar nicht zerstört, sondern bloß von Teufeln mit Kalk und Steinen verschüttet worden, und die angeblichen Grundsteine von den alten zerstört seyn sollenden Tempel wären nur Blendwerke; der Tempel seye noch ganz, aber nur verborgen und der Elias opfere noch täglich darin — zur Zeit des Messias aber werde dieser wieder hervor kommen.

Andere verwerfen diese Meinung und geben vor, daß der dritte Tempel entweder von den Christen, oder von dem Messias selbst gebaut würde. Nach der Meinung der meisten Rabbiner bauet Gott diesen Tempel, wozu er auch schon besondere Anstalten getroffen haben soll. Der Tempel wird auf drei Bergen zu stehen kommen, die Stadt Jerusalem bis an die Thore von Damaskus erweitert und bis an die Wolken erhöhet

werden und das neue Kanaan alle Länder der Welt verschlingen und so groß als die Welt selbst seyn. Die Thorsäulen und Fensterstöcke zur Stadt Jerusalem und zu dem Tempel, und die Marksteine um das neue Land Israel, läßt Gott aus Edelsteinen und Perlen, 30 Ellen lang und breit, in der Tiefe des großen Weltmeeres von den Engeln einstweilen schleifen und zubereiten.

Ein gottloser Ketzer, welcher sich von der Größe und Zubereitung dieser Edelsteine und Perlen nicht überzeugen lassen wollte, und darüber spottete, hatte einst das Unglück, auf dem großen Weltmeer bey einem entstandenen Sturm mit seinem Schiffe unterzugehen, aber auch zufälliger Weise gerade an dem Orte, wo die Engel mit Zubereitung der vorbeschriebenen Steine beschäftigt waren, bis in den Abgrund des Meeres zu versinken. Als dieser Unselige wieder nach Hause gekommen und dem Rabbi Jochanan sein ganzes Schicksal erzählt hatte; so wurde er wegen seines vorherigen Unglaubens durch einen Blick dieses heiligen Rabbi getödtet.

Irret euch nicht, ihr Ketzer und Gojim! die heiligen Rabbiner lassen sich nicht spotten!

Dieses neue Jerusalem wird ganz natürlich Gott, wenn die heiligen Engel mit den Säulen, Fensterstöcken und Marksteinen fertig sind, mit dem Tempel mit möglichster Pracht und Herrlichkeit erbaut, zur Zeit des Messias vom Himmel auf die Erde herabsenken und ewig erhalten.

Hierauf giebt Gott dem Messias und jedem Juden 7 Himmel von Edelsteinen und Perlen, und der ganzen Gesellschaft eine prächtige Mahlzeit, die wegen ihrer Vortrefflichkeit den Verstand der Juden schärfen und das Herz reinigen soll.

Diese Mahlzeit bereitet Gott aus dem großen Ochsen Behemoth und dem großen Fische Leviathan. Die beiden Thiere wurden gleich nach der Schöpfung, um die Welt durch ihre Vermehrung nicht unglücklich machen zu können, von Gott selbst verschnitten und das Weibchen des Behemoth unfruchtbar gemacht, das Weibchen des Leviathan aber getödtet und eingesalzen. Der Behemoth weidet täglich 1000 Berge ab, welche über Nacht wieder grün werden, und der Leviathan ernährt sich von den Fischen im Meere.

Kurz vor der zu bereitenden Mahlzeit läßt Gott diese Thiere tödten und von der Haut des Leviathan ein Zelt bereiten, welches den Frommen wie die Sonne leuchten wird. Zu dieser Mahlzeit kommen noch sehr fette Gänse, aus deren Federn, nach der Naturgeschichte der hochweisen Rabbiner, Ströme von Fett fließen, wie auch ein gewisser Vogel Barjuchne oder Sis, auch wilder Hahn genannt.

Der Rabba, des Channa Enkel, hat nicht nur dergleichen Gänse, sondern auch diesen Vogel Sis gesehen. Als er einst auf der See fuhr, so sah er einen solchen Vogel nicht weit vom Schiffe bis an seine Schienbeine in der See stehen und

glaubte daher, daß das Wasser nicht zu tief seyn müsse, und wollte sich daselbst baden. Allein eine Stimme vom Himmel rief ihm und der ganzen Schiffsgesellschaft zu, sich ja nicht da, wo der Vogel sich befinde, zu baden, weil schon vor 7 Jahren eine Zimmerart hineingefallen und noch nicht auf den Grund gekommen sey. Daraus schloß der Rabba ganz richtig, daß die See daselbst sehr tief und der Vogel ungeheuer groß seyn müsse. Er untersuchte denselben genauer und fand, daß

1) sein Kopf bis an den Himmel reichte und

2) seine ausgebreiteten Flügel die Sonne verfinsterten — und erfuhr plözlich, daß

3) ein Ei, welches aus seinem Neste fiel, 300 große Cedernbäume, auf deren jeden 60 Wagen neben einander fahren konnten, zerschmettert und dessen Dotter 60 Dörfer überschwemmt habe.

Endlich wird bei dieser Mahlzeit auch ein sehr alter Wein getrunken, welcher seit der Schöpfung der Welt, aus Mangel der Fässer, noch in den ersten von Gott geschaffenen Trauben in der Kellerei des Paradieses verwahrt liegt, und blos von dem Erzvater Jakob gekostet wurde, und also älter ist, als die besten Weine Deutschlands, oder als jener 70jährige Apfelwein, durch welchen des Rabbi Jose Leibschmerzen gestillt wurde. Der Nachtisch besteht in Granatäpfeln und andern Früchten des Paradieses.

Dieß alles zusammen genommen mag eine wa-

ckere Mahlzeit geben und die Lebens- und Geisteskräfte der ohnedieß weisen Juden außerordentlich erhöhen und veredeln.

Das Schönste und Geschmackvollste bey dieser Mahlzeit ist auch dieß, daß jeder Jude als Gerechter in königlicher Kleidung, mit einer Krone geschmückt, an einem besondern, von Perlen oder Achat und Karfunkel gefertigten, Tische allein speiset und von drei Engeln bedient wird, und auf diese Art Millionen Tischchen gleichsam eine Tafel bilden. Von dieser ungeheuern Menge der Gerechten machen Millionen Engel mit Geigen, Pfeifen und Zymbeln Tafelmusik, und Gott selbst tanzt mit Sonne, Mond und Sternen zur rechten und linken Hand auf und ab; dabey müssen auf Verlangen der Juden alle Gottlose oder Nichtjuden erscheinen, um die überkönigliche Pracht und Herrlichkeit mit anzusehen. Diese Nichtjuden, vom Könige bis zum Bettler, werden dann aus lauter Ehrerbietung und Hochachtung gegen diese Gerechten sich so sehr ausstrecken, daß jeder nach der Größe des Adams 100 oder gar 1000 Ellen hoch wird, um das gerechte liebe Judenvolk in seiner ganzen Pracht übersehen zu können.

Es ist doch schön, daß wir armen Völker der Welt noch so viel Kraft besitzen werden, unsere Körper so weit auszudehnen, daß jene ihnen in Ansehung der Größe gleichkommen. Daß man sich diese köstliche Mahlzeit und ganze Herrlichkeit der Juden im Paradiese nicht geistlicher, son-

dern leiblicher Weise denken muß, dafür bürgen uns die hochweisen Rabbiner.

Da die Juden von jeher von solchen irdischen Glückseligkeiten träumten, und auch in Ansehung der Zeit, des Orts und der Kennzeichen ihres zu erwartenden Messias so schwankend und ungewiß waren und noch sind; so war es kein Wunder, daß weder die, unter Julianus dem Abtrünnigen, mißlungene Unternehmung des wieder angefangenen Tempelbaues, noch die vielen Betrüger sie von ihren irrigen Meinungen eines Messias abwendig machen konnten; so ist es aber auch kein Wunder, wenn sie jezt noch alle Gojim, vom Könige bis zum Bettler, im Herzen hassen und alle von jeher erlernte Kunstgriffe ungescheut zum schändlichsten Betrug anwenden, und nur, um des Friedens willen, weil sie unter uns leben müssen, unter der Larve der Ehrlichkeit und Dienstfertigkeit die abscheulichsten Heuchler machen — wenn sie jezt noch, also nach 1800 Jahren, von einem Messias träumen und denselben erwarten, um alle Schätze der Gottlosen in ihre Hände zu bekommen, und die Freude zu genießen, bey der Ankunft ihres Messias von den Fürsten, denen sie jezt, wie andere ehrliche Menschen, um der Ordnung willen, unterthan seyn müssen, in ihr eingebildetes irdisches Paradies getragen zu werden.

Unbändiger Hochmuth und Blindheit sind die zwei gefährlichen Stützen ihres Wahnglaubens.

Und was ist es denn, daß in unsern Tagen ein Moses Mendelsohn, Friedländer, Markus Herz, Bendavid, ein Moses Philippsohn und Jakobssohn und mehrere Juden als Schriftsteller aufgetreten sind, und etwas gemäßigtere Grundsätze in einigen Glaubenslehren aufgestellt haben? Die jüdische Dogmatik, der Thalmud, ist auch ihnen das Non plus ultra. Auch sie wünschen mit allen ihren Glaubensbrüdern einen bessern Zustand im gelobten Lande und daselbst unter einem jüdischen Oberhaupte versammelt zu werden.

Sogar ein christlicher Gelehrter hat in seiner Recension (Theol. Annalen 1811) über die, bey Gelegenheit der Einrichtung des vom Präsidenten Jakobssohn zu Seesen erlaubte Synagoge, gehaltenen Rede den Wunsch geäußert, daß Jakobssohn ein 2ter Scrubabel werden und die Kinder Abrahams, seine Brüder, unter dem Schutze des mächtigen Koresch unserer Tage, des Napoleon, wieder in das Land ihrer Väter zurückführen und zu Jerusalem einen Salomonischen Tempel, zu dem auch Fremde von fernen Landen hinwallen, aufrichten und der Prophet Haggai diesem edlen Manne, dem Jakobssohn, zurufen möge: Scrubabel, Fürst Juda, sey getrost! Der Herr Zebaoth ist mit dir. Es sollen herbey kommen in das Haus, welches du bauest, die Kostbarkeiten aller Völker; dieses Haus soll voll Herrlichkeit werden;

die letzte Herrlichkeit soll größer werden, als die erste.

In dem heiligen Lande würden auch die Adonai-Lieder in höherem Chore gesungen werden, als in dem fremden Lande, wo die Kinder Abrahams, troz der Humanität unserer Fürsten, nie ganz einheimisch werden; und ein frommer Israelit spricht mit dem Psalmisten:

„Vergesse ich Dein, Jerusalem; so werde mei-
„ner Rechten vergessen; meine Zunge müsse
„an meinem Gaumen kleben, wenn ich Dein
„nicht gedenke, wenn ich nicht Jerusalem mei-
„ne höchste Freude seyn lasse."

Jeder einsichtsvolle Christ weiß es ja, daß der Prophet Haggai vom zweiten Tempel redet und unter dem 2ten den lezten Tempel versteht, Cap. 2, 10.

Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, als die des ersten. Dieser lezte Tempel wurde nach Christi Tod zum ewigen Denkmale, daß Jesus der wahre Messias sey, zerstört und somit der Wahnglaube der Juden von einem irdischen Messias, der alle Königreiche der Nichtjuden oder Gojim umstürzen werde, vernichtet. In der ganzen Bibel steht kein Wort von einem dritten Tempel.

Wenn die Juden bey aller Humanität unserer Fürsten in 1800 Jahren nicht einheimisch werden konnten; so liegt der Grund davon nicht in der Bibel, sondern in den abergläubischen Lehren und verkehrten Grundsätzen des Thalmuds und

ihrer Rabbiner, in ihrem Wahnglauben, nach welchem alle Nationen der Erde noch gestürzt und alle Reichthümer der Völker ihnen zu Theil werden müssen. Man muß ihnen daher zur Erfüllung ihres Wahnglaubens nicht Glück wünschen, sondern vielmehr denselben zu benehmen suchen.

Zur Entschuldigung, daß ihr Messias noch nicht erschienen sey, geben sie als einen Hauptgrund ihre Unbußfertigkeit an, und glauben nach der Versicherung mehrerer Rabbiner, daß, wenn sie nur einen Sabbath recht hielten und aufrichtig Buße thäten, der Messias kommen würde.

Mit diesem Wahnglauben haben sie sich bereits 1800 Jahre lang herum getrieben und mitunter von vielen Betrügern täuschen lassen. Von diesem Wahnglauben werden sie aber auch so leicht nicht abzubringen seyn. Sie glauben endlich — und das ist

IX. Neunter Glaubenssatz.

daß ein großer Theil ihrer Glaubensbrüder hier auf Erden jenseit des Flusses Sabbathjon oder Sabbathsflusses in 24 Königreichen schon recht glücklich lebe und von 24 jüdischen Königen regiert werde. Wegen der Lage, Breite und Bestandtheile dieses berühmten Flusses und der Einwohner jenseit desselben sind die Rabbiner nicht einig; aber darin stimmen sie alle überein, daß dieser Fluß Sabbathjon jene 24 Königreiche gegen

alle Anfälle äußerer Feinde hinlänglich sichere, und daß jene Einwohner unter dem zu erwartenden Messias nicht glücklicher seyn könnten.

a) Dieser, in der jüdischen Geographie eingebildete berühmte Fluß Sabbathjon oder Sabbathsfluß, (weil er wöchentlich 6 Tage lang ein erschreckliches Getöse, gleich dem fürchterlichsten Donnerwetter verursache, am Sabbath aber ruhe), soll — nach Rabbi Abraham Perizol — am äußersten Ende des obern Indiens, zwischen dem Ganges, an den Städten der Meder und dem Lande Kalikut liegen. Perizol weiß es gewiß und erklärt alle diejenigen, welche es etwan bezweifeln wollen, für Ketzer. Die Rabbiner Bechai und Elias Levita sind auch dieser Meinung, hingegen der berühmte Rabbi Gedalja setzt diesen Fluß in das Land Hevila, und der Rabbi Manasse sogar an das Kaspische Meer; also 400 deutsche Meilen weiter.

b) Der Fluß selbst soll theils aus Wasser, theils auch nur aus Sand und Steinen, und nach der wahrscheinlichsten Meinung, aus Wasser, Sand und Steinen bestehen. Jeder Leser kann davon glauben, was er will; doch muß jeder glauben, wenn er kein Ketzer seyn will, daß dieser Fluß auf eine ganz eigene Art seinen Ursprung von Adonai erhalten habe, und der einzige in seiner Art auf Gottes Erde sey.

Der Rabbi Gedalja giebt uns in Schalscheleth Hakkabbala von der Entstehung dieses Flusses sichere Nachricht, welche also lautet:

„Nach der Zerstörung des ersten Tempels hat-
„ten die Israeliten vor ihren Feinden, den
„Chaldäern, Psalmen singen und Instrumente
„spielen sollen, sich aber geweigert, und so-
„gar die Spitzen von ihren Fingern abgebissen,
„um sich hiezu untüchtig zu machen. Diese
„ihre Standhaftigkeit habe Gott so gnädig an-
„gesehen, daß er sogleich Moses Jünger und
„die 10 Stämme in einer Nacht auf einer
„Wolke aus Chaldäa und Babylon in das
„Land Havila in Sicherheit brachte. Da aber
„diese Kinder Gottes von den Einwohnern in
„Havila mißhandelt wurden; so habe Gott ei-
„nen breiten Graben um sie her entstehen
„lassen."

Dieser breite Graben ist der heutige Sabbathsfluß, welcher in Ansehung seiner Breite, nach Einigen auf 200 Ellen und nach Andern auf 17 Meilen angegeben wird.

c) Die Einwohner jenseit dieses Flusses werden auch sehr verschieden angegeben. Der Jude Eldad läßt blos die Nachkommen Mosis in diesem großen Reiche, welches man kaum in 3 Monaten durchreisen kann, und von dem Flusse Sabbathion umgeben in prächtigen Palästen und in allem Ueberflusse leben, und bemerkt, daß in diesem Lande keine reißenden und wilden Thiere, sondern nichts als Schafe, Ziegen und Rinder, welche jährlich 2 mal werfen, anzutreffen wären, und daß die Nachkommen Mosis als treu, aufrichtig und in der Mischnah und Gemara

sehr erfahren, ihre Gebote streng hielten und wegen ihrer besondern und ausnehmenden Frömmigkeit, wie ihre Stammväter, gewöhnlich 120 Jahre alt würden. Sie sollen mit Niemand umgehen und sich blos mit den 4 Stämmen Dan, Naphthali, Gad und Ascher, welche jenseits des Flusses Sabbathjon wohnen, besprechen, sie ihre Brüder nennen und sich bisweilen bey ihnen erkundigen, wie die Kamele in ihrem Lande beschaffen wären, und wie es sonst ihnen und ihren Brüdern in der Welt ginge.

Andere Rabbiner lassen die 10 Stämme und Mosis Nachkommen unter einander theils friedlich, theils im beständigen Kriege mit andern Völkern leben.

Da nun von diesem wunderbaren Flusse, und den jenseit desselben angegebenen jüdischen Königreichen und ihren Einwohnern, so verschiedene Angaben vorhanden sind, von denen man nicht wissen konnte, was man glauben oder nicht glauben sollte; so hatte sich der Rabbi Gerson entschlossen, die Beschaffenheit dieses wunderbaren Landes mit seinen Umgebungen und Einwohnern genauer zu untersuchen und zu beschreiben, um seinen Glaubensbrüdern alle Zweifel hierüber zu benehmen und sie von der Wirklichkeit dieses glücklichen Landes zu überzeugen. Wir lassen den heiligen Rabbi Gerson, welcher sich durch diese Beschreibung seinen Glau-

bens-

bensbrüdern unsterblich gemacht hat, selbst reden. Seine Worte lauten also:

„Ich war 1630 zu Alexandrien und reiste mit einer Karavane tiefer ins Land hinein, und 1631 auf einem Alexandrinischen Schiffe nach Salnek, wo ich eine Karavane aus dem Lande Chobasch antraf, welche Eisen einkaufte, um dasselbe gegen Gold von gleicher Schwere über den Fluß Sabbathjon zu bringen. Ich reiste daher mit dieser Karavane ab, um genauere Nachricht von dem Wunderflusse Sabbathjon und den glücklichen Königreichen einzuziehen. Wir reisten über viele Seeen und Flüsse und durch große Länder und Wüsteneyen, durch Mekka, Guda und durch das glückliche Arabien bis in das Land Sikidne Jsre an der Wüste Thabor, wo wir Thiere 6 Ellen hoch, mit 5 Füßen und 3 Augen antrafen, ingleichen viele Juden, welche in diesem Lande wohnten. Von da aus reisten wir weiter nach Bascha Maora, dessen Städte und Dörfer mit Rechabiten angefüllt waren, die mit Gewürze, Silber und Gold handelten, und gingen durch eine dürre Wüste an den Gebirgen Gibason bis in die heilige Judenstadt Kibar, und in die, an dem Flusse Ganges liegenden, jüdischen Handelsstädte Debar, Seba und Gina. Hier fängt das große und weitläuftige Reich Kalikut an, dessen Einwohner kein Fleisch essen, sondern von Kräutern, Obst und Milch leben, sehr reich sind, und sich kostbar kleiden, und

welches durch die großen Wüsteneyen von den Staaten getrennt ist, die von streitbaren Türken bewohnt werden, und an den Fluß Sabbathjon gränzen. Da nun kein Jude weder aus dem glücklichen Arabien, noch aus dem Lande Kalikut durch ersterwähnte türkische Staaten an den Fluß Sabbathjon reisen durfte; so entschlossen wir uns, unsern Weg zu Wasser in das Land der Weißen oder Franken zu nehmen, und dann gar zu Lande an die Gränzstadt Sebilia, welche 2 Tagereisen von dem Flusse Sabbathjon liegt, zu gehen. Auf dieser Reise von Gina bis Sebilia sahe ich schreckliche Feuerflammen, mit Rauch vermischt, aus dem mit Schwefel bedeckten See aufsteigen, hörte zu gewissen Zeiten ein fürchterliches Geräusche gleich dem stärksten Donner und erfuhr von meiner Reisegesellschaft, daß der Rauch, Schwefel und die Flammen aus der Oeffnung der Hölle kämen, und der laute Donner von dem Sabbathjon herrühre. Zu meinem größten Leidwesen erfuhr ich zu Sebilia, daß der Kaiser von Abyssinien diesen Fluß mit seinen Soldaten bewachen ließ, und daß man unmöglich über denselben kommen könne. Es wurde das, für die jenseit des Flusses Sabbathjon befindlichen Einwohner, bestimmte Eisen in Sebilia ausgeladen und nur mir dadurch die schönste Gelegenheit gegeben, nähere Erkundigung von dem Flusse und den Einwohnern einzuziehen. Ich erfuhr aber auch so viel Schönes und Gutes, daß ich vor Freuden darüber hätte

weinen mögen, und will daher nur das Merkwürdigste hievon anführen."

„Der Fluß soll 17 Meilen breit seyn und aus einer wunderbaren Mischung von Steinen, Sand und Wasser bestehen, die ganze Woche hindurch eine ungeheure Menge Steine auswerfen, 2 Stunden vor dem Sabbath ruhig werden, und bis zu Ende des Sabbaths ruhig bleiben; dagegen aber soll an den Ufern des Flusses — so lange es still ist — eine Hitze entstehen, die Alles verzehrt und den Feinden den Uebergang unmöglich macht. Das Wasser soll ein bewährtes Mittel in allen Krankheiten seyn, und von allen umliegenden Völkern für heilig gehalten werden."

„Die von diesem wunderbaren Flusse umgebenen Lande sind in 24 Königreiche eingetheilt, haben Ueberfluß an Allem, was zur menschlichen Glückseligkeit gehört, ganze Berge von Gold und Juwelen und Perlen in Menge, aber kein Eisen, das jedoch gegen Gold von gleicher Schwere von den Türken geliefert wird. Die Pferde in diesen 24 Königreichen sind von so ungeheuer Größe und Stärke, daß von ihren Schnauben und Wiehern Jedem die Ohren gellen und daß sie 3 Tage lang ohne Futter mit ihrer auf sich habenden Last ausharren können, weil sie blos mit kleingehacktem Schöpsenfleische gefüttert und mit Wein getränkt werden. Der König bedient sich einer goldenen Leiter mit 7 Sprossen, um auf sein Pferd steigen

zu können. Die Einwohner dieser 24 Königreiche sind lauter Juden und nach unserm Maße 16 Ellen hoch, und werden von 24 jüdischen Königen regiert, von denen jedoch einer der unumschränkte Monarch ist. Im J. 1631 hieß der oberste König dieser Länder Elieser, der 16 Ellen groß und so stark war, daß er mit seinem, 16 Ellen langen, 2 Ellen breiten und ½ Ellen dicken, Schwerdte 800 Mann jagen und erwürgen konnte. Seine Armee bestand gewöhnlich aus 180,000 Mann Reiterei und einer unzählbaren Menge Fußvolk. Mit einer großen Anzahl zog er gewöhnlich 2 Stunden vor den Schabbas über den 17 Meilen breiten Fluß in das feindliche Land, hielt daselbst seinen Sabbath und griff nach Endigung desselben seine Feinde an, und kehrte nicht eher zurück, als bis Alles mit Feuer und Schwerdt verheert war. Deswegen stehen auch diese jüdischen Könige sowohl bey den Abissiniern, als auch bey andern großen Völkern im größten Ansehen und haben von ihnen gar nichts zu fürchten. Außer diesem großen und starken Könige Elieser, von dem die übrigen 23 Könige Vasallen sind, befindet sich unter jenen 23 noch ein König, welcher wegen seiner außerordentlichen Herablassung und Gottesfurcht nur der fromme Daniel, wegen seiner ungeheuern Größe und Stärke aber, der Riese genannt wird, weil er 2000 Mann allein niederschlagen kann. Sein Reich nennt man Armania und seine Residenz Dam Efroach, und sein Pallast ist von Edelsteinen und Perlen erbaut.

Er hatte damals eine Gemahlin und 4 Prinzen und 2 Prinzessinnen — und unter seinen Reichthümern einen so glänzenden Karfunkel, daß er wie die Sonne das ganze Schloß erleuchtete. Im J. 1630 schickte der große Mogul ansehnliche Geschenke an den jüdischen König Elieser mit 3 sehr vornehmen Gesandten, die eben deswegen über den Fluß durften und gerade wieder nach Sebilia zurückkamen, als ich mich daselbst aufhielt. Zu gleicher Zeit kamen zu Sebilia von dem großen Kaiser von Abissinien mehrere Gesandte mit großen Geschenken für den Judenkönig Elieser an. Unter diesen Geschenken war ein Mann, der keinen Kopf, sondern Mund, Augen und Nase auf der Brust hatte, und die griechische Sprache redete.

„Da der heilige Judenkönig Elieser alle diejenigen, welche die griechische Sprache reden, für Christen hält und ohne Gnade und Barmherzigkeit umbringen läßt; so beredete man die Gesandten, dieses Ungeheuer nicht mit hinüber zu nehmen. Uebrigens erfuhr ich, daß der Kaiser von Abissinien an dem großen Ocean ein ganzes Land voll solcher Ungeheuer habe."

Der Herr Rabbi Gerson fährt fort: „Ich könnte noch mehr wunderbare Dinge erzählen, muß sie aber aus guten Ursachen meinen Glaubensbrüdern verschweigen, gleichwol aber doch dieß noch bemerken, daß 1628, acht von unsern Juden es wagten, über den Fluß Sabbathjon zu setzen. Sie wurden von dem Könige

Daniel über ihre Herkunft, ihren Glauben und die Art und Weise, wie sie ohne Lebensgefahr und Uebertretung des Sabbaths hätten hieher kommen können, genau ausgefragt. Da sie sich aber über jede Frage hinlänglich auswiesen und dem Könige Daniel glaubhaft machten, daß sie blos aus Eifer für ihre Religion, von der man sie mit Gewalt abwendig machen wollte, eine so weite und lebensgefährliche Reise unternommen hätten; so durften sie sich in diesem glücklichen Lande ohne Anstand niederlassen, Weiber nehmen und Kinder zeugen. Der Herr Rabbi Gerson hat Briefe von diesen seinen höchst glücklichen Glaubensbrüdero erhalten, und bey dieser Gelegenheit erfahren, daß in der Residenzstadt Dam Efroach, ein von Perlen, Juwelen und Gold erbautes Lehrhaus stehe, welches der Türkische Kaiser mit allen seinen Reichthümern nicht zu bezahlen im Stande wäre.

Die Rabbiner geben sich alle Mühe, diese Erzählungen glaubwürdig zu machen, und zeigen sogar in großen Synagogen Wasser, mit etwas Sand und kleinen Steinen vermischt, von diesem großen Wunderflusse, in gläsernen Flaschen aufbewahrt, vor — ein Wasser, welches durch eine künstlich angebrachte Maschine die ganze Woche hindurch sich bewegt, am Sabbath aber ruhig bleibt.

„Ich selbst habe mit mehreren Rabbinern wegen dieses Wunderflusses und der jenseit desselben befindlichen glücklichen Bewohner gesprochen, und von ihnen alles das, was Gerson hierüber sagt, bestätigt erhalten.

Dieß Alles zusammen genommen, giebt uns Beweis genug: daß die Juden noch immer auf der untersten Stufe der Geistesbildung stehen: daß sie alle Nichtjuden auf die vorbeschriebene Art lieblos und menschenfeindlich behandeln, und dabey noch glauben, Gott einen Dienst damit zu thun: und daß sie eben deßwegen der christlichen Bürgerrechte weder empfänglich noch würdig sind.

BAYERISCHE STAATS- [BIB]LIOTHEK [MÜ]NCHEN

Literatur.

Von den vielen Büchern, die ich bei dieser meiner Arbeit benuzt habe, will ich hier nur die vornehmsten anführen

Mischna hebr. et lat. cum Commentariis Maimonidis et Bartenorae, ac Notis Variorum edidit Surenhusius. Amst. 1698. Fol.

Lundii, Jüdische Heiligthümer, mit Kupfern und Wolfs Vorrede und Zusätzen. Hamb. 1738. Fol.

Eisenmenger, Entdecktes Judenthum. 2te Aufl. Königsb. 1711. 2 Bde. in 4.

Schudt, Jüdische Merkwürdigkeiten nebst Fortsetzungen, mit K. Frankf. 1717 — 18. 4 Bde. in 4.

Bodenschatz, kirchliche Verfassung der heutigen Juden, mit K. Erlangen 1784. 4 Theile in 4.

Die Mischnah, oder der Text des Thalmuds, Sammlung der Aufsätze der Aeltesten,

als Grund des Judenthums. (aus dem Hebr. übers. vom Stadphs. Rabe in Ansbach.) Ansb. 1760 – 64. 6 Theile in 4.

Der Jude, eine Wochenschrift (von M. Selig, einem bekehrten Juden) mit K. Leipz. 1768 – 72. 9 Theile in 8.

Dohm, über die bürgerliche Verbesserung der Juden. Berl. 1781 und Dessau 1783. 8.

Rühs Ansprüche der Juden auf das deutsche Bürgerrecht. 2te Aufl. Berl. 1816. 8. Nebst einigen Gegenschriften.

Die Juden und das Judenthnm, wie sie sind. Köln 1816. 8.

Oluf Gerhard Tychsen, oder Wanderungen durch die Gebiete der biblisch-asiatischen Literatur. Von Hartmann, Prof. in Rostok. Bremen 1818 – 20. 5 Bände in 8.

Das ist gegenwärtig die Hauptschrift über Juden und Judenthum. Man findet darin das Meiste bestätigt, was ich hier von den Juden gesagt habe. Besonders ist zu beherzigen, was Bd. 1 S. 227 – 273 über die staatsbürgerlichen Rechte der Juden ganz treffend bemerkt ist.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oertel, Thomas F.

Was glauben die Juden? Ein Lesebuch für alle christliche Stände und besonders für diejenigen Christen, welche mit den Juden vor Gericht zu thun haben

Bamberg 1823

Jud. 42 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10570689-3